Balzac im Spiegel seines Briefwechsels

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät
der Philipps-Universität zu Marburg

vorgelegt von

Heinz Büchsenschütz
aus Berlin

Marburg 1934

Druck: Rudolph Pfau, Berlin NW. 7, Luisenstr. 21

Als Dissertation angenommen am 13. November 1933.
Berichterstatter: Professor Dr. Dr. Erich Auerbach.
Tag der mündlichen Prüfung: 1. November 1933.

Gedruckt mit Genehmigung der Fakultät.

Meiner Mutter

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41554407_0070

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Vorbemerkung 1

Einleitung: Balzacs Briefwechsel 2

I. Teil: Allgemeines 8

II. Teil: Die Entstehung der Pläne zur „Comédie Humaine“ und ihre Verwirklichung 32

Erstes Auftreten des Planes zum Romanzyklus — Grundlegende Äußerungen über die Einteilung und Ausgestaltung des Werkes — Die übermenschliche Arbeitslast — Weitere Pläne — Die Titelgebung — Avant-Propos von 1842 — Balzacs eigener Wille, Wahrheitsdarsteller zu sein, seine Beobachtungsgabe und der daraus folgende Realismus — Die Soziologie erscheint im Roman — Das Milieu — Das Spiel der materiellen Interessen — Suche nach den Geheimnissen der menschlichen Existenzen — Getreues Abbild der Provinz — Orientierung über Einzelheiten — Medizin und Naturwissenschaften — Der Intellekt — Balzacs Verhältnis zu Swedenborgismus und römisch-katholischer Religion — Balzac als Royalist — Napoleon — Die Bedeutung der „Comédie Humaine“ als autobiographisches Werk — Das Verhältnis Balzacs zu seinen Figuren.

III. Teil: Das Ergebnis 78

Schlußbetrachtung: 96

Vorbemerkung.

Der Ausgangspunkt zu den nachfolgenden Studien über Honoré de Balzac war das Thema: „Welche künstlerischen Absichten ergeben sich aus seinem Briefwechsel?“ Im Laufe der Bearbeitung hat sich herausgestellt, daß es unmöglich ist, selbst wenn auf Vollständigkeit verzichtet wird, die Fülle der Gedanken und Äußerungen Balzacs über sein eigenes Werk in einem engen Rahmen unterzubringen. Was Taine von Balzacs Werken sagte: „Il avait des idées générales sur tout, tellement que ses livres en sont encombrés et que leur beauté en souffre“,[1] gilt auch von dem Inhalt seiner zahlreichen Briefe. Es ergab sich somit notgedrungen eine Ordnung der Probleme erstens in einen allgemeinen Teil, der im Rahmen des Themas die allgemeinen Fragen wie Herkunft, Jugend, Charakteranlage, erste literarische Versuche usw. behandelt, zweitens in einen Teil, der sich mit der Entstehung der Pläne zur Comédie Humaine und deren Verwirklichung befaßt und drittens in einen Teil, der zur Comédie Humaine als Ganzes Stellung nimmt. Schon diese Aufzählung zeigt, daß keineswegs erschöpfende Arbeit geleistet werden konnte, daß nur die von der Korrespondenz dargebotenen Möglichkeiten ausgenutzt werden konnten, und daß daher manches ungesagt geblieben ist. Dies ist besonders dort geschehen, wo bereits vorhandene Arbeiten das Notwendige enthalten. Das Werk Honoré de Balzacs stellt etwas so Neuartiges dar, die Schilderung der modernen Gesellschaft mit einem Verfahren, das von denen des 17. und 18. Jahrhunderts in entscheidenden Punkten abweicht, daß ich glaube, allein daraus die Berechtigung zu dieser weiteren Arbeit über Balzac herleiten zu dürfen.

---

1. Taine, S. 80.

Einleitung.

Balzacs Briefwechsel.

Da sich unsere Betrachtungen im wesentlichen auf Balzacs Korrespondenz aufbauen, seien darüber einige wenige Bemerkungen gestattet. Den Beweis, daß sie sich zur Grundlage einer wissenschaftlichen Arbeit eignet, hat schon vor vielen Jahren André Le Breton mit seinem Buche erbracht.[1] Freilich fehlte ihm damals der inzwischen veröffentlichte zweite Band der „Lettres à l'Etrangère"[2] und der Umfang seiner Arbeit gestattete allzu häufig nur Hinweise ganz allgemeiner Art; dann und wann wird man sich seinen Schlüssen und Folgerungen nur mit Vorbehalten, mitunter gar nicht anschließen können. Auch Biré[3] hat sich der Korrespondenz als Beweismaterial bedient; jedoch liegt seine Arbeit zeitlich noch weiter zurück, d. h. die „Lettres à l'Etrangère" fehlten ihm gänzlich. So soll denn hier die Korrespondenz im weitesten Maße zur Klärung der zu behandelnden Fragen herangezogen und in den Mittelpunkt der Betrachtungen gestellt werden. Wohl nirgends finden wir ein getreueres Abbild von Balzacs Gedankenwelt und Wesen.

Weigand ist der Meinung, daß uns Balzac in seinen Briefen nicht seine Ansichten, sein Verhältnis zu Kunst und Künstlern und seine Weltanschauung darlege, wie das andere Schriftsteller zu tun pflegen. Weigand stellt weiter fest, daß Balzac sich kaum mit Unsterblichkeit und Nachruhm beschäftige; hingegen widme er sich weitgehend den Zeitgenossen, die die zum farbenfrohen Dasein eines Romantikers segenbringenden Millionen spenden.[4] Diese Behauptungen sind in ihrer ganzen Schärfe nicht haltbar, wie wir im Folgenden sehen werden. Zustimmen kann man aber Weigand, wenn er dann weiter zu diesem Thema bemerkt: „Sonst findet man in diesen Briefen

---

1. Balzac, L'Homme et l'Œuvre, Paris 1905.
2. Bei Calmann Lévy, Paris 1906.
3. Honoré de Balzac, Paris 1897.
4. Weigand, S. 323/324.

alles: die zärteste Liebesschwärmerei, die, wie billig, zuweilen allzugern die Sprache der Zeit spricht; männliches Selbstbewußtsein, Naivität, Trotz und vor allem die bezaubernde Kindlichkeit eines wahrhaft guten, bedeutenden Menschen, der sich seiner Auserwähltheit in naivster Weise bewußt bleibt und sich denn auch, ohne die Lächerlichkeit zu fürchten, nur mit den Größten vergleicht".[5] Der im Jahre 1876 bei Calmann Lévy veröffentlichte Band[6] Korrespondenz enthält Briefe, die den Zeitraum von 1819 bis 1850 umfassen. Dazu sind in letzter Zeit einige Nachträge in den „Cahiers balzaciens" erschienen, die auch Wiederholungen bringen, da in der Veröffentlichung von 1876 Ungenauigkeiten vorgekommen sind. Die Quelle für all diese Abdrucke ist die in Chantilly befindliche, von Marcel Bouteron verwaltete Collection Lovenjoul, deren Begründer das meiste Material nach dem Tode von Balzacs Gattin zusammengetragen hat.

In den Briefen sind Äußerungen über künstlerische und persönliche Absichten in den ersten Jahren der schriftstellerischen Tätigkeit Balzacs verhältnismäßig selten. Dazu kommt, daß nur wenige Briefe aus der Zeit von 1819—1829 erhalten sind. Dies ist bekanntlich die Zeit, in der Balzac sich außer mit der Abfassung der zahlreichen sogenannten Schundromane auch als Unternehmer beschäftigte. Von 1822 bis 1827 besteht überhaupt eine Lücke und erst nach dem Erscheinen der „Physiologie du Mariage" setzt eine lebhaftere Korrespondenz ein, wenigstens ist mehr davon veröffentlicht; sie enthält jetzt mehr und häufiger künstlerische Betrachtungen, Verteidigungen gegen Angriffe, Ankündigungen, Darlegungen seiner Absichten u. a. m.

Die weitaus größte Zahl der wichtigen Briefe sind an Frauen gerichtet; in der ersten Zeit an seine Schwester Laure, die sich 1820 mit dem Brücken- und Straßenbauingenieur Midy de la Greneraye Surville verheiratet hat. Mit ihr steht er über die ihn bewegenden Fragen in lebhaftem Gedankenaustausch. Von 1828 ab sind dann andere Frauen in Balzacs Lebensbereich getreten, und die Briefe an Laure Surville beginnen seltener zu werden. In den späteren Jahren verschwinden die literarischen Diskussionen aus den Briefen an sie, was Balzac selbst wie folgt begründet: „Ma sœur a supprimé à jamais entre nous la quest-

5. Weigand, S. 323/24.
6. Bd. 24 der Œuvres.

ion littéraire avec ses manies de bas-bleu".[7] Neben anderen sind weiterhin die hauptsächlichsten Adressatinnen: Madame Zulma Carraud, eine Jugendfreundin von Laure Surville, die mit dem Direktor der Ecole Militaire de Saint-Cyr und späteren Inspecteur der Pulverfabrik von Angoulême verheiratet war. Mit ihr hat Balzac bis kurz vor seinem Tode in Briefwechsel gestanden.

Recht lebhaft war zeitweilig seine Korrespondenz, besonders von 1828 bis 1834, mit der Duchesse d'Abrantès. Sie war die Gattin des napoleonischen Marschalls Junot und gehörte zum intimen Freundeskreis der Kaiserin Josephine. Später geriet sie in materielle Bedrängnis und veröffentlichte „Mémoires" über das Kaiserreich und die Restauration. Bei dieser Gelegenheit ist Balzac ihr bei Verlegern nützlich gewesen.

Von 1831 bis 1848 wechselte er Briefe mit der Duchesse de Castries, die zu den höchsten Adelskreisen Frankreichs gehörte und bekannt geworden ist durch ihr Liebesverhältnis mit einem Sohn des Fürsten Metternich.[8]

In ständigem Briefaustausch hat Balzac schließlich seit 1833 mit der russischen Gräfin von Hanska gestanden. Es sei zunächst eingeschaltet, daß der literarische Einfluß dieser Frauen auf Balzac verhältnismäßig gering geblieben ist. Seiner Schwester verdankt er das Thema zu „Un Début dans la Vie". Madame Zulma Carraud hat ihm einige Gedanken zum „Médecin de Campagne" gegeben: „D'ailleurs, j'ai à aller chercher un regard de vous, comme une de mes plus chères récompenses pour ce ‚Médecin de Campagne' dont vous avez inspiré quelques pages".[9] Der Duchesse d'Abrantès verdankt er zweifellos die Erzählungen und Berichte von sehr vielen der in seinem Werk enthaltenen Ereignisse aus dem Frankreich des ersten Kaisertums.[10] Ganz gering und ohne besondere Bedeutung ist auch der Einfluß der Frau von Hanska gewesen, außer in

---

7. L. à l'Etrang. II, Nr. 60, S. 310.

8. Vgl. hierzu Introduction zur Corresp. inéd. de H. de B. avec la Duchesse de Castries, S. X—XII.

9. Corresp. Nr. 105, S. 173.

10. Die Herausgeber der bei Conard erscheinenden Ausgabe von Balzacs Werken machen in Bd. 4, S. 417 folgende Bemerkung: „Balzac doit sans doute à Madame d'Abrantès une bonne partie des récits de l'époque impériale mis en œuvre dans la ‚Comédie Humaine'".

„Séraphita“ und „Modeste Mignon“ hat Balzac wohl nirgends Ideen von ihr aufgenommen.

Einige Worte über Balzacs Verhältnis zu Frau von Hanska seien auch an dieser Stelle gesagt, da sich gerade in den Briefen an sie die Hauptmasse der wesentlichen Äußerungen befindet. Von 1833 bis 1848 dauerte dieser Briefwechsel, veröffentlicht in seiner Gesamtheit vorerst bis 1844,[11] einiges Spätere noch in der allgemeinen Korrespondenz.[12] Anonym trat Frau von Hanska mit Balzac in Verbindung, auf dem Umweg über eine Zeitungsannonce lüftete sich dann das Geheimnis;[13] für die Nachwelt ist dieses Verhältnis bis heute teilweise ein Geheimnis geblieben, denn 1847 hat Balzac alle Briefe der Frau von Hanska an ihn vernichtet, und wir besitzen nur noch die seinigen. Unter den Romantikern und ihren Zeitgenossen mag es als eine besondere Ehre gegolten haben, mit einer polnisch-russischen Gräfin in Briefwechsel zu stehen. Wir wissen, mit welcher Geschäftigkeit Balzac seine selbst angenommene Adelspartikel verteidigt hat, und so mag er diese Gelegenheit, eine fremdländische Gräfin zu seiner Vertrauten zu machen, nur zu gern ergriffen haben.[14] Schon im Mai 1833 hat er ihr geschrieben: „Maintenant que cela est bien convenu entre nous, je vous confierai toutes mes pensées, les événements de ma vie, comme vous les vôtres à moi“.[15] Es muß davor gewarnt werden, aus diesen Briefen allzu viel Schlüsse auf Balzacs persönliche Eigenschaften und Charakter zu ziehen, denn es ist ganz klar, daß er vieles nicht gesagt haben wird, was ihm die Gunst der Dame hätte verscherzen können. Spoelberch de Lovenjoul sagt dazu in sehr treffender Weise: „Balzac, ainsi que nous l'avons

---

11. In den beiden Bänden „Lettres à l'Etrangère“ 1899, 1906.

12. Vereinzelt sind Briefe dieser Korrespondenz in Zeitschriften veröffentlicht worden, doch ist ihre Zahl ganz gering.

13. L. à l'Etrang. II, S. 54 sagt eine Anmerkung über „Albert Savarus“: „A peine voilés et modifiés, presque tous les détails réels de l'entrée en relations de Balzac avec Madame Hanska figurent dans ce roman“.

14. Sein „Adelsstolz“ hat sicher keine geringe Rolle gespielt, denn nach der Heirat mit Frau von Hanska schrieb er: „En apprenant que je suis le mari de la petite nièce de Marie Leszinska; que je deviens le beau-frère d'un aide de camp général de S. M. l'empereur de toutes les Russies, ...“ und so geht es eine halbe Seite lang weiter. Corresp. inéd. de H. d. B. avec le Docteur Nacquart, Nr. XXXIX, S. 46.

15. L. à l'Etrang. I, Nr. 5, S. 24.

souvent fait remarquer, tenta l'impossible pour créer la légende, trop bien établie aujourd'hui, de ses mœurs d'anachorète. Aussi, répondit-il à chacune des nombreuses jalouses qu'il éveilla sur sa route, en affirmant que sa vie était immaculée et sans tache, comme celle d'un cénobite".[16]

Im wesentlichen ist dieser Briefwechsel für Balzac aber eine Gelegenheit zum Beichten seiner Geschäfte, seiner künstlerischen und seiner persönlichen Absichten. Bald entwickelte sich aus dieser häufigen Korrespondenz eine Liebe, die nach Verrauchen der ersten Begeisterung ziemlich einseitig bei Balzac lag. Man kann aber sagen, daß gerade diese Liebe ihn später rastlos weitergetrieben hat, als Herr von Hanska 1841 gestorben war, und Balzac diese verwöhnte, reiche Frau durchaus die seine nennen wollte. Darauf deuten auch seine Briefe nach dem Tode des Herrn von Hanska. Dort heißt es: „Mes efforts enragés, mes travaux, mes recherches de fortune, tout était vous, et je n'avais pas la triste consolation de vous le dire, car c'eût été trop dangereux".[17] In die gleiche Richtung weist uns einige Monate danach eine andere Stelle: „Je travaille énormément pour diminuer mon passif le plus possible. Travailler, c'est vous aimer. Ah! Si vous saviez quel redoublement d'ardeur j'ai depuis que je travaille pour nous!"[18] In der kleinen Erzählung „La Maison du Chat-qui-pelote" steht ein Ausspruch über zwei Künstler, der hierher gesetzt werden kann: „Tous deux savaient que les plus beaux portraits de Titien, de Raphaël et de Léonard da Vinci sont dus à des sentiments exaltés, qui, sous diverses conditions, engendrent d'ailleurs tous les chefs-d'œuvres".[19] Nach langem Zögern und scheinbar nur widerwillig hat Frau von Hanska den todkranken Balzac dann noch im März 1850 geheiratet,[20] wenige Monate vor seinem Tode, wohl ohne jede Liebe ihrerseits. Schon Victor Hugo berichtet merkwürdige Dinge von Balzacs Sterbetag. Vollends sonderbar berührt aber, was Champfleury von seinem Beileidsbesuch bei Madame Eve

16. Spœlberch de Lovenjoul, S. 63.

17. L. à l'Etrang. II, Nr. 4, S. 18.

18. Ebenda, II, Nr. 12, S. 62.

19. Œuvres, Bd. I, S. 22.

20. Bereits seit 1846 waren sie verlobt, denn am 15. März 1850 schrieb Balzac an seine Schwester: „ . . . , je dis nous, car nous étions fiancés dès 1846, à Strasbourg". Correspond. Nr. 377, S. 651.

de Balzac erzählt hat.[21] In der Beurteilung der Rolle, die Madame de Balzac während der Krankheit und nach dem Tode ihres Gatten gespielt hat, ist erst in den letzten Jahren ein Wandel eingetreten, der geeignet ist, die bislang herrschende Meinung über den Charakter dieser Frau grundlegend zu ändern.[22] Marcel Bouteron hat sich zum Verteidiger der Madame de Balzac gemacht: „Faute de documents authentiques la conduite d'Eve de Balzac au chevet de son mari gravement malade et agonisant a été méconnue ... Or, la correspondence du docteur (Nacquart) et d'Eve de Balzac pendant et après la maladie du romancier nous fournit le plus émouvant témoignage du dévouement et de la douleur de Madame de Balzac".[23/24]

Die von ihr zur Veröffentlichung von 1876 beigesteuerten Briefe sind zum Teil im Text etwas unzuverlässig, und erst in den beiden Bänden „Lettres à l'Etrangère" konnte für die Briefe bis einschließlich 1844 ein ganz genauer Text gebracht werden.

Auch einige Datumsungenauigkeiten sind nachgewiesen worden,[25] doch müssen trotz diesem oder jenem kleinen Mangel die Briefe durchaus als das meist authentische Material angesehen werden, das wir besitzen. Ich schließe mich keineswegs der Meinung von Abraham an, der nur die Werke anerkennen will als „la seule matière valable de nos réflexions et de nos recherches",[26] und der es sogar für „malséant" erklärt, aus einer nicht für unsere Augen bestimmten Korrespondenz Argumente zu ziehen.[27] Korrespondenz und Werke gehören nach unserem Ermessen zusammen.

---

21. Vgl. Mercure de France 1908, 1. April, S. 566: „Ma visite dura plus longtemps que je m'y attendais, car, le croiriez-vous, je ne sortis pas de la maison sans que l'intimité entre nous pût être poussée plus loin . . . et je puis affirmer que je n'y fus pour rien".

22. Marcel Bouteron: „La véritable image de Madame Hanska", Lapina éd. Paris.

23. Corresp. inéd. de H. de B. avec le Docteur Nacquart, S. 56.

24. Zur näheren Orientierung verweise ich auf die unter 22 genannte Schrift.

25. Vgl. Zeitschrift für französische Sprache und Literatur" Bd. 30.

26. Abraham, S. 57.

27. Ebenda, S. 56.

Erster Teil.

Allgemeines.

Es ist bekannt, daß die Jugend Balzacs nicht besonders glücklich gewesen ist; lange ließ man ihn bei seiner Amme, steckte ihn dann bald ins Collège, woraus er, da er sich durch übermäßiges Lesen gesundheitlich geschädigt hatte, nach mehreren Jahren entlassen werden mußte. Selbst seinen Beruf durfte er nicht nach eigenem Wunsche bestimmen, vielmehr wurde er gemäß elterlichem Beschluß zu einem Notar in die Lehre gegeben. Balzac hat sich oft über seine unglückliche Jugendzeit beklagt. Man wird nicht zu weit gehen, wenn man eine unglückliche Jugend als Grund eines irgendwie anormalen Ablaufs des späteren Lebens ansieht und ihren Einfluß nicht leugnet. Nur allzu oft begegnen uns Menschen, deren Gehaben irgendwie sonderbar erscheint. Forscht man nach dem Ursprung solcher Absonderheiten, so wird man in zahlreichen Fällen feststellen, daß es gewisse Kindheitserlebnisse gewesen sind, wie etwa lieblose Behandlung seitens der Eltern, fehlender Anschluß an Altersgenossen, Zwietracht im Elternhause, die das Leben dieser Menschen in uns anormal erscheinende Bahnen gelenkt haben. Teilweise mögen die Dinge auch bei Balzac so liegen, denn außer seiner Schwester scheint es in seiner Jugend tatsächlich niemanden gegeben zu haben, dem er seine Gedanken offenbaren und die Geheimnisse seiner Seele anvertrauen konnte, genau wie er in späteren Lebensjahren bei ihm Fernerstehenden geistige Zuflucht suchen mußte. Und dennoch wird er in seiner Kindheit kaum Drangsale gelitten haben, wie er es dann darzustellen pflegte; seine Jugendzeit wird zwar nicht gerade glücklich gewesen sein, aber ein Martyrium war sie sicher auch nicht. Ich möchte mich hier der Ansicht von Heiß anschließen, der über dieses Problem sehr zutreffend gesagt hat: „Ein Martyrium, wie Balzac behauptet, wird wenigstens seine Kindheit kaum gewesen sein, oder, wenn sie es war, dann vor allem dank der sentimentalen Empfindsamkeit und Selbstbemitleidung, die seiner Generation im Blute lag,

und die ihn auch an kleinen Schmerzen schwer tragen ließ".[1] Curtius, der viele, meines Erachtens allzuviele Geheimnisse in Balzacs Leben sieht und sucht, spricht an einer Stelle von einem „Kindheitsgeheimnis" Balzacs.[2] Dies ist ebenso von der Warte des rückschauenden Betrachters gesehen wie die Spekulationen über die Wirkung der elterlichen Heimateigentümlichkeiten auf Balzacs Leben und Handeln, worüber noch zu sprechen sein wird. Manches was wir von Balzacs Kindheit wissen, mag uns heute geheimnisvoll erscheinen, und wir mühen uns demzufolge ab, den Wurzeln seines merkwürdigen Charakters in der Jugend nachzuspüren. Aber das muß mehr oder weniger Stückwerk bleiben; Verwandten und Mitlebenden wird dieses oder jenes unserer „Geheimnisse" als etwas ganz Natürliches erschienen sein. Denken wir bei solchen Untersuchungen stets an unser eigenes Leben, und hüten wir uns all das, was uns an großen Menschen vergangener Zeiten geheimnisvoll erscheint, auch als wirkliches Geheimnis zu betrachten! Empfindsamkeit und Selbstbemitleidung haben Balzac in den Romanen seine Kindheit und Jugendzeit als Martyrium darstellen lassen. Zahlreiche Stellen in „Louis Lambert", „Le Lys dans la Vallée" und „La Peau de Chagrin" werden nur so zu erklären sein, denn in Wirklichkeit zeigen ihn die Briefe von 1819 und 1820 als einen heiteren, jugendlich optimistischen Menschen, dem seine wahrlich nicht angenehme Lebenslage durchaus nicht als Martyrium erscheint, „... und die übelste Lage war ihm nur eine Gelegenheit zu übermütigen Scherzen und Possen, die einen tiefen Einblick in den Untergrund dieser derben Natur gestatten".[3] Erst im reiferen Lebensalter hat er seine Jugendjahre umgestaltet und mit anderen Augen betrachtet und sie alsdann so gesehen in den Romanen autobiographischen Charakters dargestellt.

Es sind Betrachtungen darüber angestellt worden, inwieweit die landschaftliche Herkunft von Balzacs Eltern sich in seinem Charakter bemerkbar gemacht habe; man hat versucht, gewisse Züge in seinem Charakter und Temperament auf den Vater und dessen südfranzösische Eigentümlichkeiten zurückzuführen. Anderes hingegen hat man aus der Herkunft der

1. Heiß, S. 21.
2. Curtius, S. 9.
3. Weigand, S. 229.

Mutter herleiten und als pariserisch bezeichnen wollen. Da man sich hierbei im wesentlichen auf wenige Berichte der Zeitgenossen stützt und im übrigen die allgemein bei Südfranzosen und Parisern vorhandenen typischen Merkmale als Grundlagen der Untersuchungen wählt, müssen diese stets die Zeichen künstlicher Rekonstruktionen an sich tragen. Denn wie soll man derartige Untersuchungen exakt vornehmen, ohne wenigstens die unmittelbaren Vorfahren des betreffenden Menschen aus eigenem Erleben zu kennen? Nun will aber z. B. Faguet Balzac einfach zum „Franzosen" machen (il est simplement français), er sei weder „tourangeau" noch „languedocien" gewesen.[4] Selbstverständlich ist es abwegig, hierzu lange ethnologische Untersuchungen anzustellen; immerhin wird man aber doch sagen dürfen, daß naturgemäß auch die Heimateigentümlichkeiten seiner Vorfahren ihre Reflexe in ihm gehabt haben werden. Ihre Einflüsse wird man sogar nicht allzusehr unterschätzen dürfen. Alle weiteren Feststellungen möchte ich jedoch für unnötig halten, da sie ungenau bleiben müssen.

Balzacs Schwester Laure Surville meint, die menschlichen Eigenschaften ihres Bruders seien die natürlichen Konsequenzen derjenigen seiner Eltern gewesen.[5] Nach dem Inhalt der Korrespondenz zu urteilen, scheint es mit der von Laure Surville erwähnten Güte der Mutter eine eigenartige Bewandtnis gehabt zu haben. Sehr häufig beklagt Balzac sich über seine Mutter, daß sie ihn nicht verstände, ihm Schwierigkeiten jeder Art bereite und Vorwürfe mache. Zur Zeit seines ersten finanziellen Zusammenbruches hatte sie ihm mit ihrem Vermögen geholfen, um ihm einen reinen Namen zu erhalten (pour me conserver un nom intact).[6] Von da ab verstummen seine Klagen nicht mehr. Er bezeichnet sie als die „cause première de tous les malheurs"[7] seines Lebens; sie verfolge ihn, wie Shylock es mit seinem Schuldner tat.[8] Kurzum, sie erscheint ihm als ausgesprochen

4. Faguet, S. 5.

5. Surville, S. VIII: „ . . . il avait l'originalité, la mémoire, l'esprit de l'observation de son père; l' imagination, l'activité de sa mère; de tous les deux, enfin, l'énergie et la bonté".

6. Corresp. Nr. 38, S. 76.

7. L. à l'Etrang. II, Nr. 5, S. 23.

8. Ebenda, II, Nr. 76, S. 422, wo er die ihm befreundeten Gläubiger aufzählt: „. . . , excepté ma mère, qui continue à me tourmenter comme Shylock".

bösartig. „Nous avons consulté le médecin, qui est son ami depuis trente-trois ans, et il nous a répondu: ‚Hélas! elle n'est pas folle, elle est méchante'.“ [9] Er beklagt sich immer wieder darüber, daß sie seinen unfähigen Bruder ihm vorziehe, ihn alle vierzehn Tage an eine andere verheiraten wolle, ihn bald mit diesem, bald mit jenem bedränge. „Ah! mon père a été le plus triste prophète qu'il y ait eu, car il m'a dit que ce serait ma plus grande, ma plus habile et ma plus mortelle ennemie“.[10] Zwar hat seine Mutter jahrelang, namentlich während seiner häufigen Reisen, seine Geldgeschäfte beaufsichtigt und vieles für ihn geregelt,[11] aber dabei hat doch stets ihr eigenes Interesse eine nicht unerhebliche Rolle gespielt. Während Balzac in seinen Briefen an sie stets gern und dankbar ihrer Opfer gedenkt und seine Verpflichtungen ihr gegenüber durchaus redlich abtragen will, hat sie ihm anscheinend unaufhörlich den Verlust ihres Vermögens zum Vorwurf gemacht. Dieser Umstand scheint überhaupt die Gegensätze zwischen Balzac und seiner Mutter bedeutend verschärft zu haben. Gewiß hatte sie ihn schon als Kind zugunsten seines Bruders zurückgesetzt. So häßlich aber, wie es uns in den autobiographischen Romanen und Briefen dargestellt wird, muß sie bei weitem nicht zu ihm gewesen sein. Es ist gelungen festzustellen, daß eines der beiden Manuskripte des „Cromwell“ von der Hand seiner Mutter ist, d. h. daß sie ihm die ganze Tragödie einmal abgeschrieben hat. Der amerikanische Herausgeber des „Cromwell“ stellt fest: „Pour nous résumer, le manuscrit de ‚Cromwell' conservé à Chantilly et dont nous donnons plus loin la reproduction intégrale n'est pas un manuscrit autographe de Balzac, c'est la copie faite par sa mère d'un original, qui, nous le craignons, est perdu à jamais“.[12] Die herrschende Meinung über Balzacs Mutter wird also zum mindesten für die Zeit seiner ersten literarischen Versuche einer Korrektur unterzogen werden müssen.[13]

---

9. L. à l'Etrang. II, Nr. 14, S. 71.
10. Ebenda, II, Nr. 76, S. 422.
11. Le Breton weist besonders auf diesen Umstand hin, S. 16.
12. „Cromwell“, Avant-Propos, S. IX (vgl. auch S. VIII).
13. „Mais, dès qu'Honoré se fut installé hors de la maison paternelle, et dès ses travaux furent commencés, cette mère jusque là revêche voulut l'aider à réussir.“ „Cromwell“, Avant-Propos, S. XI/XII. Dem kann ohne weiteres zugestimmt werden, denn sonst hätte sie ihm später nicht ihr Vermögen geopfert!

Ein wahres Original muß Balzacs Vater gewesen sein: „Hoffmann en eût fait un personnage des ses créations fantastiques“[14] sagt Laure Surville von ihm. Ein Schnurrenerzähler, ein Projektemacher. Einen guten Teil seiner Phantastereien scheint Balzac als Erbe von seinem Vater übernommen zu haben.[15] Balzacs Vater hatte auch einmal davon gesprochen, er könne durch alte Urkunden nachweisen, daß die Familie Balzac adlig sei. Nach der Julirevolution griff Honoré dies auf und legte sich flugs die Partikel zu.[16]

Im Grunde sind alle Forscher und Kritiker über die inneren Anlagen der Persönlichkeit Honoré de Balzacs einig. Alle sehen in der Phantastik seines Wesens die Wurzeln zu jenem sonderbaren Lebensablauf, der in den Romanen seinen Niederschlag gefunden hat. Ist man sich über die Prinzipien auch einig, so gehen die Meinungen und Urteile über die Auswirkungen eines solchen Temperamentes weit auseinander. Man beurteilt die Rolle, die Balzac im Rahmen der menschlichen Gesellschaft seiner Zeit gespielt hat, durchaus verschieden, und von diesen Positionen aus ist das Werturteil über Balzacs Persönlichkeit ebenfalls ganz uneinheitlich. Während dieser ihn für bemitleidenswert hält, für einen Menschen, der zeitlebens in Enge und Bedrängnis gelebt hat, hält der andere ihn für einen verständnislosen Phantasten, der in völlig sinnloser Weise sein Leben vertan hat. Man kann sagen, daß im Kern jede Meinung etwas Wahres in sich trägt. Balzacs war ein in so hohem Maße phantastisch-subjektiv veranlagter Mensch, daß ihm schon aus diesen Anlagen heraus die Grenzen eines normalen menschlichen Daseinsraumes zu eng sein mußten, und er ständig das Bedürfnis haben mußte, sich irgendwie auszuleben, auszutoben, auf irgend eine Weise von sich reden zu machen. Die Phantastik war bei ihm, wie häufig, mit einem guten Teil Naivität gepaart, die es ihm gar nicht zum Bewußtsein kommen ließ, daß seinem Auf-

14. Surville, S. VI.

15. Vgl. Le Breton, S. 3.

16. Vgl. Le Breton, S. 1/2; vgl. Weigand, S. 221; vgl. besonders Biré, S. 86 ff.; Abraham hat nachgewiesen, daß die Partikel zum ersten Mal 1821 erscheint in den für die „relations mondaines“ der Familie bestimmten Anzeigen der Vermählung von Mlle Laure Balzac; („les intimes“ erhielten Anzeigen ohne Partikel!). Honoré führte sie dann dauernd seit 1831, seit der Veröffentlichung von „La Peau de Chagrin“. (Vgl. Abraham, S. 19 und S. 33).

treten etwas Lächerliches, zuweilen sogar Abstoßendes innewohnte. Die Naivität offenbart sich besonders in seinem Ehrgeiz, in seiner Sucht nach Ebenbürtigkeit mit erhabenen Geistern früherer Zeiten. In einem besonderen Abschnitt unserer Betrachtungen wird darauf einzugehen sein. Hier mag nur gesagt werden, daß Phantastik und Naivität den Boden für seinen Ehrgeiz abgegeben haben. Schon den Zeitgenossen scheint dies offenbar geworden zu sein, und ich möchte mir hier einen Satz zu eigen machen, der 1836 von Alfred Nettement ausgesprochen wurde im Hinblick auf Balzac: „Intelligence plus variée que complète, plus large que haute, mais où perce partout une rayon de cette naïveté qui n'appartient qu'aux esprits supérieurs.“ [17]

Die unglaubliche Phantasie Balzacs zeigen uns seine Briefe in ebenso starkem Maße wie seine Werke und die Erzählungen der Zeitgenossen. Es war seine Phantasie, die ihn zu immer neuer Arbeit antrieb, ihm immer neue Projekte, immer neuen und größeren Ruhm vorgaukelte. „Diese Phantasie eines ewigen Projektenmachers spielte in einem fort mit Millionen; aber sie war zu beweglich, um an einer Sache lange festzuhalten: wie ein Orientale träumte der Seher von Schätzen, zu denen nur er den Zugang kannte,[18] und alles blieb, von seinem Werke, wie billig, abgesehen, ein selig-heiteres Spiel, das nur ein ungeheures schöpferisches Vermögen in ewiger Schwebe erhielt“.[19] Die Unruhe der Phantasie trieb ihn vorwärts, so daß er sich selbst als „la fabrique d'esprit“ [20] und „le Juif-Errant de la Pensée“ [21] bezeichnete. Eine andere Auswirkung der Phantasie war, daß er mit seinen Figuren lebte, sie überhaupt für Lebende hielt und Lebende durch sie zu charakterisieren pflegte.[22/23] So sagt er

17. Abgedruckt bei Spœlberch de Lovenjoul S. 203.

18. Balzac ähnelt darin außerordentlich seinem Facino Cane, dem Helden der gleichnamigen Novelle. Œuvres, Bd. 16.

19. Weigand S. 263.

20. L. à l'Etrang. I, Nr. 24, S. 90.

21. Ebenda, I, Nr. 109, S. 324.

22. Laure Surville schreibt, daß er eines Tages zu seinen Freunden gesagt habe: „Savez-vous qui Félix de Vandenesse épouse? Une demoiselle de Grandville. C'est un excellent mariage qu'il fait là; les Grandvilles sont riches, malgré ce que Mademoiselle de Bellefeuille a coûté à cette famille“. Surville, S. XXXIX/XL.

23. Faguet berichtet, daß der sterbende Balzac ausgerufen habe „Allez chercher Bianchon; il n'y a que Bianchon qui puisse me tirer de là“. Faguet, S. 23.

einmal von der Duchesse de Castries: „C'est le type le plus fin de la femme: Madame de Beauséant en mieux, ...“.[24]

Liest man die Korrespondenz, so sieht man, daß Geldsucht und Geldnot sein Leben zu einer Hetzjagd gemacht haben. Gewiß hatte er Schulden, oftmals drückende Schulden mit Wucherzinsen, aber das Geld rann ihm durch die Finger. Seine Phantasie läßt ihn auch dabei stets die Grenzen normaler Menschlichkeit überschreiten. Aus seinen Briefen können wir entnehmen, daß er seit Beginn der dreißiger Jahre in seiner Glanzzeit mitunter 20—25 000 Franken für einen Roman und 100—150 000 Franken pro Jahr verdient hat. Und doch sitzt er oft ohne einen Sou da, so daß er nicht einmal die Briefe frankieren kann und seinen Zustand folgendermaßen skizziert: „Mettez d'un côté trente-sept mille francs à payer, de l'autre vingt-huit francs de papier et une bouteille d'encre, quelques plumes que j'ai fait acheter, vous aurez une idée nette de ma position, actif et passif“.[25] Er lebte abwechselnd in Elend und Luxus, meist aber in Luxus und zwar in einem Luxus, der ebenfalls ein Kind seiner Phantasie war. Er kauft sich wertvolle Gemälde, antike Möbel und andere Kunstwerke, besitzt berühmte Salons. Er erwirbt bei Sèvres ein Landhaus, das er „une vraie maison d'opéra-comique“[26] nennt, und das Unsummen verschlingt. Da er ständig auf der Flucht vor seinen Gläubigern gewesen ist, hatte er oft mehrere Wohnungen. Berühmt war sein Spazierstock mit dem goldenen, mit Edelsteinen besetzten Knauf, der sogar Anlaß zu einem Zeitungsaufsatz gegeben hat.[27/28] Er behauptete, da Eugène Sue und andere solchen Luxus trieben, müsse er dies auch tun, um bessere Preise für seine Romane zu erzielen.[29] Aber noch 1846 kauft er ein Haus in der Rue Fortunée,[30] das nach seinen eigenen Angaben eine halbe Million verschlingt. Als ihm dann das erst so recht zu

---

24. Corresp. Nr. 86, S. 141.
25. L. à l'Etrang. I, Nr. 63, S. 170.
26. Corresp. inéd. de H. de B. avec la Duchesse de Castries, Nr. XXI, S. 42.
27. „La Canne de M. de Balzac“.
28. Er sagt dazu offenbar mit Stolz: „J'ai créé la secte des Cannophiles dans le monde élégant, et l'on me prend pour un homme frivol. Cela m'amuse.“ L. à l'Etrang. I, Nr. 71, S. 195.
29. L. à l'Etrang. II, Nr. 77, S. 431.
30. Heute Rue Balzac.

Bewußtsein gekommen ist, schreibt er wehklagend: „Et comme nous regrettons la maison, cette scélérate de bonbonnière du prix de quatre cent mille francs"![31] Taine charakterisiert diese Manie sehr treffend als „une sorte de démangeaison physique; c'est une concupiscence sensuelle plutôt qu'un noble goût de l'esprit",[32] Abraham bezeichnet sie als „l'appétit".[33] Diese démangeaison physique hat die Phantasie als Grundlage, denn Balzac war die Beute der Phantasie und der Sklave des Geldes.

Die ersten literarischen Versuche Balzacs, insbesondere seine der romantischen Zeitmode entsprechende Tragödie „Cromwell" waren Fehlschläge. Ein Freund seines Elternhauses erklärte ihm, zu tun „quoi que ce soit, excepté de la littérature".[34/35] Balzac selbst hat früh gefühlt, daß sein eigentliches Gebiet der Roman ist. Erwähnt er doch bereits im Jahre 1819 einen im Entstehen begriffenen Roman mit dem merkwürdigen Titel „Coqsigrue".[36] Dieser Roman ist niemals vollendet worden, und er hat damit ein Schicksal erlitten, das später noch manchem der projektierten Romane widerfahren sollte. Balzac ließ sich jedoch nie entmutigen; „er saß mit dem unerschütterlichen Glauben des geborenen Welteroberers unter dem Dache, ..."[37] — und kehrte nach dem gründlichen Reinfall, den er mit seiner Tragödie im Familienrat erlitten hatte, wieder zum Roman zurück.[38]

---

31. Correspond. Nr. 350, S. 591.
32. Taine, S. 10.
33. Vergl. Abraham S. 51—53.
34. Surville, S. XXVI.
35. Der Mann, der dieses Urteil fällte, war ein ehemaliger Professor an der Ecole Polytechnique für Grammatik und Literatur namens François-Guillaume Andrieux, „ . . . qui, vieillard en 1830, au plus fort du romantisme, osait mettre à la scène un ‚Junius Brutus'!" „Cromwell", Introduction, S. 20/1. Nach Abraham (S. 17) soll dieser Herr gesagt haben (zur Mutter Balzacs): „Je suis loin de vouloir décourager monsieur votre fils, mais je pense qu'il pourrait mieux employer son temps qu'à composer des tragédies ou des comédies." Abraham fügt hinzu, daß das „n'était pas si mal ou", was indirekt besagen soll, daß Andrieux den Romanschriftsteller Balzac wohl erkannt hat. Mir erscheint das bei dem Verfasser eines „Junius Brutus" sehr zweifelhaft.
36. Corresp. Nr. 1, S. 3.
37. Weigand, S. 229.
38. Ganz ist Balzac von der Idee des Theaters niemals losgekommen; die Projekte für Theaterstücke sind ein beinahe ständiges Thema seiner Briefe. Schließlich enden sie 1849 mit der Berechnung, daß er unter Um-

Der Wert der ersten literarischen Versuche Balzacs ist gering, so gering, daß alles bis 1828 entstandene allgemein als Schundromane bezeichnet wird. Das mag m. E. vielleicht weniger daran liegen, daß er etwa in seiner Jugend unfähig war, etwas Wertvolles und Beständiges zu schreiben, sondern vielmehr daran, daß mit der endgültigen Umstellung auf den Roman eine Tatsache in Erscheinung tritt, die uns sein ganzes Leben hindurch auffallen wird, daß er nämlich nur allzu häufig und allzu gern den künstlerischen Wert dessen, was er produzieren will zurückgestellt und es von vornherein als rein finanzielle Angelegenheit betrachtet hat. „J'ai l'espoir de vendre un roman tous les mois six cents francs, c'est assez pour me tirer d'affaire en attendant la fortune, que je partagerai de bon cœur avec vous tous, car elle me viendra je n'en doute pas".[39] Die Wurzel zu dieser Einstellung aber wird man in dem mangelnden Verständnis sehen müssen, das er bei seiner Familie vorfand. Dies ging ja bekanntlich so weit, daß man ihm nur eine ganz notdürftige finanzielle Unterstützung gewährte und ihn somit zwang, die Literatur als ein Wirtschaftsprodukt anzusehen, das neben einigen anderen hauptsächlich die Aufgabe hat, dem Autor eine beachtliche Summe Geldes einzubringen. Den Glauben, daß er ein geborener Welteroberer sei, ließ Balzac sich nicht nehmen, und man kann mit Heiß übereinstimmen, wenn er darauf hinweist, daß es verkehrt wäre, hier den Gemeinplatz von den verkannten, hungernden Künstlern in Anwendung zu bringen.[40] Da er mit der Literatur in dieser Zeit nicht so viel Geld erwerben konnte, wie ihm seine Einbildungskraft vorgaukelte, wandte er sich alsbald kommerziellen Unternehmungen zu. Aber dazu fehlte dem späteren großen Darsteller des Wirklichen der Zusammenhang mit der Wirklichkeit. Denn zur Zeit der stärksten romantischen Strömung, die Klassiker herausgeben zu wollen, war ein Unterfangen, das

---

ständen jeden Tag eine Szene schreiben könne, was 10 Stücke pro Jahr ausmachen würde. Ein posthumer Erfolg ist dem „Mercadet" beschieden gewesen; sonst ist aus den vielen Projekten nur sehr wenig geworden. Balzac stand dem Bühnenmäßigen ziemlich unbeholfen gegenüber, und Heinrich Heine hatte nur zu recht, wenn er zu ihm über das Stückeschreiben gesagt hat: „Prenez-y garde: celui qui s'est habitué à Brest ne peut pas pas s'accoutumer à Toulon. Restez dans votre bagne". (L. à l'Etrang. I. Nr. 126, S. 412.) Vgl. hierzu besonders Biré, S. 189 f.

39. Correspondance Nr. 13, S. 32.

40. Vgl. hierzu Heiß, S. 51/52.

zur Aussichtslosigkeit verurteilt sein mußte. Dies führte selbst ihn, den ewigen Optimisten, zur Hoffnungslosigkeit und die Literarhistoriker, die in den Selbstmordgedanken des Helden der „Peau de Chagrin" Gedanken Balzacs erkennen wollen, dürfen sich dabei auf seine Schwester berufen: „Il m'avoua que dans ce temps (1828) il avait été saisi plusieurs fois de vertiges et de tentations semblables à celles qu'il a données au héros de cette œuvre si remplie de jeunesse et de talent, qu'il appela ‚La Peau de Chagrin'." [41/42] Dem geschäftlichen Zusammenbruch verdankt die Nachwelt Balzacs letzte und entscheidende Wendung zur Literatur. Damit schwand die Hoffnungslosigkeit. Neuer Optimismus brach durch, und in späteren Lebensjahren hat er den Selbstmord sowie den Selbstmordgedanken stets abgelehnt, was verschiedene Stellen seiner Werke deutlich beweisen. „Le suicide est un péché mortel" [43] heißt es jetzt, ein Mittel, das nur zweitrangige Geister anwenden.[44] Dann ist er stolz darauf, daß er nicht den Mut verloren hat und niemals vor all den Hindernissen auf seinem Lebensweg zurückgewichen ist. „A ma place, tout le monde serait allé tranquillement en Belgique, en Suisse, vivre à l'aise. Moi, j'ai accepté les misères, les luttes de la misère, parce que je veux [être] un caractère noble, inattaqué".[45]

Am Beginn seiner literarischen Laufbahn hat Balzac einmal geschrieben: „Je ne dois pas d'ailleurs écrire pour le goût actuel, mais faire comme ont fait les Racine et les Corneille, travailler comme eux pour la postérité".[46] Wir werden sehen, daß er allmählich dazu übergegangen ist, in starkem Maße dem goût actuel seine Aufmerksamkeit zu schenken. Er legte sehr großen Wert darauf, eine populäre Gestalt seiner Zeit zu sein. Allerdings schloß sein Ehrgeiz zugleich den Wunsch und die Hoffnung in sich ein, durch eine große Gegenwartsbedeutung in die Nachwelt hinüberzuwirken, auch für sie zu arbeiten

41. Surville, S. XXXVII.

42. Hiermit sind gemeint die Stellen: Œuvres Bd. 27, S. 11 u. 12. — In „Le Lys dans la Vallée" äußert der Held ebenfalls Selbstmordgedanken. Vgl. Œuvres Band 26, S. 17.

43. „Béatrix", Œuvres Bd. 5, S. 312.

44. Vgl. „Une Fille D'Eve" Œuvres Bd. 4, S. 165 die Bemerkung über Nathan, der als ein „esprit de second ordre" bezeichnet wird.

45. L. à l'Etrang. II, Nr. 23, S. 136.

46. Corresp. Nr. 3, S. 5 (und vergl. auch Nr. 8, S. 16).

und auch in ihr mit Ehrfurcht und Bewunderung genannt zu werden. Dem optimistischen Grundzug seines Temperamentes gemäß war er von einem nahezu unerschütterlichen Glauben an die Zukunft beseelt. Er schreibt seiner Schwester im Jahre 1819, daß er ganz nach Belieben leben und arbeiten möchte, sich die Julie Rousseaus als Geliebte, Lafontaine und Molière zu Freunden, Racine als Lehrer und den Père-Lachaise als Promenade wünschte.[47] Spricht er hier noch von Molière und Racine als Freunden und Lehrern, so ruft er bereits 1821 aus: „Laure, Laure, mes deux seuls et immenses désirs, être célèbre et être aimé, seront-ils jamais satisfaits?“[48] Er bezeichnet sich schon zur Zeit der Abfassung des „Cromwell“ als „Sophocle cadet“[49] und meint, „il faut débuter par un chef-d'œuvre ou me tordre le cou“.[50] „Un trait caractéristique se dégage dès le début de sa carrière: l'orgeuil candide du collégien qui veut écrire ‚le Bréviaire des rois et des peuples‘, débuter par un chef-d'œuvre et travailler pour la postérité“.[51] Diese Sehnsucht nach Ruhm erhält sich über die Jugend hinaus. Nur mit den Größten seiner Zeit will er stets ringen und es ihnen gleichtun. Goethe, Byron — Faust, Manfred scheinen ihm dafür geeigneten Männer und Objekte. Er sagt über „Louis Lambert“: „Cette notice biographique sur Louis Lambert est une œuvre où j'ai voulu lutter avec Goethe et Byron avec ‚Faust‘ et ‚Manfred‘.“[52] „Quand serai-je un génie aussi haut que Lord Byron et que Goethe“[53] fragt er sehnsüchtig; und er glaubt bestimmt es einmal zu werden, denn „Saluez-moi, car je suis tout bonnement en train de devenir un génie“[54] ruft er aus, als er das Zimmer Laure's betritt, um ihr den werdenden Plan seines Werkes auseinanderzusetzen. Ein anderes Mal bekennt er: „Je ne suis jaloux que des morts illustres: Beethoven, Michel-Ange, Raphaël, le Poussin, Milton, enfin tout ce qui a été grand, noble et solitaire

47. Corresp. Nr. 8, S. 18.
48. Ebenda, Nr. 14, S. 35.
49. Nach neueren Vergleichen mit den Originalen heißt es nicht „Sophocle jeune“, wie in Corresp. Nr. 10, S. 20 angegeben; vgl. „Cromwell“, Introduction, S. 13.
50. Corresp. Nr. 10, S. 23.
51. „Cromwell“, Introduction, S. 40.
52. Corresp. Nr. 80, S. 127.
53. Ebenda, Nr. 84, S. 135/136.
54. Surville, S. XXXVIII.

m'émeut".[55] Er ist der festen Meinung im Besitz eines sicheren Wechsels auf eine große Zukunft zu sein, wenn man es so nennen darf. „ . . . je mendie l'avenir, je lui tends la main. Il me jette non pas une obole, mais un sourire qui veut dire demain".[56] Von den „Contes Drolatiques" sagt er 1833, sie seien ein literarisches Denkmal für einige Kenner, für Leute, die La Fontaine, Boccaccio und Ariost liebten.[57] Wieder will er es also gleich mit den Größten auf diesem Gebiet aufnehmen. Will er es als Verfasser der „Contes Drolatiques" mit ihnen aufnehmen, es ihnen gleichtun oder, wenn nur irgend möglich, sie noch überflügeln, so darf unter seinen sonstigen Vergleichspersonen naturgemäß auch Molière nicht fehlen. Als er sich daran macht, die später teils in „Les Petits Bourgeois" teils in „Modeste Mignon" aufgegangenen Teile zu schreiben, sagt er von „Un Grand Artiste": „C'est le Tartufe moderne".[58] Damit bestätigt sich die Behauptung, daß solche ehrgeizigen Wünsche sich nicht auf die Anfängerjahre beschränken, sondern vielmehr noch auftauchen, als Balzac die Vierzig schon überschritten hat, denn die obige Äußerung über „Un Grand Artiste" ist vom Jahre 1843! Aus diesen wenigen Beispielen mag hervorgehen, wie hoch Balzac stets seine Erwartungen spannte, wie weit das Ziel lag, das er sich steckte. Er vergleicht sich nicht nur mit den Heroen der französischen oder gar der europäischen Geistesgeschichte, sondern will sie wenn möglich noch überflügeln. Die seelische Wurzel zu seinem Ehrgeiz, alles Dagewesene in den Schatten zu stellen, selbst an die Spitze zu treten oder etwas Neues, noch nicht Wiederholtes der Menschheit darzubieten, werden wir ebendort suchen müssen, wo Curtius die Wurzel zu Balzacs persönlichem modischen Dandytum erblickt:[59] es ist die enthusiastische Hingabe an die eigene Epoche, eine innere Liebe zu allem Neuen und nicht Dagewesenem, die dann auch in der Wahl der Gegenstände seiner Romane zum Ausdruck kommt, mit denen er sich den so heiß begehrten Platz an der Sonne erobern will. Und so will er denn immer weiter vorwärts eilen, ohne anzuhalten und „tu me verras un jour parmi

55. L. à l'Etrang. I, Nr. 60, S. 157.
56. Ebenda I, Nr. 109, S. 324.
57. Ebenda, I, Nr. 7, S. 33.
58. L. à l'Etrang. II, Nr. 55, S. 244.
59. Curtius, S. 240.

les grandes intelligences de mon pays".[60] Worte und Aussprüche über ihn, die seiner so sehr geliebten Größe und Bedeutung Rechnung tragen, freuen ihn stets. Er berichtet mit Stolz einen Ausspruch von Latouche, einem seiner Gegner, der über Balzac gesagt haben soll: „Ce qui me plaît en lui, c'est que je commence à croire, qu'il les enterrera tous".[61] Um seinen Ruf war er stets sehr besorgt. „‚La Recherche de l'Absolu' reculera, certes, les bornes de ma réputation; . . .".[62] Eine bedeutende und beachtete Persönlichkeit will er sein, koste es, was es wolle. „J'espère que ces énormes travaux vont être suivis de quelque augmentation de puissance littéraire et que je vous reviendrai à Wierzschownia, un personnage très considérable, . . .".[63] Nicht vergessen werden, immer in aller Munde sein, ist seine Devise. „Je veux, si vous m'oubliez que mon nom vous soit jeté par la renommée comme un reproche".[64] Er sagt auch gleich, welcher Mittel er sich dazu bedienen will. „Je veux être si grand par l'intelligence et la gloire que vous puissiez vous enorgueillir de mon amité vraie".[65] Unermüdlich sinnt sein Geist auf Mittel und Wege, um ein in weitesten Kreisen bekannter und geachteter Mann zu werden. In alle Häuser, in alle Geister will er eindringen, in allen Händen will er seine Bücher wissen; das Kind, das junge Mädchen, der Greis und die fromme Frau sollen seinen „Médecin de Campagne" lesen, wie sie es mit den „Méditations" von Lamartine getan haben. „Mon livre est donc un livre conçu dans cet esprit; un livre que la portière et la grande dame puissent lire. J'ai pris l'Evangile et le Catéchisme, deux livres d'excellent débit, et j'ai fait le mien"[66] An einer anderen Stelle heißt es dazu: „ . . . Il faut le vendre comme on vent les paroissiens".[67] Aus diesem Grunde liest er und korrigiert er das Werk immer wieder von neuem: „ . . . ; c'est effrayant! mais quand on veut atteindre à la beauté simple de l'Evangile, surpasser le ‚Vicaire de Wakefield' et mettre en action ‚l'Imitation de Jésus-Christ', il faut piocher et ferme!"[68]

60. Correspond. Nr. 80, S. 127.
61. L. à l'Etrang. I, Nr. 20, S. 81.
62. Ebenda, Ii Nr. 62, S. 167.
63. Ebenda, I, Nr. 101, S. 281.
64. Ebenda, I, Nr. 58, S. 149.
65. Ebenda, I, Nr. 72, S. 203.
66. Corresp. Nr. 92, S. 154.
67. Corresp. Nr. 103, S. 171.
68. Ebenda, Nr. 103, S. 170.

Fest ist er von dem Wert seines „Médecin de Campagne“ überzeugt. „J'ai fait pour mon pays une grande chose. Ce livre vaut à mon sens plus que des lois et des batailles gagnées. C'est l'Evangile en action“.[69] Die nächsten Ausgaben will er billiger gestalten „afin de le populariser“.[70] Bis in die Sphäre des Evangeliums greift Balzac, um Vergleichsobjekte für einen Roman des 19. Jahrhunderts zu haben! Genau so sagt er von „Le Lys dans la Vallée“: „Si le Lys n'est pas un bréviaire femelle, je ne suis rien“.[71] Und daher wird man Curtius zustimmen müssen, wenn er in folgendem Satz aus „Louis Lambert“ eine Hindeutung auf Balzacs eigenes Kindheitsgeheimnis sehen will: „Von den dreiunddreißig Lebensjahren Jesu (schreibt Balzac einmal) sind nur neun bekannt; ‚sa vie silencieuse a préparé sa vie glorieuse‘.“[72/73] Dem sei hinzugefügt, daß sich in dem ebenfalls autobiographischen „Albert Savarus“ eine ganz ähnliche Stelle findet, die Balzac sicher auch auf sich selbst bezogen sehen wollte: „Quand tout le monde dort, il veille . . . comme Dieu“! . . .[74] Im Jahre 1834 berichtet er, daß ihm sein Verleger das „heilige Wort“ gesagt habe, daß seine „Eugénie Grandet“ sich wie Brot verkaufe.[75] Er ist so felsenfest von seiner Größe, von der Bedeutung seiner Person überzeugt, daß er sich keinesfalls mit gewöhnlichen Maßstäben gemessen sehen will. Als ihm Frau von Hanska wegen seiner „furie française“, die er selbst scherzhaft in eine „furie balzacienne“[76] umgetauft hat, Vorwürfe macht, daß ihn diese „furie française“ durch halb Europa treibe, antwortet er vorwurfsvoll, ob sie denn etwa wolle, daß er durch die Straßen gehe, „à pas comptés comme un rentier, qui promène son chien sur le boulevard, lit le ‚Constitutionnel‘, revient dîner chez lui et va, le soir, voir jouer au billard“.[77] Demzufolge hält er es für unmöglich, daß kleinere Geister ihn richten können. Als er in der Kammer öffentlich angegriffen wird, schreibt er: „ça m'a fait rire, la Chambre des Députés devenant juge des œuvres littéraires est une de

69. Corresp. Nr. 111, S. 179.
70. L. à l'Etrang. I, Nr. 57, S. 144.
71. Ebenda, I, Nr. 100, S. 278.
72. Vgl. „Louis Lambert“ Œuvres, Bd. 31, S. 128.
73. Curtius 9.
74. Œuvres, Bd. 3 S. 27.
75. L. à l'Etrang. I, Nr. 51, S. 123.
76. L. à l'Etrang. II, Nr. 60, S. 309.
77. Ebenda I, Nr. 139, S. 496.

ces bouffonneries qui ne se voyent qu'en France".[78] Die kleineren Geister haben es ihm überhaupt angetan. Als ein zeitgenössisches Theaterstück von großem Erfolg begleitet ist, kommentiert er dies zu seinem eigenen Trost folgendermaßen: „En France il n'y a de grand que ce qui est nié. Rousseau, Voltaire, Montesquieu, Lafontaine, Racine et Molière même, tous ont été niés, discutés, combattus".[79] Ja, man darf sich auch nicht so viel mit kleinen Geistern einlassen, man läßt dabei Wolle wie im Gestrüpp.

Balzac fühlte in sich die Größe seines Werkes, seiner Leistung, seiner Sendung.[80] Er war im Besitz einer fast unversiegbaren und nie erlahmenden schöpferischen Kraft. Er findet es grausam, daß man ihm vorwirft, er verstünde nicht zu schreiben, da er den Tag seinen neuen Werken widmet und die Nacht den alten, um sie zu vervollkommen.[81] „Er litt unter dem Gedanken, daß man ihn als Meister der Prosa nicht für voll nahm".[82] Er litt aber auch unter dem Gedanken, daß man die Versdichter ihm, dem Prosaschreiber, vorzog „ . . . malgré les faibles valeurs littéraires, qu'on m'accorde, car je ne fais que de la prose, . . ."[83] steht in einem Brief an den Schwiegersohn der Frau von Hanska.[84] Das Nichtverstandensein und herbe Kritiken bringen ihn oft an den Rand der Verzweiflung. Es ist ein vergeblicher Kampf, in dem er manchmal zu unterliegen scheint, entmutigt, voller Abscheu, ermüdet von den erfolglosen Anstrengungen. Ist das ein Leben, wenn man zu jeder Stunde den Anblick des Paradieses und die

78. L. à l'Etrang. II, Nr. 32, S. 178.
79. Ebenda, II, Nr. 26, S. 158.
80. Diese Überzeugung geht soweit, daß er sogar dann, wenn er davon spricht, daß er sich nach einer ruhigen Existenz sehne, wiederum nur überragende Persönlichkeiten zum Vergleich heranzieht: „Voici ce que je disais à l'un des quatres libraires, qui font mes œuvres complètes: ‚J'ai toujours envié la simplicité d'existence et le profond désinteressement de Luther, de Calvin, de Spinoza, de Descartes, de Malebranche, de Kant, de J.-J. Rousseau . . .'". (L. à l'Etrang. II, Nr. 3, S. 11/12). Eine ähnliche Bemerkung macht er bereits wenige Zeit später noch einmal, indem er sagt, er wolle annehmen, „la vie monastique de Kant, de Calvin, de J.-J. . ." (L. à l'Etrang. II, Nr. 4, S. 20). Es ist zu beachten, daß diese Äußerungen zeitlich kurz nach dem Tode des Herrn von Hanska, d. h. zu Beginn des Jahres 1842 liegen.
81. L. à l'Etrang. I, Nr. 2, S. 7.
82. Weigand, S. 374.
83. Corresp. Nr. 317, S. 537.
84. Georges Mniszech.

Leiden der Hölle vor sich hat?[85] Unmenschlich und übermenschlich erscheint ihm dann seine Arbeitslast, unter der er zusammenzubrechen droht. Der Ruhm ist wirklich nicht leicht zu erwerben. „Oh! que la gloire se vend chère! Que les hommes la rendent difficile à acquérir! Non, il n'y pas de grand homme à bon marché".[86] Und doch rafft er sich immer wieder zu neuen Leistungen auf; schon früh hatte er seiner Schwester geschrieben, daß seine Bücher die einzigen Antworten auf Angriffe sein würden.[87] Unaufhörlich treibt es ihn zum Licht, der Blütenduft des Ruhmes zieht ihn an, wie die Blumen die Biene. Er hofft den bereits erworbenen Ruhm sich erhalten zu können, nicht zuletzt allerdings auch aus finanziellen Rücksichten, die ja bei ihm stets mitspielten. Er schreibt der Madame Carraud, wieviel wohl die „Mémoires de Deux jeunes Mariées" wert wären, und schließt mit dem halb hoffnungsvollen, halb elegischen Satz: „Pourvu que ma gloire ne soit pas de la réputation, cette réputation une mode, et cette mode passagère".[88] Der Glaube an sein Lebenswerk hält ihn aufrecht, läßt ihn weiterleben und weiterarbeiten.

Nur allzu gern hätte sich Balzac als einer der „quarante immortels" der Akademie gesehen.[89] Aber ganz abgesehen davon, daß erst 1858 mit Jules Sandeau[90] der erste Romanschriftsteller in die Akademie aufgenommen wurde,[91] so verhinderte auch seine Finanzlage stets die Wahl. Den Entschluß, sich die Türen der Akademie zu öffnen, kündigt er mit gewohnter Lebhaftigkeit an, merkwürdigerweise unter dem Motto „L'ambition a disparu".[92] Allerdings ist hier der politische Ehrgeiz gemeint, wie aus den weiteren Sätzen hervorgeht. Die Sitzungen in der Kammer und die dort gehaltenen Reden seien so geistlos, daß er darauf verzichten will, sich mit hineinzumischen — es sei denn als Minister![93] Für einen so großmütigen Verzicht muß er sich aber entschädigen:

85. L. à l'Etrang. I, Nr. 38, S. 107.
86. Ebenda, I, Nr. 24, S. 87.
87. Corresp. Nr. 80, S. 128.
88. Corresp. Nr. 160, S. 232.
89. Vgl. Biré, S. 2 ff.
90. Die Jahreszahl ist der „Nouvelle Biographie Générale" entnommen. Paris 1864, Firmin Didot Frères.
91. Vgl. Brunetière, S. 27.
92. L. à l'Etrang. I, Nr. 111, S. 327.
93. Ebenda, I, Nr. 111, S. 327/328.

„Ainsi, d'ici[94] à deux ans, je vais tacher de m'ouvrir à coups de canon la porte de l'Académie".[95] Balzac, der, fast möchte man sagen ehrlich wie sein César Birotteau, seine Schulden mit seiner Feder abtragen wollte, war darüber bitter gekränkt, daß man ihn wegen seiner mißlichen finanziellen Verhältnisse zurücksetzte. Daher tröstet er sich von Zeit zu Zeit selbst darüber hinweg; denn solange er nicht in der Akademie sei, stelle er sich an die Spitze der davon ausgeschlossenen Literatur, und es sei doch immerhin besser, diese Art von Cäsar zu sein, — als der vierzigste Unsterbliche.[96] An Charles Nodier schreibt er einmal darüber, und man fühlt aus seinen Worten deutlich den gekränkten Stolz und Ehrgeiz heraus. „Sie je ne puis parvenir à l'Académie à cause de la plus honorable des pauvretés, je ne me présenterai jamais aux jours où la prospérité m'accordera ses faveurs".[97]

Balzac liebt es, sich mit einem Soldaten zu vergleichen. „Je mourrai dans mon idée comme le soldat dans son manteau".[98] Gern stellt er sich in solchen Fällen mit dem napoleonischen Soldaten auf eine Stufe, denn dieser ist am ehesten mit Unsterblichkeit bedacht worden. „Pour faire face à tout, il faut que j'imite le soldat français des premières campagnes d'Italie: ne jamais reculer devant les impossibilités et trouver dans une victoire le courage de rebattre le lendemain l'ennemi".[99] Den Ehrgeiz, sich mit Napoleon zu vergleichen, hat Balzac durchaus mit Stendhal gemein, wenn es auch bei beiden eine gänzlich verschiedene innere Vorstellung dieser Heroengestalt ist, die sie beeinflußt hat. Das rein Persönliche in den Beziehungen Balzacs zu Napoleon kommt durch die häufigen Vergleiche mit Napoleon selbst zum Ausdruck. Wir fühlen es deutlich, Balzac wollte der Napoleon der Feder sein, der Souverän in der Welt der Intellektuellen, „notre Napoléon littéraire" wie Paul Bourget ihn genannt hat.[100] Bekannt ist, daß er eine Napoleonstatue auf seinem Schreibtisch stehen hatte, und immer wieder begegnen wir Vergleichen zwischen sich und dem großen Korsen. Als sein Verleger Werdet

94. Mai/Juni 1836.
95. L. à l'Etrang. I, Nr. 111, S. 328.
96. Ebenda, II, Nr. 55, S. 243.
97. Corresp. Nr. 262, S. 391.
98. Ebenda, Nr. 56, S. 98.
99. L. à l'Etrang. I, Nr. 74, S. 215.
100. Biré, S. 76.

in Zahlungsschwierigkeiten geraten ist,[101] schreibt er: „Dans ces circonstances, qui font de ce moi d'octobre une vraie Bérésina, j'avais envie . . .“.[102] Ein anderes Mal berichtet er von einem Theaterstück, das er zu verfassen gedenkt und charakterisiert die Begleitumstände wie folgt: „‚Quinola‘ est pour moi ce qu'était la bataille de Marengo pour le Premier Consul . . .“.[103] Das höchste Lob, das er einem öffentlichen Fest unter der Regierung des von ihm wenig geachteten Louis-Philippe geben kann, ist begleitet von dem Hinweis, daß er dieses Lob gibt, er, der die Feste des Kaiserreiches miterlebt und gesehen habe.[104] In allem und jedem fühlt er sich zu Napoleon hingezogen, überall begegnen wir dieser Tatsache, in seinen Werken ebenso wie in seinen Briefen. Balzac — der Napoleon der Feder, hierzu ein letzter Beweis aus den Briefen: „Croyez qu'après une lutte de dix-huit années, et un combat acharné de sept ans, une fois la campagne de France achevée, il faut, bon gré mal gré, trouver Sainte-Hélène“.[105]

Die letzten Zitate zeigen, daß auch diese Züge des Balzacschen Wesens durchaus nicht etwa nur in der Jugend so starke Ausprägung gefunden haben, sondern daß sie sich sein ganzes Leben hindurch erhalten haben und nie ganz verschwunden sind. Jemand, der sich mit Napoleon vergleicht, und auf literarischem Gebiete das sein will, was dieser auf militärischem war, kann nicht nur für die eigene Gegenwart schreiben wollen, der muß vielmehr schon vom Standpunkt seines Ehrgeizes aus den Wunsch haben, auch von der Nachwelt geschätzt zu werden. Und so sind denn in Balzacs Ehrgeiz beide Sehnsüchte seiner Jugend gleichzeitig verkörpert, und man wird berechtigt sein, zurückblickend zu sagen, Balzac wäre seinem Ehrgeiz gegenüber gerechter gewesen, wenn er geschrieben hätte: „Je dois d'ailleurs écrire et pour le goût actuel et pour la postérité“.

Der Ehrgeiz ist als die Hauptantriebskraft für Balzacs großes literarisches Werk zu betrachten. Ohne das innere Feuer dieses

---

101. 1836.

102. L. à l'Etrang. I, Nr. 115. S. 354.

103. L. à l'Etrang. II, Nr. 3, S. 17.

104. Am 29. Juli 1844 hatte, wie alljährlich, eine festliche Illumination stattgefunden: „Décidément l'illumination en valait la peine et c'est ce que j'ai vu de plus beau, moi, qui ai vu les fêtes de l'Empire“ (L. à l'Etrang. II, Nr. 74, S. 407.

105. L. à l'Etrang. I, Nr. 130, S. 442.

Ehrgeizes (Abraham bezeichnet dies als „appetit") wäre der Weg von der mißglückten Tragödie „Cromwell" zum endlichen Erfolg der „Comédie Humaine" nicht möglich gewesen. Nur der rastlose Ehrgeiz hat Balzac die Etappen des Schundromanes und des Historismus überwinden lassen und hat ihn schließlich zum Schöpfer des realistischen Romanes des 19. Jahrhunderts gemacht. Damit ist Balzac aber gleichzeitig Fortsetzer einer Tradition, die wie überall, so auch in der Wirklichkeitsdarstellung vorhanden gewesen ist. Die Tradition der Wirklichkeitsdarstellung im Roman wird man für die französische Literatur beginnen lassen bei Scarron, Furetière, Le Sage und dann fortführen über den Abbé Prévost, über Rousseau mit der „Novelle Héloïse", über Diderot und Laclos.[106] Allerdings besteht zwischen ihrer Wirklichkeit und derjenigen Balzacs ein grundsätzlicher Unterschied, der bei genauer Betrachtung deutlich wird: vor Balzac ist sie statisch, erst durch ihn wird sie dynamisch.[107] Daneben ist Balzac auch Erbe von Leuten mit weniger gut klingenden Namen als die bisher Genannten. Vieles von dem Sonderbaren, Grausigen, das wir in seinen Romanen antreffen, geht auf Leute zurück, wie den vielgeschäftigen Rétif de la Brétonne,[108] Ducray-Duminil, Pigault-Lebrun[109] und auf die Engländerin Anna Radcliffe,[110] alles Autoren zahlreicher um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert viel gelesener, unglaublicher Räubergeschichten und sonstiger Moritaten. Die Melodramatik eines Pixérécourt[111] wird ebenfalls Spuren in Balzacs Werk hinterlassen haben.

Es ist nicht Aufgabe dieser Arbeit, Balzacs Verhältnis zur Romantradition zu untersuchen, noch weniger die, festzustellen inwieweit, wo und zu welchen Zeiten sich der Einfluß eines jeden Einzelnen bei Balzac bemerkbar gemacht hat. Selbstverständlich wird man ihren stärksten Einfluß in der Jugend zur Zeit der ersten literarischen Versuche sehen können, als Balzac noch nicht

---

106. Vgl. Weigand, S. 336.

107. Vgl. S. 80.

108. 1734—1806, hat ca. 150 Bände Romane hinterlassen. Grimm nannte ihn den „Rousseau der Gosse".

109. 1753—1835.

110. 1764—1822. Ihr Einfluß ist besonders auf dem Umweg über Scott und Byron zu B. gedrungen, die beide stark von ihr beeinflußt sind. (Vgl. Cambr. Hist. of Engl. Lit. Bd. XI., S. 300.)

111. Gilbert de Pixérécourt 1773—1835. Bei ihm sind die ersten Anfänge von „couleur locale".

sich selbst gefunden hatte. Allerdings lagen all diese Literaturströmungen in der Luft nach dem Abebben von Revolution und Restauration, nach der Überwindung des streng rationalen Geistes der Aufklärung und der Etikette des Ancien Régime, nach dem Durchbruch der Erkenntnis über Leben und Lebensgestaltung, die von Rousseau ihren Ausgang genommen hat.

Eine besonders starke Wirkung üben im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts der Historismus englischer Prägung aus und jene Literatur, die mit ihrem in fernen Welten spielenden, moralisierenden Inhalt gewissermaßen die geographische Parallele zum Historismus darstellt. Scott und Cooper müssen hier an erster Stelle genannt werden. Sie sind in unserem Zusammenhang wichwichtig, weil Balzac selbst einige Hinweise gibt, wie er sich in seinen Anfängen bemüht hat, ihnen, besonders Scott, nachzueifern. Bei der allgemeinen Wertschätzung, der sich Scott erfreute, und dem Erfolg, den er mit seinen historischen Romanen hatte, ist es denn nicht verwunderlich, daß der junge Balzac ihm hat nacheifern wollen. Er empfiehlt seiner Schwester die Scottschen Romane zu lesen und hat die Absicht gehabt, dem Prinzip nach Ähnliches zu verfassen. Weiterhin bittet er sie, ihm mitzuteilen, ob es in Bayeux[112] oder Caen eine Bibliothek gibt, aus der Herr Surville Bücher entleihen darf. Ferner fragt er, ob dort viele Bücher über französische Geschichte vorhanden sind, „surtout des mémoires particuliers qui donnent du jour sur les époques. Le roman que j'irai faire sera ou la démence de Charles VI et la faction Armagnac ou bourguignonne, ou bien la conspiration d'Amboise, ou la Saint-Barthélemy, ou les premiers temps de l'histoire de France".[113] Diese historischen Romane sind später nie zur Veröffentlichung gelangt, größtenteils gar nicht geschrieben worden. Als einziges Werk mit durchgehend historischem Inhalt sind „Les Chouans" anzusehen. Sie sind 1827/28 entstanden,[114] woraus zu ersehen ist, daß Balzac bis dahin von der Scottschen Linie nicht abgekommen war, weshalb Brunetière „Les Chouans" für keinen guten

112. Der Wohnsitz der Familie Surville um diese Zeit.

113. Corresp. Nr. 16, S. 37.

114. Pierre Abraham hat in seiner Schrift „Créatures chez Balzac" (Paris 1931 Ed. N. R. F.) darauf hingewiesen (S. 69—73), daß seit dem Sommer 1827 eine Vorstufe dieses Romans unter dem Titel „Le Gars" fertig gewesen ist, worauf auch die von Balzac gegebene falsche Datierung der „Chouans" zurückgehen soll (vgl. Créatures S. 72—73).

Roman hält.[115] Indessen nähert sich Balzac mit diesem Gegenstand bereits ganz erheblich seiner eigenen Zeit und deren Geschichte. Daß der Scottsche Einfluß länger angehalten hat, als man durch die darauf folgenden Romane anzunehmen geneigt ist, zeigt ein Brief aus dem Jahre 1830, in dem es heißt: „En juin, j'espère vour offrir les ‚Trois Cardinaux', œuvre qui peut-être ne sera pas indigne d'attention".[116] Freilich auch dieser Roman ist niemals geschrieben worden, obwohl das Thema nicht ungeschickt gewählt ist, denn es sollte sich um den Pater Joseph (die graue Eminenz), Mazarin und Dubois handeln. Balzac hat noch in späteren Jahren Walter Scott als eine der größten Figuren der Literatur angesehen, obwohl er selbst sich mit seinen Darstellungsmitteln und Gegenständen mehr und mehr von diesem entfernte. Scott ist die literarische Erfüllung des Historismus, der Verkörperung jener unbestimmbaren Sehnsucht nach dem Mittelalter und seinen Geschehnissen, während Balzac sich vom Historismus weg der Gegenwart zuwenden sollte. Trotzdem erhielt sich bei ihm die Verehrung für Scott, dem er sich offenbar zu Dank verpflichtet fühlte. „Auprès de lui, lord Byron n'est rien ou presque rien . . . Tous (les romans de Scott) ont un mérite particulier, mais le génie est partout. Vous avez raison; Scott grandira et Byron tombera".[117] Diese Meinung erhält sich weiterhin bei ihm; nach der Lektüre der „Drei Musketiere" bedauert er, daß er so viel Zeit damit vergeudet hat. „Ce n'est pas ainsi, qu'on arrive à la dernière page d'un roman de Walter Scott, et ce n'est pas avec ce sentiment qu'on le quitte; aussi on relit Walter Scott, et je ne crois pas qu'on puisse relire Dumas".[118] Bei Beachtung dieser Einstellung zu Scott wird man Le Breton darin zustimmen müssen, daß Balzac sehr viel von Scott gelernt hat, wenngleich der Satz „ . . . Walter Scott a infiniment contribué à enseigner à Balzac l'art de la composition . . ."[119] dies etwas zu stark betont. Le Breton urteilt m. E. zu gefühlsmäßig, denn es erscheint mir wahrscheinlich, daß Balzac die Kunst der Komposition viel mehr bei seinen heimischen Vorbildern gelernt hat als bei Scott, der in einer fremden Sprache schrieb. Balzac hat nie geleugnet, daß

115. Brunetière, S. 103.
116. Corresp. Nr. 33, S. 69.
117. L. à l'Etrang. I, Nr. 133, S. 453/454.
118. Corresp. Nr. 297, S. 481.
119. Le Breton, S. 88.

Scott und Cooper die geistigen Väter seiner Darstellung der Chouannerie gewesen sind. 1843 besorgte er eine Neuausgabe und meinte: „Il y a là tout Cooper et tout Walter Scott plus une passion et un esprit qui n'est chez aucun d'eux".[120] Abgesehen davon, daß sich in einem derartigen Ausspruch wiederum Balzacs Ehrgeiz offenbart, mehr zu leisten als seine Vorgänger, zeigt diese Bemerkung noch ein anderes: den Weg, den Balzac gegangen ist, auf dem er sich von der durch Scott und Cooper vertretenen Geistesrichtung entfernt hat. Passion und esprit sind Eigenheiten, die selbstverständlich auch in historischen Romanen wie etwa denen Scotts wiedergegeben werden können. Balzac aber will u n e passion und u n esprit darstellen, die dort gar nicht sein können; nämlich die passion und den esprit, die Bestandteile des pulsierenden Gegenwartslebens sind, dessen Darstellung sich Balzac zuwandte, indem er den historischen Roman verließ und den Gegenwartsroman schuf.[121]

Balzac unterlag zunächst den gleichen Einflüssen wie seine Altersgenossen, die Romantiker. Während jene aber bereits um 1820 mit charakteristischen und wertvollen Arbeiten hervorgetreten sind, verbrachte er fast zehn Jahre mit Suchen und Tasten und Versuchen, ehe er mit den „Chouans" das erste nennenswerte Werk der Öffentlichkeit übergeben konnte. Und erst gegen 1830 lassen seine Schriften teilweise die Grundformen der für ihn später typisch gewordenen Kompositionsweise erkennen. Der Versuch der Tragödie „Cromwell" zeigt, daß Balzac bemüht gewesen ist, sich seinen literarischen Zeitgenossen anzuschließen, trotz einem offenbar schon in diesem frühen Stadium vorhanden gewesenen Abweichen in der Beurteilung und Bewertung der französischen Klassik für die Literatur der eigenen Zeit. Daß auf den mißglückten Cromwell-Versuch Romane folgen, erweckt den Eindruck, als ob Balzac sofort erkannt hätte, daß das Band zwischen ihm und den Literaten

120. L. à l'Etrang. II, Nr. 55, S. 246.

121. Zur näheren Orientierung über die hier wegen der geringen Anhaltspunkte der Korrespondenz nur allgemein behandelten Fragen sei auf folgende Schriften verwiesen: F. Baldensperger: Orientations étrangères chez Honoré de Balzac — Studies in Balzac I: Balzac and Cooper, Modern philology XIII, 1915. — Marg. M. Gibb: Le roman de Bas-de-Cuir. Etude sur F. Cooper et son influence en France. Paris 1927. — H. J. Garmand: The influence of Walter Scott on the works of Balzac.

seiner Zeit nur sehr lose geknüpft war, und daß er sich demzufolge ihren Einflüssen entziehen und sich von ihnen trennen müßte. Balzac verlor vorerst gänzlich den Anschluß und wollte sich nach den ebenfalls erfolglosen Romanversuchen von der Literatur überhaupt abwenden. Als er dann nach seinem wirtschaftlichen Zusammenbruch wieder zur Feder griff, versuchte er aber nochmals, die Wege seiner Zeitgenossen zu beschreiten. Er hatte sich somit ihrem Einfluß noch keineswegs entzogen und glaubte weiterhin, zu ihnen zu gehören. Dies bestätigten nicht nur die „Chouans", mit denen er versuchte, sich völlig auf der von Scott vergezeichneten romantisch-historistischen Linie zu halten. Dies beweisen vielmehr auch die neuerlichen Bemühungen und Versuche poetischen Charakters. Der erste Teil von „Illusions perdues" (Les deux Poètes) enthält zwei Gedichte, „Ode à une jeune fille" und „Vers écrits sur un album", die Balzac 1828 in den „Annales Romantiques" veröffentlicht hat,[122] und die man kaum als sehr gelungen wird bezeichnen können. Unter Beachtung dieses Tatbestandes erscheint die Behauptung berechtigt, daß Curtius nicht ganz richtig urteilt, wenn er zu dem Thema Romantik sagt: „Balzac ist der einzige von den großen Schriftstellern der Epoche, der sich dieser Bewegung niemals hingegeben hat".[123] Ich glaube nicht, daß man behaupten kann, Balzac habe sich der romantischen Bewegung niemals hingegeben. Zu Anfang scheint er sehr stark zur Romantik tendiert zu haben, ist ihren Einflüssen nicht entgegengetreten und hat sogar versucht, selbst in ein engeres Verhältnis zu ihr zu kommen.

Es ist schwer, die Gründe aufzusuchen und darzulegen, warum bald nach 1828 die schnelle Abwendung Balzacs von rein romantischen Gedankengängen erfolgt ist und damit die äußere Lösung des Verhältnisses zur Romantik. Mir scheint die eine Ursache sein schwerfälliger Stil zu sein, der es ihm nicht gestattete, kunstvoll klingende Verse zu bauen. Die zahllosen Korrekturen der Romane sind beweiskräftige Zeugen hierfür. Doch nicht allein eine solche Äußerlichkeit kann Balzac fast zum Gegner der Romantik gemacht haben. Seine scharfe Beobachtungsgabe hat ihn die inneren Unmöglichkeiten des Romantischen erkennen lassen. Seit 1830 kann seine persönliche

122. Vgl. Œuvres Bd. 11, S. 352, Anm. zu S. 169.
123. Curtius, S. 353.

Gesinnung als antiromantisch bezeichnet werden, die an vielen Stellen seiner Briefe und seiner Werke klar und deutlich zum Ausdruck gebracht wird. Nicht selten macht er sich seitdem über die Romantiker lustig, so über ihre unnatürliche Modesprache in dem Artikel „Les Litanies Romantiques“,[124] der bereits im Dezember 1830 geschrieben worden ist, also nur zwei Jahre nach der Veröffentlichung eigener Gedichte in den „Annales Romantiques“. Von da ab wird er bewußt kaum noch romantischen Einflüssen unterlegen sein, denn äußerlich ist das Verhältnis zur Romantik und ihren Vertretern gelöst worden.

124. Œuvres complètes, Ed. Calmann-Lévy, Bd. 21, S. 493/98.

Zweiter Teil.

Die Entstehung der Pläne zur Comédie Humaine und ihre Verwirklichung.

Die anfangs der zwanziger Jahre entstandenen Romane hat Balzac unter Pseudonymen wie Horace de Saint-Aubin, Lord R'Hoone und anderen veröffentlicht. Seine Schwester Laure erzählt, daß er sie unter Pseudonymen veröffentlicht habe aus Achtung vor dem Namen Balzac, den er ein zweites Mal berühmt machen wollte.[1] Dies stimmt überein mit den Worten vom Jahre 1819: „Songe à mon bonheur, si j'illustrais le nom Balzac".[2] Erst „Les Chouans" deckte er vor der Öffentlichkeit mit seinem Namen. Von den vorhergehenden Arbeiten aber sagte er 1829, daß er sie nicht mit seinem Namen zeichnen werde.[3/4] Es wurde bereits erwähnt, daß Balzac gegen 1830 mit der „Physiologie du Mariage" seine richtige Bahn gefunden zu haben scheint. Kurze Zeit danach ist er dann zu dem Entschluß gekommen, seine Werke zu einem großen Zyklus zusammenzufassen. Er spürte in sich jene ungeheure Kraft, die ihn im Verlaufe von nicht ganz 20 Jahren ein Werk vollbringen lassen sollte, auf das die Nachwelt mit Staunen und Bewunderung blickt. Und so heißt es denn 1831 von „La Peau de Chagrin": „... cet ouvrage n'est pas destiné à rester seul; il renferme, pardonnez-moi cette pédantesque expression, les prémisses d'un ouvrage que je serai fier d'avoir tenté, même en succombant dans cette entreprise".[5] Im gleichen Sinne ist

---

1. Surville, S. XXVI.
2. „Cromwell", Avant-Propos, S. XI. In Corresp. Nr. 3, S. 5 ist diese Stelle falsch abgedruckt als: Quel bonheur de vaincre l'oubli, d'illustrer encore le nom de Balzac." Jetzt richtig gestellt nach Collection Lovenjoul, Ms. A. 276 Fo. 10.
3. Corresp. Nr. 29, S. 62.
4. Aus finanziellen Gründen nahm er 1835 eine Wiederveröffentlichung einzelner Schundromane vor: „La vente se fait par un tiers avec faculté de nier ces œuvres, que je ne reconnaîtrai jamais." (Corresp. Nr. 153, S. 224.)
5. ebda. Nr. 56, S. 98.

eine Äußerung zu werten, die wir in einem Brief an den Baron Gérard finden: „... le système général de mon œuvre commence à se démasquer ...“.[6] Wir sehen, daß ihm bereits zu Beginn der dreißiger Jahre das Bild seines großen Werkes vor Augen gestanden hat, wenn auch vorerst nur undeutlich und verschwommen: „L'idée première de la ‚Comédie Humaine‘ fut d'abord chez moi comme un rêve, comme un de ces projets impossibles que l'on caresse et qu'on laisse s'envoler; une chimère qui sourit, qui montre son visage de femme et qui déploie aussitôt ses ailes en remontant dans un ciel fantastique. Mais la chimère, comme beaucoup de chimères se change en réalité, elle a ses commandements et sa tyrannie auxquels il faut céder“.[7] Balzacs Schwester berichtet uns, daß seit der Veröffentlichung des „Médecin de Campagne“, also seit ungefähr 1833, ihr Bruder die Idee hatte, seine Werke als einheitliches Ganzes zu betrachten. „Le jour où il fut illuminé de cette idée, fut un beau jour pour lui“.[8] Zwischen den zitierten brieflichen Mitteilungen und derjenigen Laure Survilles liegt ein Zeitraum von zwei Jahren. Es besteht die Möglichkeit, daß Balzac ursprünglich beabsichtigte seinen Romanzyklus mit „La Peau de Chagrin“ beginnen zu lassen, denn in dem genannten Brief an den Baron Gérard fordert er diesen auf, die alten Bände seiner Werke auf den Kamin zu legen und zum Zigarrenanzünden zu verwenden, auf daß er sie so nach und und nach, Seite für Seite vernichte.[9] Erst allmählich ist Balzac wohl dazu übergegangen, die Frühwerke mit in den Rahmen einzupassen und dementsprechend umzugestalten. Allerdings spielt die Finanzlage hierbei sicher eine nicht ganz untergeordnete Rolle. Zur zweiten Chouans-Ausgabe von 1834 bemerkte er selbst, daß er sie „causa metalli“[10] besorge und fürchtete „que l'écolier ne s'y montre toujours trop“.[11] Immerhin fühlte er selbst sehr gut, daß er bei einigen Änderungen mit „Les Chouans“ seinem Ruf keinen Abbruch tat und sie unbesorgt in den großen Zyklus aufnehmen konnte. Genau wie hier ist er

6. Corresp. Nr. 59, S. 102.
7. Avant-Propos, S. XXV.
8. Surville, S. XXXVIII.
9. Corresp. Nr. 59, S. 102.
10. L. à Etrang. I, Nr. 59, S. 153—54.
11. Corresp. Nr. 127, S. 197.

bei anderen Neuausgaben von frühen Werken verfahren, die er ebenfalls zu ändern pflegte, ehe er sie dem neuen Rahmen einfügte. Bei der Neuausgabe des „Colonel Chabert“ [12] schrieb er: „J'ai trouvé cela détestable manquant de goût, de vérité, et j'ai eu le courage de recommencer sous presse. J'ai fait là le même travail que sur ‚les Chouans‘.“ [13]

Seit Beginn der dreißiger Jahre sehen wir ihn so mit der Verwirklichung seiner großen Pläne beschäftigt, die in ihm nach vielen vergeblichen Versuchen heranreiften. Nachdem er einmal den Entschluß gefaßt hat, ist er von dem unerschütterlichen Willen beseelt, den nun betretenen Weg nie mehr zu verlassen. Ende 1833 heißt es in einem Briefe an Madame Carraud, daß er den gleichen Weg immer weiter beschreiten werde: „Après ‚Lambert‘ et ‚Le Médecin de Campagne‘ je donnerai, toujours dans cette même voie, les ‚Souffrances de l'Inventeur‘, ‚Histoire d'une Idée heureuse‘ [14] et ‚César Birotteau‘.“ [15] „César Birotteau“ ist erst 1837 geschrieben worden! Derartige Beobachtungen können wir häufig machen, nachdem die Grundrisse des Gesamtwerkes sich vor seinem Auge schnell zu einem großen Gebäude entwickelt haben; jahrelang spricht er von Werken, die er im Kopfe habe, angefangen, ja beinahe vollendet habe. Dann verschwinden sie plötzlich aus dem Gesichtskreis, werden viele Jahre danach wieder aus der Versenkung hervorgeholt, und binnen wenigen Tagen oder Wochen entsteht dann ein Meisterwerk, wie z. B. „César Birotteau“ Ende 1837 in 25 Tagen und Nächten.

Alle wesentlichen Äußerungen bezüglich der Aus- und Neugestaltung seines Werkes fallen in das Jahr 1833/34. Ein guter Teil davon ist in die verschiedenen Arbeiten über Balzac eingegangen. Sie sollen hier nicht nur der Vollständigkeit halber Aufnahme finden, sondern auch, weil es durchaus nützlich erscheinen muß, sie in ihrer Gesamtheit einmal wiederzugeben, da sie gewöhnlich nur in größeren und kleineren Bruchstücken zitiert werden.

---

12. Die früheren Titel waren „La Transaction“ und „La Comtesse à deux Maris“.

13. L. à l'Etrang. I, Nr. 81, S. 242/43.

14. Wovon nur der Prolog geschrieben worden ist.

15. Corresp. Nr. 116, S. 186/87.

Balzac hat mehrmals mit seinen Verlegern Prozesse geführt, und so hatte er jetzt wieder durch einen Prozeß alle Rechte auf seine bis dahin erschienenen Bücher frei bekommen, „... en sorte que le grand ouvrage des ‚Etudes de Mœurs au dix-neuvième siècle' est libre",[16] schreibt er 1833 an den Verleger Charles Gosselin, dem er eine Neuauflage mit folgender Einteilung vorschlägt:

Scènes de la Vie privée
Scènes de la Vie de Province
Scènes de la Vie parisienne
Scènes de la Vie de Campagne.[17]

Damit haben wir in großen Zügen die Grundeinteilung, die fernerhin fast unverändert beibehalten worden ist. Die meisten und häufigsten Veränderungen wurden an den einzelnen Teilen innerhalb dieser Gruppen vorgenommen. Ungefähr ein Jahr später legt er alsdann in einem ausführlichen Brief an Frau von Hanska vom 26. Oktober 1834 seine Hauptgedanken über sein Werk dar.[18] Die „Etudes de Mœurs" werden alle „effets sociaux" darstellen. Dieser Gedanke hatte seit langem in ihm festen Fuß gefaßt. „‚La Peau de Chagrin' devait formuler le siècle actuel, notre vie, notre égoisme; ...".[19] Im Januar 1834 hat er dann bereits von „une œuvre qui doit contenir toutes les figures et toutes les positions sociales"[20] gesprochen. In dem ausführlichen Brief an Frau von Hanska erläutert er nun, daß nichts vergessen werden soll, weder irgend eine Situation des Lebens, noch eine Physiognomie, noch ein menschlicher Charakterzug, noch irgend eine Lebensart, ein Beruf, ein soziales Gebiet, ein französischer Landstrich. Ferner sollen sowohl Kindheit wie Greisenalter und reifes Alter ihren Platz in diesem Werk finden; weder Politik noch Justiz noch Krieg sollen fehlen. „Cela posé", fährt er nach solchen allgemeinen Feststellungen fort. „l'histoire du cœur humain tracé fil á fil, l'histoire sociale faite dans toutes ses parties, voilà la base. Ce ne seront pas des faits imaginaires; ce sera ce qui se passe partout". Nach

16. Corresp. Nr. 112, S. 180.
17. Ebenda, S. 181.
18. L. à l'Etrang. I, Nr. 72, S. 205 ff.; wo im folgenden Zitate nicht in besonderen Anmerkungen näher bezeichtnet werden, ist hierauf Bezug zu nehmen.
19. Corresp. Nr. 56, S. 99.
20. Ebenda, Nr. 122, S. 192.

den „effets sociaux“ sollen in den „Etudes philosophiques“ die Ursachen (les causes) untersucht werden. „Je vous aurai peint dans les ‚Etudes de Mœurs‘ les sentiments et leur jeu, la vie et son allure. Dans les ‚Etudes philosophiques‘ je dirai pourquoi les sentiments, sur quoi la vie; ..., et, après l'avoir (la société) parcourue pour la décrire, je la parcourerai pour la juger“. Balzac will demnach nicht nur Schilderer und Maler der menschlichen Gesellschaft sein in allen ihren Ausprägungen, mit allen Tugenden und Lastern, Vorzügen und Nachteilen, nein, wenn er dies getan hat, dann nimmt er auch das Recht für sich in Anspruch, über diese menschliche Gesellschaft zu Gericht sitzen zu dürfen.[21] Es steht nicht fest, ob er dabei etwa die Absicht gehabt hat, die Menschen bessern zu wollen, indem er ihnen den Spiegel vorhielt, oder ob er sie nur beurteilen wollte, was bei ihm das Näherliegende gewesen sein dürfte. Die „Etudes philosophiques“ sind demnach die Fortsetzung der „Etudes de Mœurs“.

Nach den Wirkungen und Ursachen will er schließlich in den „Etudes analytiques“ die Prinzipien suchen.

Materialist, der Balzac ist, berechnet er nun genau, die zu jedem Abschnitt erforderliche Anzahl von Bänden; hierbei kommt er auch auf seine Lieblingsgedanken vom Intellekt und von der Herrschaft der „pensées“ zu sprechen, je höher er nämlich in die menschlichen Sphären hinaufsteigt, desto weniger Vertreter, desto weniger Grundursachen, denn die „Etudes analytiques“, die die Basis bringen, werden den geringsten Raum einnehmen.

„Ainsi, l'homme, la société, l'humanité seront décrites, jugées, analysées sans répétions, et dans une œuvre qui sera comme les ‚Mille et une Nuits de l'Occident‘.“ Ein anderes Mal bemerkt er zum gleichen Thema, daß er es unternommen hätte, „de peindre le monde moral en entier“.[22] Diesen Gedanken hat er später aufgegriffen in dem Vorwort zur ersten Gesamtausgabe vom Jahre 1842. „Ainsi l'œuvre à faire devait avoir une triple forme: les hommes, les femmes et les choses, c'est-à-

21. „ . . . l'auteur de la ‚Comédie Humaine‘ n'a pas voulu seulement d'écrire la société française au XIXe siècle, il a voulu aussi la juger.“ (Biré, S. 79).

22. L. à l'Etrang. I, Nr. 128, S. 424.

dire les personnes et la représentation materielle qu'ils donnent de leur pensée; enfin l'homme et la vie, car la vie est notre vêtement".[23]

Aber mit all dem sieht Balzac sein Werk und seine Aufgabe noch lange nicht als beendet und erfüllt an. Damit findet sein unerschöpflicher, unermüdlicher Geist noch immer keine Ruhe. „Mais après avoir fait la poésie, la démonstration de tout un système, j'en ferai la science dans ‚l'Essai sur les forces humaines'. Et sur les bases de ce palais, moi enfant et rieur, j'aurai tracé l'immense arabesque des ‚Cent Contes Drolatiques'." Die „Contes Drolatiques" lassen sich schwer in das übrige Schaffen Balzacs einordnen oder zuordnen. Er, der Mann aus der Touraine, zieht sich mit ihnen zurück in das Rabelaissche Zeitalter, das ihm in seiner natürlichen Lebensgestaltung und Derbheit von allen am meisten zusagte. Es gefiel ihm so außerordentlich, und er hielt es für so wertvoll, daß er sich sogar der gewiß nicht kleinen Mühe unterzogen hat, die zu den rabelaisisch derben Geschichten und Histörchen so gut passende saft- und kraftvolle Sprache der Rabelais-Zeit täuschend gut nachzuahmen. Die „Contes Drolatiques" sind ein weiteres Zeichen für die unersättliche Gier Balzacs, das Leben darzustellen, von dem er auch dann nicht loskommt, wenn er seine Darstellungen um 300 Jahre zurückverlegt oder zurückverlegen muß, da derlei Ereignisse besser in das 16. als in das 19. Jahrhundert passen.

Die Grundgedanken des ganzen Werkes sollten sich in den folgenden Jahren kaum mehr ändern; er sieht ein festes Ziel vor sich, dem er unbeirrbar und unentwegt zustrebt. Er ist sich von Beginn an der Mängel bewußt gewesen, die solch ein literarisches Riesengebäude in sich tragen muß; vergleicht er doch selbst das Ganze mit einem architektonischen Kunstwerk, mit einem Palast, dessen Baumeister er sein will. „Comme me l'a dit Hugo, je suis un audacieux architecte, ...".[24] Er nennt sein Werk „un édifice littéraire, lentement et laborieusement construit".[25] 1845 äußert er sich in ähnlichem Sinne darüber: „Vous ne vous figurez pas, ce que c'est la ‚Comédie Humaine', c'est plus vaste, littérairement parlant, que la cathé-

23. Avant-Propos, S. XXVII.
24. L. à l'Etrang. II, Nr. 55, S. 250.
25. Corresp. inéd. de H. de B. avec le Docteur Nacquart, Nr. XV, S. 21.

drale de Bourges architecturalement".[26] Er hat sich aber nie der Erkenntnis verschlossen, daß unter der Zweckmäßigkeit die Schönheit oftmals leidet. „Ayant entrepris, témérairement sans doute, de représenter l'ensemble de la littérature par l'ensemble de mes œuvres, voulant construire un monument, durable plus par la masse et par l'amas des matériaux que par la beauté de l'édifice, je suis obligé de tout aborder pour ne pas être accusé d'impuissance".[27] Er will nach Möglichkeit suchen, diese Schattenseiten zu mildern, deshalb feilt er ohne Unterlaß an den schon fertigen Teilen herum. „Je m'aperçois tous les jours de mes fautes et les corrige. Vous trouverez un jour une grande différence entre l'ouvrage avoué et toutes les éditions précédentes".[28]

Weil er nun weiß, daß der von ihm erwartete Eindruck nur hervorgerufen werden kann, wenn das Werk fertig dasteht, befällt ihn zuweilen eine große Angst mit der fast übermenschlichen Arbeitslast nicht fertig zu werden. „Cara, j'ai encore pour au moins sept années de travaux, si je veux achever l'œuvre entreprise ... J'ai un peu dans l'âme la rage que je viens de rayer dans celle de Madame de Mortsauf".[29] So entstehen denn bedeutende und einzigartige Werke in unglaublich kurzer Zeit; ein Umstand, der allerdings häufig durch seine beständige Geldnot und durch langes Hinausschieben des Beginnens der zu einem festen Termin zugesagten Arbeiten hervorgerufen wird. „Au bout de dix mois de travaux, écrire comme je viens de le faire, ‚Ursule Mirouet' en vingt jours, est une de ces choses qui ne croyent que les imprimeurs et les témoins de ce singulier tour de force qui n'a que ‚César Birotteau' d'analogue".[30] In solchen Zeiten saß er Tag und Nacht und schrieb. Zu unerhörten Arbeitsleistungen spornte er sich an, unter Zuhilfenahme riesiger Mengen starken Kaffees.[31]

Seine Verpflichtungen drängen sich häufig wegen der verschiedenen nebeneinander herlaufenden Verträge an einem be-

---

26. Corresp. Nr. 278, S. 420.
27. L. à l'Etrang. I, Nr. 1, S. 4.
28. Ebenda, I, Nr. 103, S. 287.
29. Ebenda, I, Nr. 119, S. 377.
30. L. à l'Etrang. I, Nr. 155, S. 568—69.
31. Als er dann zusammenbrach, sagten seine Freunde: „Er hat von 50 000 Tassen Kaffee gelebt und ist an ihnen gestorben" (Weigand, S. 253).

stimmten Termin zusammen, so daß er wirklich sagen kann: „... il faudra avoir le Vésuve dans la cervelle, un torse de bronce, de bonnes plumes, de l'encre à souhait, ...“.[32] „Il faut que la pensée ruisselle de ma tête comme l'eau d'un fontaine ...“.[33] Einem jungen Autor gibt er den guten Rat, tüchtig zu arbeiten,[34] und einige Zeit danach erklärt er selbst, was er arbeiten nennt: „Or, chère, ce que j'appelle travailler c'est quelque chose qu'il faut voir et qu'aucune prose ne peut dépeindre“.[35/36] Vor nichts schreckte er zurück, um seinen Weg fortzusetzen und sein Ziel zu erreichen.

Er betont immer wieder, daß man sein Werk nur beurteilen könne, wenn man es als Ganzes vor sich habe. In einem Brief an Madame Zulma Carraud finden wir die in diese Richtung weisende Äußerung: „... vous avez été bien peu touchée de ma pauvre ‚Eugénie Grandet‘, qui peint si bien la vie de province; mais une œuvre, qui doit contenir toutes les figures et toutes les positions sociales ne pourra, je crois, être comprise que quand elle sera terminée“.[37]

Ein ungeheures Bild muß sich der Phantasie dieses Mannes dargeboten haben. Gigantisch sind seine Absichten in rein äußerlicher Form, gigantisch ist daher trotz mancher Mängel und Fehler das vollendete oder besser gesagt nicht vollendete Werk, so wie es sich uns heute zeigt. Derartige Pläne hätten anderen Menschen vollauf genügt, wenn sie sich überhaupt zu Projekten solchen Ausmaßes jemals verstiegen hätten. Balzac aber genügten sie noch nicht. Er ist von einer ihn überall verfolgenden Rastlosigkeit und Ruhelosigkeit. Das Projektemachen ist eine seiner Lieblingsbeschäftigungen gewesen, ganz gleich ob es sich um die Ausbeutung alter römischer Silberminen handelt oder um die Einführung eines neuen Geschichtsbuches für die Schulen oder um die Nutzbarmachung russischer Wälder oder um das für ihn bedeutendste und einträglichste Projekt: sein

---

32. L. à l'Etrang. I, Nr. 64, S. 173.

33. Corresp. inéd. de H. de B. avec la Duchesse de Castries Nr. XVI, S. 36.

34. Corresp. Nr. 273, S. 417.

35. Corresp. Nr. 279, S. 424.

36. An einer anderen Stelle heißt es, etwa ein Jahr früher, daß er den Sonntag über arbeiten müsse, „avec une furie non pas française, mais balzacienne“ (L. à l'Etrang. II, Nr. 60, S. 309.

37. Corresp. Nr. 122, S. 192.

Werk. Die erste Aufgabe dieses Werkes ist noch nicht im Erscheinen, höchstens wenn man die Veröffentlichung der einzelnen Teile so bezeichnen will, da beschäftigt er sich schon mit einer anderen, erwägt Pläne zu ihrer Ausgestaltung und Fortsetzung. Dort will er den Plan seines Unternehmens erläutern, die einzelnen individuellen Existenzen gruppieren, indem er bei den Ärmsten beginnt und Stufe um Stufe aufsteigt bis zum König und Priester, „en suivant l'effet de la pensée dans la vie".[38] Wenn er so einen allgemeinen Überblick über die Menschheit und ihre soziologische Struktur gegeben hat, will er anschließend versuchen, „d'empoigner ... dans la dernière raillerie humaine qui reste à la littérature moderne, les gouvernements eux-mêmes, en en flagellant (si je puis) l'imbécilité continue, et en montrant qu'il ne s'agit que de hiérarchiser la capacité et mettre le despotisme dans la forme sociale et non dans les individus".[39] Es ist, als ob er ähnlich den ägyptischen Königen eine ewig von seiner Macht zeugende Pyramide errichten will; denn die hier geplante Konstruktion muß sich ihm als eine literarische Pyramide dargestellt haben: die Masse der armen und kleinen Leute als Basis und dann verjüngt sie sich nach oben Grad um Grad, steigt Stufe um Stufe bis zur Spitze, bis zu den weltlichen und geistlichen Herrschern, dem König und dem Priester. Und so tauchen immer neue Pläne auf, immer weiter will er den Rahmen seines Werkes dehnen, um möglichst viel zu erfassen von dem, was sich zwischen den Menschen abspielt. 1844 macht er sich einen Katalog der Werke, die die „Comédie Humaine" bilden sollen, 125 an der Zahl und es fehlen nur noch 40![40]

Allmählich haben sich seine Pläne verwirklicht zu einer Enzyklopädie des Lebens, die in sich schließt faßt alle Formen menschlichen Daseins, menschlichen Tuns und Lassens, und die vor uns steht als ein Romanzyklus mit dem anspruchsvollen und doch treffenden Titel „La Comédie Humaine".

Im Verlauf der dreißiger Jahre waren mehrfach Sammelausgaben der Balzacschen Romanserien erschienen unter oft wechselnden Titeln. Erst zu Anfang des 5. Jahrzehnts des vorigen Jahrhunderts nahmen die vagen Hoffnungen auf eine Gesamtausgabe feste Formen an. Nach längerem Suchen gab

38. Corresp. Nr. 218, S. 337.
39. Corresp. Nr. 218, S. 337.
40. L. à l'Etrang. II, Nr. 74, S. 405.

er ihr den Namen „La Comédie Humaine“. Der Name zeigt uns, wessen Werk Balzac das seine gleichgestellt sehen wollte. Ursprünglich sollte es „Etudes sociales“ heißen, und erst kurz vor der Publikation des ersten Bandes der Gesamtausgabe wurde der heutige Titel gewählt. Im Juni und Juli 1841 kündigt er dies der Frau von Hanska an mit der Hinzufügung, daß unter dieser Bezeichnung die bis dahin entstandenen Fragmente zusammenzufassen sind.[41] Wegen dieses Titels ist viel geschrieben worden. Hier sei kurz gesagt, was wir heute darüber an Genauem wissen. Es heißt, daß ein Freund Balzacs, der Marquis de Belloy, ein großer Danteverehrer, ihm die erste Anregung dazu gegeben habe. Aber bereits 1835 berichtet ein Engländer namens Henry Reeve, der ein Gespräch mit Balzac gehabt hat, daß er, wenn Balzac einmal für sein Werk einen Titel suche, ihm unbedingt zu einer Parodie auf die Divina Commedia des Florentiners raten würde, „La Diabolique Comédie du Sieur de Balzac“.[42] Demnach hat Balzac nicht erst urplötzlich 1841 den Titel gefunden, sondern so etwas hat ihm scheinbar schon lange vorgeschwebt, denn verschiedentlich hat er in seinem Werk Hinweise auf Dante gegeben. Dort steht nicht nur jenes in jeder Arbeit über Balzac enthaltene Zitat aus „La Fille aux yeux d'or“, wo er Paris mit einer Hölle vergleicht, die vielleicht eines Tages ihren Dante finden werde,[43] sondern wir begegnen noch verschiedenen anderen Stellen, wo Dante stets rühmend erwähnt wird. In „Louis Lambert“ und im „Chef-d'Oeuvre Inconnu“, die beide 1832 veröffentlicht worden sind, finden sich Hinweise auf Dante.[44/45] Madame de Mortsauf ist, „ce qu'était la Béatrix du poète florentin“,[46] ein Satz, der 1835

---

41. L. à l'Etrang. I, Nr. 152, S. 557 und Nr. 153, S. 561.

42. Vgl. hierzu: Brunetière S. 75/76. Le Breton, S. 115 (a). Curtius, S. 421. Heiß, S. 141. Weigand, S. 340.

a) Le Breton zitiert aus einem Brief, der erst im September 1841 an Frau von Hanska gerichtet wurde und eine Stelle enthält, wo „Comédie Humaine“ als endgültiger Titel bezeichnet wird. Aus obigem Text geht aber hervor, daß sich schon unter dem 1. Juni 1841 und dann unter dem 16. Juli 1841 zwei diesbezügliche Stellen in den Lettres à l'Etr. finden.

43. Œuvres, Bd. 13, S. 330.

44. „Louis Lambert“ Œuvres, Bd. 31, S. 80.

45. „Le Chef-d'Œuvre Inconnu“ Œuvres Bd. 28, S. 26.

46. „Le Lys dans la Vallée“, Œuvres, Bd. 26, S. 143.

niedergeschrieben worden ist. Eine Anspielung auf Dante befindet sich auch in „Massimilla Doni“,[47] eine andere in „La Femme de trente ans“: „Le visage glacé de Madame d'Aiglemont était une de ces poésies terribles, une de ces faces répandues par milliers dans la ‚Divine Comédie‘ de Dante Alighieri“.[48] In „Honorine“ wird Dantes Paradies als „sublime expression de l'Idéal“ bezeichnet.[49] Man wird wohl auch ohne Bedenken behaupten können, daß die Titelgebung für den Roman „Béatrix“ gleichfalls auf Dantes Einfluß weist. In der Korrespondenz finden sich ebenfalls mehrfach Dante-Reminiszenzen. Der Inhalt der Erzählung „Les Proscrits“ hat den angeblichen Pariser Aufenthalt Dantes zum Gegenstand und ist im Jahre 1831 geschrieben worden! Es erscheint demnach ziemlich eindeutig, daß die Reden des für Dante begeisterten, aus Italien zurückkehrenden Marquis de Belloy nur der letzte Anstoß gewesen sind, um diese ganze Angelegenheit in das entscheidende Stadium treten zu lassen.

Der ersten Gesamtausgabe seiner bis 1842 erschienenen Werke, an deren Vervollkommnung und Vervollständigung er natürlich auch weiterhin arbeitete, hat Balzac ein Geleitwort mit auf den Weg gegeben. Dieses „Avant-Propos“ kann nicht unbeachtet bleiben, wenn man sich mit den künstlerischen Absichten Balzacs und dem inneren Aufbau der „Comédie Humaine“ beschäftigt, wie er sich ihm selbst dargeboten hat. Es steht ganz außer Zweifel, daß er diese Ausgabe mit einer manifestartigen Verkündung seiner Gedanken hat einleiten wollen. Literarhistoriker wie Heiß und Le Breton tun ihm sicher unrecht, wenn sie das Vorwort für eine „Wahlrede“[50] erklären oder es als „pur verbiage“[51] ansehen. Balzac selbst sagt dazu: „Je viens de relire l'Avant-Propos, qui commence la ‚Comédie Humaine‘. Il a vingt-six pages et ces vingt-six pages m'ont donné plus de mal qu'un ouvrage, car elle prennent, par la circonstance, un caractère de solennité qui effraie celui, qui prononce ces quelques paroles en tête d'une collection si volumineuse“.[52]

---

47. Œuvres, Bd. 27, S. 464.
48. Ebenda, Bd. 6, S. 206.
49. Ebenda, Bd. 4, S. 399, „Honorine“ ist aber erst 1843 verfaßt worden.
05. Heiß, S. 272/273.
51. Le Breton, S. 227.
52. L. à l'Etrang, II, Nr. 10, S. 56.

Diese Worte zeigen, daß er das Bedürfnis fühlte, der literarischen Welt die Gedankengänge darzulegen, die ihn eine Enzyklopädie des Lebens seiner Zeit haben schreiben lassen. Dies mußte ihm um so notwendiger erscheinen, da er von dem romantischen Programm in wesentlichen Punkten abwich, ja teilweise über dessen Forderungen noch hinausging. Balzac gerät nun auch bei diesen allgemeinen Darlegungen oft in die Bahn seiner Phantastik und Übertreibungen. An vielen Stellen wird das Avant-Propos zu einem Wortschwall; trotzdem haben Heiß und Le Breton im ganzen nicht recht. Das Avant-Propos enthält Bemerkungen und Äußerungen, die für das Verständnis von Balzacs Werk durchaus brauchbar und nützlich sind. Die Charakterisierungen durch Heiß und Le Breton erscheinen also kaum gerechtfertigt, und wir werden wie bisher auch im folgenden das Avant-Propos als Beweismittel heranziehen.

Nachdem romantische Tragödie und romantischer Historismus für Balzac nur vorübergehend erstrebenswerte Ziele gewesen waren, und er nach mannigfaltigen Fehlschlägen endlich sein Thema, das menschliche Leben in all seiner Vielgestaltigkeit gefunden hatte, hat er sich sogleich mit neuem Mut ans Werk gemacht. Die „Physiologie du Mariage“ bezeichneten wir als den ersten Markstein auf dem neuen Wege. Für das Publikum, das Hugo, Lamartine und Vigny voller Begeisterung las, stellte diese Art Literatur etwas so völlig Neuartiges dar, daß es zunächst ablehnend darauf reagierte, wie das so häufig der Fall zu sein pflegt, wenn sich Neues, nicht nach der alten Schablone Hergestelltes der Kritik und dem Publikum darbietet. Heftige Kritiken, Angriffe, Schmähungen und Mißachtung erhielt Balzac als Antwort auf seine ersten Versuche, das Leben der Literatur dienstbar zu machen. Trotzdem läßt er sich nicht beirren und folgt dieser Linie auch in seinen Artikeln: „ . . . je vous avouerai que mes ‚Lettres sur Paris‘ disent avant tout la vérité sur les hommes et les choses, et qu’elles sont destinées à représenter moins une opinion qu’un tableau exact des mouvements politiques et des idées qui se combattent“.[53] Er betont es immer wieder: die Wahrheit will er vor allen Dingen und über alle Dinge sagen. Er will sich nicht mit geistreichen Spekulationen und Hirngespinsten abgeben, er will die Wahrheit bringen über Menschen

53. Corresp. Nr. 39, S. 78.

und Sachen, über Ereignisse und Ideen. Diese inneren Kräfte waren stärker als die Wünsche nach äußerem Ruhm und Erfolg. Mit unerbittlicher Genauigkeit war er in der „Physiologie du Mariage" an den Gegenstand herangegangen und antwortet der Duchesse de Castries auf verschiedene Anfragen: „Donc pour une femme qui a passé par les orages de la vie, le sens de mon livre est l'attribution exclusive de toutes les fautes commises par les femmes à leurs maris. C'est en un mot, une grande absolution. Il n'y a pas de mariage heureux possible, si une connaissance parfaite des deux époux comme mœurs, habitudes, caractères ne précède de leur union, et je n'ai reculé devant aucune conséquence de ce principe".[54] Mœurs, habitudes, caractères sind Balzacs Studiengegenstände, jeder von ihnen ist abhängig von den beiden anderen, und nur zusammen bilden sie die „effets sociaux", die er mit seinen Werken aufzeigen und darstellen will. Balzac fühlt sich als der Schilderer der Sitten seiner Zeit der vor nichts zurückweicht; als Sittenschilderer aber muß er das wiedergeben, was das täglich pulsierende, nie rastende Leben ihm darbietet. Im Avant-Propos hat er das sehr schön dargelegt: „Le hasard est le plus grand romancier du monde: pour être l'historien, je ne davais être que le secrétaire".[55] Auf diese Weise gelangt er dazu, alles zu schildern, Tugenden und Laster, Leidenschaften und alle anderen Charakterzüge, „peut-être pouvais-je arriver à écrire l'histoire oubliée par tant d'historiens, celle des mœurs".[56] Um ein derartiges Unternehmen durchführen zu können, muß man von der Natur mit einer nie erlahmenden Beobachtungsfähigkeit bedacht werden. Und Balzac hatte denn in der Tat eine großartig zu nennende Beobachtungsgabe. Er selbst führte sie auf seine verschiedenen Berufe zurück, sie muß aber eine natürliche Anlage gewesen sein. „J'ai été pourvu d'une grande puissance d'observation,[57] parce que j'ai été jeté à travers toutes sortes de professions, involontairement. Puis quand j'allais dans les hautes régions de la société, je souffrais par tous les points de l'âme

54. Corresp. Nr. 56, S. 97/98.

55. Avant-Propos, S. XXIX.

56. Ebenda, S. XXIX.

57. Sie war allgemein anerkannt, denn andere wollten sie sich zu nutze machen: „Je dîne se soir chez Lingay, celui qui voulait mettre à profit pour Guizot mon talent d'observateur" (L. à l'Etrang. II, Nr. 60, S. 308.)

où la souffrence arrive et il n'y a que les âmes méconnues et les pauvres qui sachent observer, parce que tous les froisse et que l'observation résulte d'une souffrance ... ainsi, la société dans toutes ses phases du haut en bas, ainsi les législations, les religions, les histoires, le temps présent, tout à été analysé,[58] observé par moi".[59] Er nennt sich an anderer Stelle einen Menschen, „qui tient à son œuil une loupe pour décrire le cœur humain ...".[60] So wird er der Sklave seiner Beobachtungsgabe und seines Talentes, „das ihn zwingt, Menschen und Verhältnisse stets mit dem Auge eines Gestalters zu betrachten, dem das Geschaute eines Tages wertvoll werden kann".[61] „Je tâche d'être l'homme de mon sujet".[62] Hier haben wir den schlüssigen Beweis für unsere Behauptungen, denen sich auch die Brunetière's anschließen: „Ce n'est pas Balzac qui choisit son sujet, mais ce sont les sujets qui le prennent pour ainsi dire, et qui s'imposent à lui".[63] Es ist als ob Gestalten, Ereignisse und Reden sich durch eine Art Stenographie in Balzacs Phantasie einzechnen. Ähnlich hat er es selbst einmal bezeichnet; „La Maison Nucingen" ist in die Form eines vom Erzähler belauschten Gespräches gekleidet; der Hauptgegenstand ist eine „improvisation" eines Teilnehmers, „elle fut sténographiée par ma mémoire".[64] Was Balzac betrachtet und in sich aufgenommen hat, wirft aus seiner Seele heraus Reflexe: „L'arbre, l'eau, la montagne, le site, la parole, la parure, le regard, la crainte, le plaisir, le danger, l'émotion, le sable même, l'accident le plus léger, la couleur d'un pan de mur, tout reluit dans mon âme, tout est plus frais, plus étendu chaque jour".[65] Auch auf sein eigenes Leben bezieht er dies: „... mais il est dans ma nature de vivre aussi beaucoup par le souvenir ...".[66] Worte, Gesten und Handlungen mögen sie noch so gering und un-

58. In einem Gespräch, das er in einem Brief wiedergibt, äußert er: „Ah! Ah! Et je répondis en frappant mon front, cela sort d'un front d'analyste (L. à l'Etrang. I, Nr. 73, S. 210).

59. L. à l.Etrang. I, Nr. 4, S. 15/16.

60. L. à l'Etrang. II, Nr. 22, S. 123.

61. Weigand, S. 377.

62. Corresp. Nr. 56, S. 99.

63. Brunetière, S. 65.

64. Œuvres, Bd. 14, S. 348.

65. L. à l'Etrang. I, Nr. 142, S. 515.

66. Ebenda, II, Nr. 8, S. 44.

scheinbar sein, bedeuten ihm etwas. Es sei hier an den alten Notar Regnault in „Autre Etude de femme“ erinnert, dessen dauerndes in seine Reden eingeschobenes „petit moment“[67] zweifellos auf eine Beobachtung Balzacs bei irgend einem alten Notar zurückgeht. In „Ferragus“ läßt die Art, mit der eine Pariserin sich in einen Schal hüllt oder mit der sie ihren Fuß auf der Straße hebt, einen „homme d'esprit“ erraten „le secret de sa course mystérieuse“.[68]

Freilich, Balzac ist sich bewußt, daß es ein gewagtes Unternehmen ist, das er beginnt. „Si vous êtes vrai dans vos peintures, si, à force de travaux diurnes et nocturnes vous parvenez à écrire la langue la plus difficile du monde, on vous jette alors le mot immoral à la face.[69] Wenn man aber eine Enzyklopädie des modernen Lebens schreibt, läßt es sich eben nicht vermeiden, daß dieser oder jener Teil des Riesengemäldes etwas unmoralisch aussieht, „... mais il faut bien faire Paris vraie“.[70] Balzac schreibt nach der Vollendung des „Père Goriot“: „Il fallait bien, pour être complet, montrer un égout moral de Paris, et cela fait l'effet d'une plaie dégoutante“.[71] Im Avant-Propos hat er nochmals dazu, und zwar eingehend, Stellung genommen: „En copiant toute la Société, la saisissant dans l'immensité de ses agitations, il arrive, il devait arriver que telle composition offrait plus de mal que de bien, que telle partie de la fresque représentait un groupe coupable, et la critique de crier à l'immoralité, sans faire observer la moralité de telle autre partie destinée à former un contraste parfait“.[72] „He was practically the first to set himself a severe standard for the depiction of contemporary life with minute precesion“.[73]

Balzac ist stolz es gewagt zu haben, das Leben so zu zeichnen und zu schildern, wie es in Wirklichkeit ist. Durch sein wechselndes Lebensschicksal, erst Elend und Not, dann Hoffnung auf Wohlstand, Zusammenbruch und schließlich ab-

---

67. Œuvres, Bd. 7, S. 410 ff.
68. Œuvres, Bd. 13, S. 19.
69. Avant-Propos, S. XXXII.
70. L. à l'Etrang. II, Nr. 31, S. 175.
71. Ebenda, I, Nr. 73, S. 210.
72. Avant-Propos, S. XXXII/XXXIII.
73. Studies in Balzac's realism, I: Balzacs general Method by E. P. Dargan, S. 29.

wechselnd Elend und Luxus um sich, kennt und sieht er die Höhen und Tiefen menschlichen Daseins und der menschlichen Seele aus eigener Erfahrung. Und er ist demzufolge ständig bemüht, seine Darstellungen lebenswahr zu gestalten. Greift er einmal ein romantisches oder vorromantisches Thema auf, dann versucht er stets, es der Wirklichkeit so nahe wie möglich zu bringen, es aus der romantischen Idealsphäre herunter auf die Erde zu ziehen. „J'espère que, dans la fin de la ‚Muse (du Département)' on verra le sujet d'Adolphe traité du côté réel".[74] Gelegentlich der Abfassung von „Modeste Mignon" hat er gegenüber Frau von Hanska einem ähnlichen Gedanken Ausdruck verliehen: „C'est la comédie de Tasse, de Gœthe, ramenée à la vérité pure".[75] So sehr er Goethe verehrt und ihm nacheifern will, indirekt macht er auch ihm den Vorwurf der Unwahrscheinlichkeit. Daher will er sich an einem sinnverwandten Gegenstand versuchen, ihn zur „vérité pure" zurückführen und die Ereignisse lebensecht darstellen. Wir wissen, daß er den „Tartufe moderne" schreiben wollte. Er gibt dazu eine ausführliche Erklärung und sagt, daß er den „Tartufe-Démocrate-Philanthrope" seiner Zeit zeigen will, und zwar nicht nur die Auswirkungen der heuchlerischen Taten, sondern die Taten selbst „dans toute la partie que Molière a laissée dans son avant-scène, c'est-à-dire à l'œuvre".[76] Er begnügt sich nicht mit Ergebnissen, vielmehr will er die Ursachen suchen und den Gang derartiger Handlungen verfolgen und damit wiederum das Leben selbst zeigen.

Balzac hat sein Werk eine „Zoologie der Menschheit" genannt. Damit ist deutlich zum Ausdruck gebracht, daß nicht einzelne Daseinsformen dargestellt werden sollen, sondern deren Gesamtheit. Keine menschliche Existenz ist ohne die anderen denkbar; die Gegensätze von Reich und Arm, Hoch und Niedrig sind für Balzac naturgegeben. Diese Tatsache der Gesellschaftsordnung muß hingenommen werden, „comme celle des différentes espèces en zoologie".[77] „What Balzac thought his great discovery, though Diderot partly anticipated him, was that humanity, like animal zoology, has its species, divisable accor-

74. L. à l'Etrang. II, Nr. 22, S. 126.
75. Ebenda, II, Nr. 74, S. 400.
76. Ebenda, II, Nr. 56, S. 258.
77. Œuvres diverses, Ed. Calmann-Lévy, Bd. XXII, S. 340.

ding to profession and habitat".[78] Die Soziologie tritt in das Blickfeld der modernen Romanschriftsteller. Nicht die einzelnen Probleme und Charaktere interessieren, das Ganze, das von den einzelnen Teilen in steter Zusammenarbeit geformt wird, ist maßgeblich geworden. Demgemäß bevorzugt Balzac keine Gesellschaftsschicht, ihm gelten alle gleich; sie sind ohne Ausnahme der Beobachtung und der genauen Wiedergabe wert. In alle Berufe, in alle Volksschichten dringt er ein und beobachtet sie; von allen gibt er dann eine oft „audacieuse peinture"; so kann er dann berichten, daß die genaue Wiedergabe selbst die Leute vom Fach durch die „profonde vérité" überrascht habe.[79] „... on me fait force compliments sur ‚l'Instruction criminelle'; au Palais, magistrats et avocats trouvent cela d'une vérité sublime et d'une exactitude irréprochable".[80]

Einen unschätzbaren Dienst hat Balzac der Literatur erwiesen, indem er die Menschen in ihrem Verhältnis unter- und zueinander in seine Romane aufgenommen hat, daß er sie aus ihren Familienbehausungen hat heraustreten und den Kampf um das Dasein in der Öffentlichkeit aufnehmen lassen. Wesentlich ist, daß er sie diesen Kampf bis zum bitteren Ende ausfechten läßt und nicht vor den letzten Konsequenzen zurückgeschreckt ist. Am Ende eines jeden Romans sind wir genau über die Ergebnisse der Handlungsweise eines jeden unterrichtet, wir brauchen uns nicht den Fortgang selbst auszumalen, wie es etwa Mérimée am Schluß seiner „Chronique du règne de Charles IX" sogar von uns verlangt! Eugénie Grandet ist eine einsame Frau geworden, sie hat nichts mehr vom Leben zu erwarten. Père Goriot ist seiner an Wahnsinn grenzenden Vaterliebe zum Opfer gefallen, die ihn allmählich getötet hat. César Birotteau hat seinen guten Ruf wieder hergestellt und kann seine letzten Lebensjahre in Ruhe verleben. Die Missetäter mußten das an Ursule Mirouët begangene Unrecht schwer büßen und wieder gut machen, und Ursule hat ein heiteres Leben vor sich. Balthazar Claës ist dem „Stein der Weisen" zu Lebzeiten verfallen gewesen und hat die Lösung des Geheimnisses, die er schließlich gefunden zu haben glaubte, mit in den Tod genommen. Immer zieht Balzac die letzte Konsequenz aus dem

78. Studies in Balzac's realism. I. S. 11.
79. Corresp. Nr. 310, S. 524.
80. Ebenda, Nr. 312, S. 528.

Handeln der Menschen; er kennt keine Kompromisse mit dem Schicksal. In seiner „Comédie Humaine" wird der aufreibende Kampf der Menschen untereinander dargestellt, gleichgültig ob sie zum Adel oder zur Bourgeoisie gehören, ob sie Juristen, Geistliche, Mediziner oder Kaufleute sind, gleichgültig auch ob Mann oder Frau, ob jung oder alt.

Da Balzac den Menschen in den Rahmen einer Soziologie stellt, ihn in Beziehungen zu seinen Mitmenschen treten läßt, muß er natürlich dem Milieu einer jeden Gesellschaftsklasse die ihm zukommende Bedeutung einräumen. Wir sehen ihn als Lehrer Taines, der nicht ohne besondere innere Verbundenheit zu Balzac die Milieutheorie auf die Spitze getrieben hat. Einer der ersten tiefen Aufsätze über Balzac stammt ja von Taine. Balzac hat dem Milieu eines jeden Menschen eine so entscheidende Bedeutung beigelegt, daß er häufig bis zur Ermüdung genaue Schilderungen des jeweiligen Milieus gibt. „Entre Flore Brazier[81] et la duchesse, entre la duchesse et la plus riche bourgeoise, entre la bourgeoise et la femme la plus splendidement entretenue, il n'y a de différences que celles dues à l'éducation qu'elles ont reçue et aux milieux où elles vivent".[82] Heiß wertet es bei Balzac besonders hoch, und man kann ihm nur zustimmen, „erkannt zu haben, daß sich zu Tragödien nicht nur gestalten läßt, was sich in Palästen und zwischen Menschen mit Kronen auf dem Haupt abspielt, sondern auch, was sich im Zimmer einer bürgerlichen Pension, ja in der Gosse und zwischen Leuten im Bürgerrock und Lumpen ereignet."[83] Viele Balzacsche Romane geben hierzu die Beweise. Er selbst ist der Meinung, daß Tragödien sich nicht nur in gehobenen Gesellschaftskreisen abspielen, wenn er sagt, daß ein einfacher, bürgerlicher Mensch der Held des „Cousin Pons" sein soll: „... cette histoire tient de ‚César Birotteau' et de ‚l'Interdiction': il s'agit d'intéresser à un homme simple et pauvre, à un vieillard ...".[84]

Nicht allein das Spiel der erhabenen Leidenschaften, der Liebe etwa, will er interessant gestalten, auch „le jeu des intérêts"[85] ist ihm eine Betrachtung wert. Das Spiel der

81. Die Haushälterin des alten Rouget in „La Rabouilleuse".
82. Œvres, Bd. 9, S. 428.
83. Heiß, S. 297/298.
84. Corresp. Nr. 308, S. 513.
85. L. à l'Etrang. II, Nr. 16, S. 85.

materiellen Interessen verknüpft sich für Balzac mit Idealen und Leidenschaften und wird selbst in so hohem Maße zu einer Leidenschaft, daß diese Art von leidenschaftlichen Menschen trotz der Größe ihrer Leidenschaften durchaus materiell denkt, und daß sie im vollen Zusammenhang mit der Wirklichkeit operieren und Umwelt und Mitmenschen und deren Gepflogenheiten in Rechnung stellen, wie etwa der Baron Hulot, Balthazar Claës, Vater Grandet, Madame Marneffe, Crevel u. ä. Sie entfernen sich nicht vom Leben und ziehen sich nicht in die Einsamkeit ferner Welten zurück, sondern gerade sie nehmen am leidenschaftlichsten Anteil am täglichen Leben.

Eine der folgenschwersten Entdeckungen, die Balzac bei seinem Bemühen um Lebensdarstellung gemacht hat, ist das Geld.[86] Bei einer Schilderung wie der seinigen muß das Geld eine dominierende Rolle spielen, genau wie es im täglichen Leben eine Rolle spielt, die größer und ernster ist als realistische Versuche vor Balzac es wahrhaben wollten. Auch diese Kategorie des Lebens will er ursprünglich und wahrhaftig darstellen: er greift in den Schatz seiner Beobachtungen und die Zeitgenossen meinen dann, er brächte Übertreibungen. Bekannt ist die Auseinandersetzung, die er mit seiner Schwester wegen der Millionen des alten Grandet gehabt hat; er ruft schließlich aus: „Mais, bête, puisque l'histoire est vraie, veux-tu que je fasse mieux que la vérité?“[87] Madame Zulma Carraud setzt er des langen und breiten auseinander, daß es in Tours einen Gewürzkrämer und einen Hausierer gäbe, die beide Millionäre seien. „Néanmoins, dans la prochaine édition je baisserai la fortune de Grandet“,[88] fügt er jedoch hinzu in der Hoffnung, auf diese Weise noch lebenswahrer zu werden.

Balzac gelangt zu der Überzeugung, daß es seine Aufgabe sei, den Geheimnissen der verschiedenen menschlichen Existenzen nachzuspüren und die Beweggründe ihres Handelns darzulegen. Er sucht die inneren Geheimnisse des Geizes, der Vaterliebe, der Begehrlichkeit, der Intrigue usw., da sie ihm vom Leben dargeboten werden. Er will die Zusammenhänge von innerem Leben und äußeren Gestalten klären. Besonders angetan haben es ihm offenbar die Pariser Ereignisse und Geheimnisse. „Aucun

86. Vgl. Heiß, S. 256.
87. Corresp. Nr. 118, S. 188.
88. Ebenda, Nr. 121, S. 190.

peintre de mœurs n'a osé nous initier, par pudeur peut-être, aux intérieurs vraiment curieux de certaines existences parisiennes, au secret de ces habitations d'où sorte de si fraîches, de si élégantes toilettes, des femmes si brillantes qui, riches en dehors, laissent voir partout chez elles les signes d'une fortune équivoque".[89] Fortune ist nun bekanntlich durch Handel und Geschäfte, ja auch durch Betrug und Rücksichtslosigkeit zu erwerben; jeder Mensch versucht, sich einen möglichst großen Besitz zu verschaffen; dabei stoßen die verschiedenen Interessen oftmals sehr hart aufeinander. Und so ist es nicht verwunderlich, wenn Paris, denn dort spielen sich die Hauptkämpfe um die irdischen Glücksgüter ab, bei Balzac nur sehr selten die Hugo'sche „Ville lumière" ist. Dies ist es nur für den Jüngling und die junge Dame aus der Provinz, die aber nur deshalb sich dort hingezogen fühlen, weil man fortune machen kann. Paris ist für die Menschen der „Comédie Humaine" von derselben magischen Wirkung wie für Balzac selbst: „Ce sur quoi votre frère a raison, c'est sur l'incroyable influence de l'atmosphère de Paris; à la lettre on y boit des idées".[90] Aus der „Ville lumière" wird dann nur allzu schnell das Inferno, das seinen Dante sucht.[91]

Nicht viel anders ergeht es der Provinz und zwar der Provinz als Landschaft. Es fehlen bei Balzac die idealen romantischen Landschaften; er kennt sie nicht, denn alles ist mit den scharfen Augen des Beobachters gesehen; deshalb sind seine Provinznester so echt und so wahr. Sie sind so naturgetreu wiedergegeben, daß Le Breton zu Beginn unseres Jahrhunderts noch sagen konnte: „Là où l'aspect des lieux ne s'est pas trop modifié depuis une soixantaine d'années, ses romans peuvent aujourd'hui encore servir de guide au touriste".[92] Eine Amerikanerin hat vor kurzem an Hand der genauen Angaben im „Curé de Tours" den Ort der Handlung feststellen können. Es handelt sich um ein altes Kloster, das heute das „Musée Lapidaire de Tours" beherbergt.[93]

89. „La Bourse", Œuvres, Bd. 1, S. 399.
90. L. à l'Etrang. I, Nr. 151, S. 553.
91. Vgl. Weigand, S. 333.
92. Le Breton, S. 153.
93. Studies in Balzac's realism, IV: A Study in Topography by Esther Marhofer. Vgl. S. 98: „In 1905, at the time of the separation of church and state, the cloister was secularized, and it is now the ‚Musée Lapidaire of Tours'. Tourists' are told by the guardian, that it was once the scene of Balzac's story."

Balzac war die Provinz genau so einer Betrachtung wert wie Paris; denken wir nur an „Le Lys dans la Vallée", „Eugénie Grandet", „La Muse du Département", „Ursule Mirouët", „La Recherche de l'Absolu", „Modeste Mignon" und viele andere. Balzac konnte gar nicht einseitig sein, weil er auf seinen vielen Reisen mit offenen Augen durch die Welt gegangen ist. Und er konnte nicht einseitig bleiben, weil er seinem Plane gemäß die ganze französische Gesellschaft erfassen wollte und daher auf keinen Fall die Provinz übergehen durfte. „J'ai tâché de donner une idée des différentes contrées de notre beau pays. Mon ouvrage a sa géographie comme il a sa généalogie et ses familles, ses choses, ses personnes et ses faits; comme il a son armorial, ses nobles et ses bourgeois, ses artisans et ses paysans, ses politiques et ses dandies, son armée, tout son monde enfin".[94] Mit Vorliebe zeigt er uns die Gegensätze zwischen Paris und Provinz, die Verschiedenheit der Auffassung über Moral und Gebräuche; während der Pariser Adel sich weitgehend die modernen Anschauungen zu eigen macht, bleibt der Provinzadel bis auf die Jugend bei den Moden des Ancien Régime stehen. „Paris et la province, cette antithèse sociale a fourni ses immenses ressources",[95] ein Satz der das wiedergibt, was in „La Muse du Département" treffend so ausgedrückt ist: „Sachons-le bien! la France au dix-neuvième siècle est partagée en deux grandes zones: Paris et la province jalouse de Paris, Paris ne pensant à la Province que pour lui demander de l'argent".[96/97]

Das Bild des menschlichen Lebens, das Balzac uns malen will, füllt sich langsam gemäß seinem Ausspruch von 1841: „J'ai à remplir les cadres; . . .".[98] Die „effets sociaux" vereinigen sich zu der Enzyklopädie des Lebens. Mit größter Genauigkeit geht er stets den einzelnen Gegenständen nach. Das Bestreben nach Echtheit der Darstellung läßt ihn sich über die Einzelheiten orientieren und läßt ihn sogar die Orte der Handlungen besuchen, was damals durchaus nicht üblich gewesen ist. Vielmehr pflegte man einfach darauf loszuschreiben, so daß bewiesen ist, daß z. B. Chateau-

94. Avant-Propos XXXVI.
95. Avant-Propos, S. XXXVI.
96. Œuvres, Bd. 10, S. 80/81.
97. In „La Rabouilleuse" wird sogar gesprochen von „une victoire de le Province contre Paris" (Œuvres Bd. 9, S. 489).
98. L. à l'Etrang. I. Nr. 154, S. 565.

briand überhaupt nicht lange genug in Amerika gewesen ist, um die Gebiete gesehen zu haben, die er nachher beschrieben hat. Balzac aber bittet 1831 den Direktor der „Revue de Paris" um einige Recherchen über den Einmarsch der Franzosen in Deutschland zu Beginn der Revolution.[99] Eine Reise nach Wien will er benutzen, um Kenntnisse über die Donau zu sammeln, damit er die Schlacht von Wagram und das Gefecht von Eßlingen beschreiben kann.[100] Schon etwas früher bemerkt er dazu: „Là,[101] j'entreprends de vous initier à toutes les horreurs, à toutes les beautés d'un champ de bataille; ma bataille, c'est Essling, Essling avec toutes ses conséquences".[102] Nicht nur die Schlachtfelder will er als Vorbereitung für seine Arbeiten besuchen, sondern auch Abbildungen der deutschen Uniformen will er sich beschaffen.[103] Der Gedanke, die Schlachtfelder zu besuchen, erhält sich lange. 1840 spricht er wieder davon, eine Reise nach der Schweiz und in die Alpen zu unternehmen, und dort „les lieux de mes ‚Scènes de la vie militaire'" zu studieren.[104] 1844 taucht das Projekt nochmals auf,[105] und ein paar Wochen danach gibt er an, was er schreiben wollte: „J'irai me promener dans les Alpes, pour faire l'œuvre de la campagne de 1809 et celle de 1796" ...[106/107] Frau Zulma Carraud ersucht er einmal um genaue Orts- und Straßenangaben aus Angoulême.[108] Bei Beginn der Arbeiten zum später nicht vollendeten „Député d'Arcis" fährt er nach Arcis-sur-Aube, um die Orte der Handlung zu sehen, ,,et j'ai vu les lieux mémorables, où l'Empereur a combattu, et la maison, où Danton est né".[109] Wir erwähnten, daß er sich Abbildungen von deutschen Uniformen verschaffen wollte. Mehrere Jahre darauf will er das Gleiche mit den

---

99. Corresp. Nr. 43, S. 85.

100. L. à l'Etrang. 1, Nr. 60, S. 159.

101. Es handelt sich um das oft erwähnte Werk „La Bataille", das aber niemals geschrieben wurde.

102. L. à l'Etrang. I, Nr. 2, S. 7.

103. Ebenda, I, Nr. 69, S. 186.

104. Corresp. Nr. 233, S. 348.

105. L. à l'Etrang. II, Nr. 59, S. 288.

106. Ebenda, II, Nr. 64, S. 340.

107. Der Schluß dieses Satzes lautet bezeichnenderweise: „ . . . ou si les capitaux manquent, j'irai dans l'Ouest pour faire les Vendéens".

108. Corresp. Nr. 167, S. 237/238.

109. L. à l'Etrang. II, Nr. 10, S. 54.

russischen tun. „J'ai oublié, ... d'avoir à Petersbourg tous les uniformes de l'armée russe ... Il me faudrait des gravures colorisées et, surtout, en français le nom des armes et des régiments pendant la guerre de la Russie avec la France".[110] Ein anderer Brief bestätigt uns, daß er diese Aquarelle tatsächlich bekommen hat.[111]

Damit das Bild des menschlichen Lebens vollständig sei, beschreibt und behandelt Balzac in der „Comédie Humaine" neben seelischen Krankheiten eine Unzahl von rein körperlichen, von einer leichten Erkältung über die Pocken und den Schlaganfall hinweg bis zu den ganz rätselhaften Krankheiten, wie denen des Ehepaars Marneffe oder der der Madame de Mortsauf und des Colonel Chabert; wobei letztere allerdings schon halb seelischen Ursprungs sind. Es braucht nicht näher darauf eingegangen zu werden, daß Balzac, der scharfe Beobachter, Physiognomiker gewesen ist, da Thiele das in seiner Arbeit nachgewiesen hat. Die menschlichen Gesichtszüge, das Minenspiel und sein im Charakter liegender Ursprung sagen Balzac etwas. Er kann darin lesen und weiß es zu deuten. „Voici bien longtemps que j'observe l'étrange transformation de ma sœuer en ma mère, prédite par Madame de B...".[112] Weiterhin zeigt sein Briefwechsel, daß er häufiger Gast im Palais de Justice war und dort seine Studien machte.[113] Nach einem solchen Besuch schreibt er: „Maintenant, je puis faire mon ouvrage (Dern. Incarn. de Vautrin)"[114] Auf diesen Wegen kommt er zum Vererbungsproblem, das seine Zeitgenossen stark beschäftigte und in der Literatur nach Balzac hauptsächlich bei Zola und den Brüdern Goncourt seinen Niederschlag gefunden hat. Die Anfänge liegen aber schon bei Balzac. In der Schilderung eines Trinkerabkömmlings zeigt er z. B., wie sich die erbliche Belastung in gewissen Merkmalen der Gesichts- und Schädelbildung kund tut.[115/116] Auch über die Vererbung von Charakter-

110. L. à l'Etrang. II, Nr. 56, S. 269.
111. Ebenda, II, Nr. 80, S. 446.
112. L. à l'Etrang. II, Nr. 60, S. 311.
113. Ebenda, II, Nr. 62, S. 328.
114. Corresp. Nr. 294, S. 470.
115. Vgl. hierzu Thiele, S. 33.
116. In der bereits zitierten Schrift „Créatures chez Balzac" betont Abraham, daß die physischen Beschreibungen bei Balzac einer Methode

anlagen hat er sich offenbar Gedanken gemacht. Von Philippe Bridau wird gesagt: „Sa conduite postérieure prouvera d'ailleurs qu'il tenait plus de son aïeul Rouget que de son vertueux père".[117]

Man bemerkt, daß Balzac von einer unglaublichen Vielseitigkeit gewesen ist. Dies geht nicht nur aus seinen Romanen hervor, sondern auch aus seinen Artikeln und Rezensionen, die so ziemlich alle Gegenstände des öffentlichen Lebens berühren. Beachtet man, daß es sein Plan gewesen ist, eine das gesamte menschliche Leben umfassende Darstellung zu geben, bei der nichts draußen bleiben sollte, so ist es keineswegs verwunderlich, daß Balzac auch den Wissenschaften seine Aufmerksamkeit zugewandt hat. Selbstverständlich übten die Abteilungen der Wissenschaften eine besondere Anziehungskraft auf ihn aus, die es sich zur Aufgabe gestellt haben, den Ablauf des Lebens und die Geheimnisse der Tätigkeit der lebenden Materie festzustellen und zu ergründen: Medizin und Naturwissenschaften. Sie versuchen die Naturereignisse zu verstehen, ihren Ablauf zu ergründen und aus diesen Erkenntnissen der Menschheit neuen Fortschritt zu bringen. Daß Balzac bei seinem Verlangen nach letzter Erkenntnis der Dinge, nach Erkenntnis der letzten und tiefsten Geheimnisse und Ereignisse menschlicher Daseinsformen nach „geistiger Durchdringung von Makrokosmus und Mikrokosmos"[118] in ein engeres Verhältnis zur Wissenschaft kommen mußte, als das sonst bei Schriftstellern seiner Zeit üblich zu sein pflegte, versteht sich von selbst. Er weist einmal darauf hin, daß ihm in der „Comédie Humaine" außer einigen anderen noch die Gelehrten fehlten.[119] Die klinische Genauigkeit der Krankenbehandlungen, die Studien der Physiognomik und die Überlegungen über Vererbung von Charakteranlagen weisen uns ebenso wie die Klarheit der Darstellung formaljuristischer Fragen auf Balzacs Bestreben, sich nur mit Dingen zu befassen, die mit der Lebensgestaltung der Menschen verbunden sind. Besonders hingezogen hat es ihn stets zu Naturwissenschaften und Medizin, wie er sich denn oft

---

unterworfen sind, die „était basée sur une correspondence psycho-physiologique". (S. 135.)

117. „La Rabouilleuse", Œuvres, Bd. 9, S. 310.

118. Curtius, S. 200.

119. L. à l'Etrang. II, Nr. 60, S. 301.

als Erzähler hinter Doktor Bianchon, dem großen Arzt der „Comédie Humaine“ verbirgt. Eine seiner Lieblingsideen war es, sich mit der Verteilung der Lebensenergien zu beschäftigen, den Ausgleich der im Innern des Menschen wohnenden Kräfte herzustellen, um auf diese Weise das Maximum an Leistung und Lebensdauer zu erreichen.[120] Im Dezember 1845 berichtet er einem Arzt, daß er die Ursachen des Wahnsinns suchen wolle. Seit 27 Jahren beschäftigte er sich mit diesen Fragen, doch müsse er erst noch Anatomiestudien treiben. Bei seinem ständigen Suchen nach Erkenntnis kommt er bisweilen zu phantastischen Schlüssen: „Enfin, il y aurait une belle expérience à faire et à laquelle j'ai pensé depuis vingt ans: ce serait de refaire un cerveau à un crétin, de savoir si l'on peut créer un appareil à penser, en en développant les rudiments. C'est en refaisant des cerveaux qu'on saura comment ils se défont“.[121]

Hatte sich für Balzac durch seine finanziellen Schwierigkeiten „das Problem der Intelligenz mit dem der Produktion zum Wirtschaftsproblem des Intellektuellen“[122] verflochten, so versteht er nun, in der Literatur die Verbindung von Wissenschaft und Wirtschaft herzustellen. Das Rezept für das Haarpflegemittel in „César Birotteau“ stammt bekanntlich von einem großen Chemiker. Als er mit der Abfassung der „Recherche de l'Absolu“ beschäftigt ist, läßt er sich von zwei Mitgliedern der Akademie der Wissenschaften Aufklärung über die Chemie geben.[123] Zu seinen ständigen Ratgebern in medizinischen Angelegenheiten scheint sein Arzt und Freund Nacquart gehört zu haben: „Je ne réponds pas encore à votre scientifique demande, mais vous êtes au bout de ma plume ...“[124] antwortete ihm dieser auf eine Anfrage. Le Breton hat für all diese Bemühungen Balzacs die Bezeichnung „enfantillage“ in Anwendung gebracht.[125] Es ist selbstverständlich, daß die Informationen über reine Äußerlichkeiten nicht hinausgehen konnten. Der Eindruck des Kindlich-Dilettantischen, den seine wissen-

120. Diese Ideen hatte er von seinem Vater übernommen.

121. Corresp. Nr. 298, S. 484/485.

122. Curtius, S. 253.

123. Vergl. L. à l'Etrang. I, Nr. 71, S. 193.

124. Corresp. inéd. de H. de B. avec le docteur Nacquart, Nr. XXXI, S. 38.

125. Vgl. Le Breton, S. 150. „Cette science improvisée reste fort sujette à caution“.

schaftlich aufgemachten Werke nur zu leicht erregen, beruht ja denn auch gar nicht so sehr auf der ungenügenden und unvollständigen Information, sondern auf Balzacs Neigung zum Phantastischen überhaupt. Ferner muß stets in Betracht gezogen werden sein gleicherweise kindlicher und genialer Glaube, das Geheimnis der Welt sei auffindbar und die Welträtsel seien lösbar. Es mag hierbei des weiteren die Erwägung angestellt werden, wer von den literarischen Zeitgenossen Balzacs sich denn überhaupt um die Wissenschaft gekümmert hat! Nein, hier ist Balzac weit von jeder Kinderei entfernt, vielmehr ist er wegweisend für andere geworden, bei denen Le Breton diese Versuche kaum noch als „enfantillage" bezeichnet haben würde. Es steht nicht zur Diskussion, daß Faguet recht hat, wenn er tadelnd sagt: „Balzac suspend le récit, prend la parole pour son compte et nous fait une conférence".[126] Balzac hat sicher manches allzu gründlich besorgt. Gerade aber in der „Recherche de l'Absolu" hat er ganz neue Wege mit der Wissenschaft im Roman beschritten. Georges Thouvenin hat in seinem Aufsatz dargelegt, daß diesem Werk tatsächlich ein wissenschaftliches Ereignis zugrunde liegt: die Arbeiten und die reichlich exzentrischen Erlebnisse eines gewissen Hoëné Wronski, allerdings mit Unterschieden, denn Thouvenin stellt fest: „... le but poursuivi par M. de Wierzchownia[127] ... s'éloigne absolument de celui qui recherchait Hoëné Wronski".[128] Curtius bemerkt treffend zu den Balzacschen Denkern: „seine Denker sind Rätselrater, ‚des chercheurs de secrets, repoussés pendant des années dans leur duel avec les causes secrètes".[129] Die Berechtigung dieser Feststellung kann nicht deutlicher dokumentiert werden als durch die Person des Balthazar Claës. Beachtet man aber, daß Balzac nach seinen eigenen Aussagen die Ursachen und Wirkungen innerhalb des gesamten Lebens seiner Zeit darstellen und aufzeigen will, dann muß diese Formel, die bei ihm in den verschiedensten Varianten wiederkehrt, letzten Endes zur Suche nach einem geheimnisvollen Etwas überleiten,

126. Faguet, S. 61.

127. So heißt der polnische Erfinder bei Balzac.

128. Thouvenin, S. 880. Dort finden sich alle näheren Angaben über Wronski und das dem Balzacschen Roman zugrunde liegende Ereignis aus dem Jahre 1819.

129. Curtius, S. 19.

da die tiefsten und innersten Lebensvorgänge immer irgendwie geheimnisvoll bleiben werden.

Wir führten aus, daß die „Etudes analytiques", die die „pensées" darlegen sollen, nach Balzacs Berechnungen den geringsten Raum einnehmen werden, weil nur wenige Auserwählte zu diesen Höhen der Erkenntnis vordringen werden. Es entspricht durchaus Balzacs ganzer persönlichen Linie, wenn wir nun erfahren, daß er es allzu gern gesehen hätte, von Gelehrten geachtet zu werden. „Si j'en (Louis Lambert) avais fait une œuvre purement savante il eût attiré l'attention des penseurs, qui n'y jetteront pas les yeux. Mais, si le hasard le met entre leurs mains, il en parleront peut-être."[130] An anderer Stelle redet er einmal von der „science des mœeurs",[131] deren Vertreter natürlich nur er sein kann, und deren Vertreter er vor allem sein will.

Damit sind wir zu einem anderen wesentlichen Punkt gelangt. Balzac ist stolz im Zeitalter des Intellekts leben zu dürfen, wo die brutale Gewalt verschwindet. Es wird Souveräne im universalen Königreich des Gedankens geben.[132] Diese Souveräne werden die Schriftsteller, die Dichter und die Wissenschaftler sein. Ihm liegen naturgemäß die Schriftsteller besonders am Herzen. Der Schriftsteller hat nun den Priester ersetzt, er leidet alle Leiden, er nimmt das Licht auf dem Altar und läßt es dem Volke zuteil werden; ja, aber die Stimme des Schriftstellers ist mächtiger als die des Priesters, sie durchläuft nicht nur das Schiff einer Kathedrale, sondern sie hallt mitunter von einem Ende der Welt zum anderen. „L'humanité, devenue son troupeau, écoute ses poésies, les médite, et une parole, un vers ont maintenant autant de poids dans les balances politiques qu'en avait jadis une victoire".[133] Die Neuzeit hat den Geist und seine Produkte, die Gedanken, organisiert und führt sie, so geordnet, der Menschheit zu, auf daß alle Welt ihres Genusses teilhaftig werde. „La presse a organisé la pensée, et la pensée va bientôt exploiter le monde ..."[134] Der

130. Corresp. Nr. 80, S. 128.

131. „La Fille aux yeux d'or" Œuvres, Bd. 13, S. 338.

132. L. à l'Etrang. 1, Nr. 72, S. 202.

133. Aus einem 1844 an eine Madame XXX geschriebenen Brief, der mit den Worten beginnt: „Le temps des dédicaces n'est plus" (Corresp. Nr. 269, S. 405.)

134. Aus dem gleichen Brief.

Schriftsteller als führender Vertreter dieser geistigen Oberschicht muß infolgedessen in jeder Beziehung vielseitig und vielgestaltig sein, „... il endosse tous les vêtements, pénêtre au fond de tous les cœurs, souffre toutes les passions, devine tous les intérêts. Son âme aspire le monde et le reflète".[135] Er muß der Beobachter der Meinschheit sein. Ihm müssen sich Äußerlichkeiten wie Kleidung und Gehaben gleich stark einprägen, wie der Ausdruck der Leidenschaften und das Spiel der Interessen. Und dann muß der Schriftsteller all dies zusammenfassen zu einem Werk, mit dem er den Menschen den Spiegel vorhält, in dem er ihnen die Moral oder Unmoral ihres Handelns zeigt und sie so vielleicht zur Besserung bringt, denn „l'humanité écoute et médite les poésies!" Der Schriftsteller darf keine Mühe scheuen, um hier etwas zu leisten, obwohl sich ihm häufig ungeheure Schwierigkeiten entgegenstellen. Balzac stellt fest, daß die Kämpfe in den geistigen Gefilden ermüdender und schwerer auszufechten sind als die auf Schlachtfeldern oder auf den Feldern, wo man sät und ackert.[136] Es entscheiden die geistigen und nicht die körperlichen Kräfte; es ist oftmals eine Art Entdeckerleben, das diese Pioniere auf geistigem Gebiete führen,[137] „mais le jeu des muscles n'y suffit pas toujours".[138] Deshalb wendet sich Balzac gern an die privilegierten Geister dieser Epoche des Intellekts und zwar hier mit seinen reichlich nebelhaft-verschwommenen Büchern pseudomystischen Inhaltes. Über „Séraphita" sagt er: „... là j'aurai frappé au cœur de tous les êtres privilégiés".[139] Die Pariser scheinen aber nicht sehr zahlreich bei diesen besonderen Geistern vertreten gewesen zu sein. „Les imbéciles de Paris me déclarent fou sur le vu du deuxième article de ‚Séraphita' tandis que quelques esprits élevés me jalousent secrètement".[140/141] Über „Seraphita" schreibt er auch ausführlich der Duchesse de Castries, wo er darauf hinweist, daß bei den Parisern der Spott gewöhnlich das Verständnis ersetzt;[142] die ihm besonders gut

135. Corresp. ebenda.
136. Vgl. L. à l'Etrag. I, Nr. 98, S. 274.
137. Vgl. ebda. I, Nr. 72, S. 202.
138. Corresp. Nr. 178, S. 270.
139. L. à l'Etrang. I, Nr. 80, S. 238.
140. Ebda. I, Nr. 66, S. 177.
141. Vergl. auch ebda. I, Nr. 80, S. 237.. („Ce stupide Paris").
142. Corresp. Nr. 145, S. 212/213.

erscheinenden Bücher haben bei ihnen oft keinen Beifall gefunden.[143]

Daher glaubt er, daß seine „mystischen" Bücher bei den geistig Hochstehenden ihr Publikum finden: „..., d'ailleurs, je croix que ce (Séraphita) sera le livre des âmes qui aiment à se perdre dans les images infinies".[144] Für die in diesen Büchern zum Ausdruck gebrachten Gedanken wählt man noch am besten die Bezeichnung „pseudomystisch", wie wir es bereits oben getan haben. Man bleibt dabei wenigstens äußerlich in der von Balzac angegebenen Richtung. Mit Mystik im eigentlichen und strengen Sinne haben allerdings die Romane und Gedanken Balzacs wenig, ja gar nichts zu tun. Die behandelten Themen sind von solcher Verworrenheit, die Mißverständnisse so offensichtlich, daß eine eingehende Behandlung dieser Dinge überflüssig erscheinen muß. Offenbarte sich schon in Balzacs Auffassung von Naturwissenschaften und Medizin eine ziemliche Verständnislosigkeit und Kindlichkeit (Suche nach dem Stein der Weisen; Gedanken über künstliche Herstellung von menschlichen Gehirnen!), so wird die ganze Oberflächlichkeit der Vorbildung und der Studien Balzacs nun vollends sichtbar. Gewiß, das Pseudomagische und Pseudomystische war eine Zeiterscheinung, der man damals allgemein in intellektuellen Kreisen huldigte, nicht nur in Frankreich, sondern in ganz Europa. Wie bei Hugo eine Zeitlang außerordentlich fleißig tischgerückt wurde, und man angeblich die verblüffendsten Erfolge hatte, so war Balzac ein ständiger Gast bei Kartenlegerinnen und Wahrsagerinnen, ein Brauch, dem die Concierge Cibot im „Cousin Pons" ebenfalls weitgehendst huldigt, denn „les femmes ont des pressentiments dont la justesse tient du prodige".[145] Balzac fühlte sogar in sich selbst gewisse magnetische Kräfte, die er anderen zu Heilzwecken anbot. „... je possède un bien

---

143. Der „Duchesse de Langeais" prophezeit er selbst, daß sie von der Menge wenig geschätzt werden wird (a), und von dem mit so viel Sorgfalt vorbereiteten „Médecin de Campagne" heißt es: „Vous ne savez pas comment le Médecin est accueilli par des torrents d'injures! (b)

a) L. à l'Etrang. I, Nr. 53, S. 131.

b) Corresp. Nr. 116, S. 186.

144. Corresp. inéd. de H. de B. avec la Duchesse de Castries, Nr. XV, S. 32; die Wiedergabe in Corresp. Nr. 145, S. 212—213 ist ungenau, da es dort heißt: „ . . . dans les espaces infinis".

145. „La Recherche de l'Absolu" Œuvres Bd. 28, S. 156.

grand pouvoir magnétique, ... je puis guérir les personnes qui me sont chères. Ainsi donc, ayez recours à moi".[146/147] Daraus ist ersichtlich, daß Balzac Mystik und ganz gewöhnlichen Spuk, wie Heilmagnetismus und Kartenlegen, in einen Topf warf. Die Stütze seiner Anschauungen war Swedenborg, dessen Gedankengänge zu seiner Zeit in intellektuellen Kreisen stark verbreitet gewesen sein müssen. Balzac sagt dazu: „... le Swedenborgisme qui n'est qu'une répétition dans le sens chrétien, d'anciennes idées, est ma religion, avec l'augmentation que j'y fais de l'incompréhensibilité de Dieu".[148/149] Dazu kommt daß Frau von Hanska ihn in diesen Ansichten anscheinend bestärkte.[150] Des weiteren werden wir sagen dürfen, daß diese Art von religiösem Snobismus (wie ich es nennen möchte) Balzacs Dandytum befriedigte, aber weiter auch nichts in seinem Leben bedeutete. Es ist wiederum ein Zeichen dafür, sich in geistigen Dingen von der Masse abheben zu wollen, denn er bezeichnet die Religion Roms als „celle de la foule".[151] Diesen Pseudomystizismus, der seinem ganzen Wesen zuwider läuft, hat Faguet recht glücklich als etwas „romanesque"[152] bezeichnet. Da Balzac unfähig zu innerer Versenkung war, da ihm rein geistige Spekulationen überhaupt nicht lagen, wird man annehmen müssen, daß die religiösen Verirrungen bei ihm nicht allzusehr festen Fuß gefaßt haben, zumal er Swedenborg und seine Lehre gänzlich mißverstanden hat trotz der Erklärung „il a fallu dévorer tout le mysticisme",[153] um das Werk[154] zu formulieren. Er nimmt an, daß „Swedenborg résume toutes les religions, ou plutôt la seule religion de l'Humanité".[155]

---

146. L. à l'Etrang. I, Nr. 59, S. 152.

147. Ähnliches schreibt er an Madame Carraud, vgl. Corresp. Nr. 105, S. 172 und Nr. 111, S. 178.

84. L. à l'Etrang. I, Nr. 124, S. 403.

149. Le Breton zitiert S. 31 diese Stelle stark geändert ohne Hinweis.

150. Es sei hier bemerkt, daß es heute noch Anhänger dieser Lehre gibt, namentlich in England und Nordamerika, wo sie sich Mitglieder der „Church of the New Jerusalem" oder auch der „New Church" nennen (vgl. The Catholic Encyclopedia Bd. XIV, New York, Robert Appleton Comp.)

151. L. à l'Etrang. I, Nr. 112, S. 336.

152. Faguet, S. 135.

153. L. à l'Etrang. I. Nr. 81, S. 242.

154. Gemeint ist „Séraphita".

155. „Louis Lambert", Œuvres Bd. 31, S. 127.

Wie sehr das alles bei ihm durcheinander geht, beweist er in „Ursule Mirouët", denn als der alte Doktor Minoret zum Glauben bekehrt wird, wird er bekehrt erstens zur katholischen Kirche, zweitens zum Magnetismus, der drittens mit Swedenborgs Ideen verbunden ist und ihn daher auch an Geistererscheinungen glauben läßt. Sein früherer Atheismus hatte bestanden in „son indifférence en matière de religion et sa dénégation du magnétisme".[156] Der Hohepunkt des Einflusses der Swedenborgschen Gedanken ist mit „Séraphita" erreicht Dieses Werk kann heute als vollkommen unlesbar bezeichnet werden, und man muß Le Breton zustimmen, wenn er darüber sagt: „Il y a là des sermons mystiques de vingt et de vingt-cinq pages, qui eussent guéri Swedenborg lui-même de son mysticisme".[157] Balzac hat sich auch von seinem Roman „Séraphita", den er „une œuvre capitale"[158] nennt, eine höchst sonderbare und verworrene Vorstellung gemacht, denn er erklärt Séraphita für einen Engel, der bei seiner letzten Transformation angelangt ist, „et brisant son enveloppe pour monter aux cieux".[159] Er ist „la perfection céleste", das himmlische Gegen-Gegenstück zur Madame de Mortsauf, die die „perfection terrestre" darstellen soll.[160] Diese Zusammenhänge von „Le Lys dans la Vallée" und „Séraphita" betont er auch gegenüber der Duchesse de Castries: „Au bot de chaque œuvre se dressera la statue d'une image de la perfection sur la terre, d'abord, puis dans le ciel, n'est-ce pas une grande idée".[161] Einige Jahre später kommt er nochmals auf „Séraphita" zurück und sagt: „Séraphita est une œuvre dévorante pour ceux qui croient."[162] Der Erfolg blieb aber aus. Ende Juli 1836 klagt er der Frau von Hanska: „Comme vous le dites, il faut tâcher de pénétrer le sens de ‚Séraphita' pour critiquer l'œuvre; mais je n'ai jamais compté sur un succès quand ‚Louis Lambert' était dédaigné. Ce sont des livres que je fais pour

156. Œuvres Bd. 8, S. 86.
157. Le Breton, S. 133.
158. Corresp. inéd. de H. de B. avec le docteur Nacquart, Nr. VI, S. 10.
159. L. à l'Etrang. I, Nr. 24, S. 88.
160. Ebenda, I, Nr. 80, S. 237.
161. Corresp. inéd. de H. de B. avec la Duchesse de Castries. Nr. XV, S. 34.
162. L. à l'Etrang. I, Nr. 81, S. 242.

moi et pour quelques-uns".[163] Es muß nun hier gesagt werden, daß man es dem Leserpublikum von 1836 kaum verübeln kann, wenn es „Séraphita" nicht mit Begeisterung aufgenommen hat, denn das Ganze ist weiter nichts als ein Sammelsurium Swedenborgscher Gedanken, das zu lesen und zu verstehen, einem gewöhnlichen Sterblichen kaum zugemutet werden kann. Von allen Literarhistorikern hat Curtius diesen magisch-okkulten Gedankengängen den größten Wert beigemessen und eingehende Studien dazu vorgenommen, deren Notwendigkeit mir nicht einleuchtend ist, denn einen wesentlichen und Wirkung ausübenden Bestandteil des Balzacschen Werkes bilden sie nach meinem Gefühl nicht. Sie scheinen mir nur Zeiterscheinung zu sein; (wohingegen Curtius sie für überzeitlich hält). Meine Ansicht erscheint mir um so begründeter, als bereits vor 20 Jahren nachgewiesen worden ist, daß vom ganzen Mystizismus, den Balzac in sich aufgenommen haben will, in der Hauptsache nur Swedenborg übrig bleibt.[164] Aber selbst diese Kenntnisse beruhen nicht auf gründlichem Studium, sondern sie stammen wörtlich aus einem „Abrégé des ouvrages d'Edm. Swedenborg" (Stockholm, Straßburg 1788), nur mit dem Unterschied, daß sich bei Balzac das System Swedenborgs ebenso „ungeordnet und unlogisch" darbietet, wie es im Abrégé selber „wohlgeordnet" ist.[165] Und so kommt es, daß Bernheim auf Grund der eingehenden Studien und Vergleiche (letztere bringt die Arbeit selbst in großer Zahl und Ausführlichkeit) zu dem Schluß gelangt: „Auf jeder Seite, fast auf jeder Zeile liest man irgendeine Entstellung der echten Lehre, irgendeine Ungenauigkeit in einem eigenen, zurechtgemachten System".[166] Diese Fehler Balzacs brauchen m. E. keine Verwunderung zu erregen, da er sich hier auf ein Gebiet begab, das ihm durchaus fernlag und dem folglich die Literaturforschung auch keine übermäßige Bedeutung beizulegen braucht. Wenn Curtius von einer „heterodoxen Seitenlinie der mystischen Tradition des Christentums"[167] usw. spricht, so scheint mir das viel zu weit zu

163. L. à l'Etrang. I, Nr. 112, S. 336.

164. Pauline Bernheim: Balzac und Swedenborg, Rom. Stud. XVI, Verlag Ebering, Bln. 1914, S. 26.

165. Bernheim, S. 49.

166. ebda. S. 105.

167. Curtius, S. 321.

gehen; bei Balzac bleibt die Beschäftigung mit Magie, Mystik und Geistererscheinungen zu sehr in der Sphäre des nur Interessanten und Abenteuerlichen, sie ist nicht eng genug mit dem Zentrum seines Wesens und seines Werkes verbunden, um Curtius' Anschauung zu rechtfertigen.

Balzac glaubte gerade durch „Séraphita" sich seinen Platz unter den großen Geistern erobern zu können, und es berührte ihn immer wieder schmerzlich, daß er mit diesen Büchern in Paris wie in ganz Frankreich so wenig Anklang gefunden hat, weniger als im Ausland. „Le ‚Livre Mystique' est peu goûté ici; la vente de la deuxième édition ne va pas. Mais, à l'étranger tout est bien différent: il fait des passions".[168] Schon früher begegnen wir Klagen, daß Deutschland von dem belgischen Nachdruck des „Louis Lambert" 2000 Exemplare gekauft habe, während man in Frankreich vom echten „Louis Lambert" keine 200 Exemplare habe unterbringen können.[169] Die Abneigung seiner Landsleute gegen die von ihm so hochgeschätzten Werke hat ihn vielleicht veranlaßt in „Une ténébreuse Affaire" ein Urteil über Frankreich und die Franzosen aufzunehmen, das seiner Beobachtungsgabe ein gutes Zeugnis ausstellt und ein gewisses Maß von Allgemeingültigkeit für sich in Anspruch nehmen darf: „En France, tout est du domaine de la plaisanterie, elle y est la reine: on plaisante sur l'échafaud, à la Bérésina, aux barricades, et quelque Français plaisantera sans doute aux grandes assises du jugement dernier".[170]

Es ist bereits darauf hingewiesen worden, daß Balzac nie eingehende Überlegungen über religiöse Fragen angestellt haben kann, denn es ergibt sich, rein äußerlich betrachtet, sogar ein merkwürdiger Zwiespalt, wenn man feststellen muß, daß er in späteren Jahren bemüht gewesen ist, sich als gläubiger Katholik zu zeigen. Sagt er doch dann plötzlich im Vorwort der „Comédie Humaine": „L'unique religion possible est le Christianisme ...[171] Le Christianisme a créé les peuples modernes, il les conservera. De là sans doute la nécessité du

168. L. à l'Etrang. I, Nr. 109, S. 319.
169. Corresp. Nr. 122, S. 193.
170. Œuvres, Bd. 21, S. 231.
171. Er schiebt hier in Parenthese einen Hinweis auf den Pariser Brief in „Louis Lambert" ein, was den autobiographischen Wert dieses Werkes erneut bestätigt.

principe monarchique. Le Catholicisme et la Royauté sont deux principes jumeaux".[172] Zur gleichen Zeit (1842) hält er auch „Ursule Mirouët" für ein gut-katholisches Buch trotz der vielen darin enthaltenen Swedenborg-Reminiszenzen; „si l'abbé Jacottin est avec vous, il vous dira que c'est l'ouvrage d'un catholique",[173] obwohl er 1836 Swedenborg als „diamétralement opposé à la cour de Roma" bezeichnet[174] und zugegeben hatte: „‚Séraphita' et ‚Louis Lambert' ont mis contre moi tout le Sacré Collège".[175] Doch bereits im „Curé de Village" hat er bedauert, daß in der katholischen Kirche ein Schisma zwischen griechisch-katholisch und römisch-katholisch besteht, daß er für ein großes Unglück „pour l'avenir de l'humanité"[176] erklärt. 1842 ist er dazu übergegangen, Bonald als sein Vorbild hinzustellen, dessen Weisung er sich zu eigen macht, daß ein Schriftsteller sich als Lehrer der Menschen betrachten müsse, mit festen Ansichten „en morale et en politique". Dort sagt Balzac dann weiter: „Le Christianisme et surtout le catholicisme, étant comme je l'ai dit dans le ‚Médecin de Campagne' un système complet de répression des tendences dépravées de l'homme, est le plus grand élément d'Ordre Social".[177] Balzac hält die Religion für eine für den Staat und dessen Wohlergehen unerläßliche Einrichtung. Er betrachtet die Kirche, insbesondere die römisch-katholische, als eine politische Notwendigkeit, um Ruhe und Ordnung zu erhalten: „Vous chargeriez-vous de gouverner un peuple de raisonnneurs! ... pour empêcher les peuples de raisonner il faut leur imposer des sentiments, acceptons donc la religion catholique avec toutes ses conséquences".[178] All diese Bemerkungen Balzacs scheinen mir die oben geäußerte Ansicht zu bestätigen, daß sich wohl nur bei allgemeiner und äußerlicher Betrachtung ein Zwiespalt feststellen läßt. Werden die Dinge hingegen in ihrem Kern betrachtet, dann muß man in Erwägung ziehen, daß diese den Katholizismus preisenden Bemerkungen ein politisches und

172. Avant-Propos, S. XXXI.
173. L. à l'Etrang. II, Nr. 10, S. 55.
174. Ebenda, I, Nr. 112, S. 336.
175. Ebenda, II, Nr. 10, S. 48.
176. „Le Curé de Village" Œuvres, Bd. 25, S. 225.
177. Avant-Propos, S. XXX.
178. „La Duchesse de Langeais", Œuvres, Bd. 13, S. 235.

soziales Argument in sich schließen. Damit ist ihr Wert zur Beurteilung von Balzacs innerer religiöser Einstellung ein geringerer geworden, d. h. sie brauchen keinen unbedingten Widerspruch zu seiner inneren Haltung darzustellen. Er fühlte es aber anscheinend auch selbst, daß seine Haltung in all diesen Fragen durchaus nicht so fest und sicher war, wie es Bonald verlangte, dem nachzueifern er vorgab. Man kann trotz allem sagen, so sonderbar es klingen mag, daß Balzac zwei religiöse Anschauungen hatte, eine offizielle und eine inoffizielle, denn sonst ist seine folgende Darlegung überhaupt nicht zu verstehen: „Politiquement je suis de la religion catholique; je suis du côté de Bossuet et de Bonald, et ne dévierai jamais. Devant Dieu je suis de la religion de Saint-Jean, de l'église mystique, la seule, qui ait conservé la vraie doctrine".[179]

Katholizismus und Monarchie hat Balzac als die beiden Grundfesten seiner Vorstellung von sozialer Ordnung bezeichnet. Demgemäß hält er auch sein Werk trotz allen Swedenborgeinflüssen für „profondément catholique et monarchique".[180] Balzac muß also als Monarchist gelten.[181] Ist in seinem religiösen Denken ein sonderbarer Zwiespalt, ja ein Schwanken festzustellen gewesen, so kann bei seiner politischen Einstellung von einem Schwanken mit daran anschließendem Wandel gesprochen werden. Haas hat nachgewiesen,[182] daß die heute durchaus royalistische Färbung der „Chouans" erst auf die zweite und dritte Ausgabe zurückgeht, wohingegen die erste Ausgabe manches Unroyalistische enthielt, und die Chouans bedeutend schlechter wegkamen als das jetzt der Fall ist. „Man wird indessen, wenn man von 1829 bis 1831 in Balzac entschieden antiroyalistische Grundsätze vertreten sieht, wohl zu der Vermutung berechtigt sein, daß er vor 1829 in politischer und religiöser Hinsicht mindestens indifferent war".[183] Daß Haas auf dem richtigen Wege ist, wird dadurch bewiesen (soweit ich sehe), daß Balzac selbst für die zweite Ausgabe der „Chouans" derartige Änderungen im royalistischem Sinne ankündigt: „Vous avez beaucoup influé sur la détermination

179. L. à l'Etrang. II, Nr. 10, S. 48.
180. L. à l'Etrang. II, Nr. 10, S. 49.
181. Vgl. hierzu Biré, S. 77 ff.: „Balzac Royaliste".
182. Zeitschr. f. frz. Sprache u. Lit. Bd. 30, S. 144 ff.
183. Haas, S. 150.

relativement à cette ouvrage. Dans le désir de le rendre digne de votre amitié j'ai tout refait".[184] Dies scheint mir gleichzeitig die andere Haassche These zu stützen, die besagt, daß der Stimmungswechsel Balzacs zeitlich zusammenhängt mit der Bekanntschaft mit der Duchesse de Castris; mit Rücksicht auf sie, durch die er in die vornehmsten Kreise Eingang fand, wurde er Anhänger der Bourbonen. Auch der Einfluß der Duchesse d'Abrantès dürfte nicht zu unterschätzen sein.[185] 1832 betont er in einem Brief an seine Mutter ausdrücklich seine „opinions aristocratiques".[186] Dieser Anschauung blieb er von da ab treu; nicht zum mindesten, können wir hinzufügen, auch mit Rücksicht auf Frau von Hanska. Schon im Mai 1831 wandte er sich in einem Briefe an den Herausgeber einer neuen Zeitung[187] gegen dessen Angriffe auf die im Exil lebenden Bourbonen: „Mais est-il nécessaire pour défendre la cause que vous servez, d'attaquer sans cesse et sans relâche une famille malheureuse et exilée"?[188] Er steht nicht an zu erklären, daß die Bourbonen Fehler gemacht haben; aber würden sie denn nicht etwa durch andere Taten ausgeglichen? „Quand les Bourbons revinrent, on renversa la statue de Napoléon; ce fut un acte malheureux à mon sens; mais, aujourd'hui que seize ans ont passé sur cet événement, est-ce une raison pour oublier tout ce que Louis XVIII fit dès le premier jour pour arrêter les dévastations des soldats des puissances étrangères, ses alliées qui restauraient son trône?"[189] Seine royalistischen Anschauungen hat Balzac beibehalten. 1841 schreibt er über den „Curé de Village": „Il en part un exemplaire pour Henri de France avec ces mots: ‚Hommage d'un sujet fidèle'. Et vous verrez les quelques lignes en faveur de Charles X[190] qui empêchent que ce livre n'ait le prix Montyon".[191/192] Wir werden sehen, daß Balzac

184. L. à l'Etrang. I, Nr. 61, S. 160.

185. Vgl. Corresp. inéd. de H. de B. avec la Duchesse de Castries, S. XIII.

186. Corresp. Nr. 84, S. 135.

187. Es handelt sich um eine Zeitung bonarpartistischer Tendenz, die Balzac durchaus gutheißt, soweit sie nicht die Bourbonen angreift.

188. Corresp. Nr. 41, S. 81.

189. Ebenda.

190. Balzac meint anscheinend die Stellen in Œuvres, Bd. 25, S. 214, 215.

191. L. à l'Etrang. I, Nr. 151, S. 552.

192. Anfang 1842 spricht er von Komplimenten, die ihm „Madame et le Duc de Bordeaux" hätten manchen lassen (L. à l'Etrang II, Nr. 1, S. 4.)

später Diktatur und Absolutismus preist, im Vorwort der „Comédie Humaine“ die Wahl ablehnt, da sie die Regierung den Massen ausliefere.[193] Bereits im „Médecin de Campagne“ ist ein Satz geprägt, der den Übergang zur Ablehnung der allgemeinen Wahlen darstellt. „... le principe de l'élection est un des plus funestes à l'existence des gouvernements modernes“.[194] Dies hat ihn allerdings nicht gehindert, noch mehrmals zur Kammer zu kandidieren,[195] trotz aller Versicherungen, daß er von keinerlei politischem Ehrgeiz mehr beseelt sei und nicht mehr kandidieren wolle.[196]

In seiner Korrespondenz befindet sich ein Brief an Madame Zulma Carraud, der Ende 1830 datiert ist;[197] seinem Inhalte nach nach müßte er aber anscheinend etwas später datiert werden, wenn man sich die Haassche Meinung über Balzacs politische Haltung bis 1831 zu eigen macht; besonders aber auch, da Spoelberch de Lovenjoul manche der Datierungen Haas gegenüber für zweifelhaft erklärt hat. Es kann allerdings sein, daß dieser Brief Balzacs Ansichten der Übergangszeit wiedergibt. Auf jeden Fall ist er eine interessante Illustration seiner politischen Anschauung. Frankreich soll eine konstitutionelle Erbmonarchie sein mit seiner Art Oberhaus mit erblicher Mitgliedschaft, „extraordinairement puissante, qui représente la propriété“. Ferner soll es eine wählbare Kammer geben, die die Interessen der Masse vertritt. Weiter verlangt er „au gouvernement autant de force que possible“, denn „le pouvoir est en quelque sorte le cœur d'un Etat“.[198] Man kann die Reichen unmöglich von der Regierung ausschließen, „il sont inséparables de l'existence de toute société“. Balzac ist ein Gegner jeder kommunistischen Ideologie, wie wir in unserer modernen politischen Ausdrucksweise sagen würden. „En proclamant l'égalité de tous, on a promulgué la déclaration des droits de l'Envie“.[199] Man öffnet in einem solchen Falle „des écluses par où se

193. Avant-Propos, S. XXXI.
194. Œuvres, Bd. 24, S. 156.
195. Aus dem Jahre 1842 sind mehrere diesbezügliche Hinweise vorhanden. Vgl. L. à l'Etrang. II, Nr. 5, S. 24 und Nr. 10, S. 55.
196. Vgl. L. à l'Etrang. II, Nr. 59, S. 291.
197. Corresp. Nr. 39, S. 78/79.
198. „Le Médecin de Campagne“, Œuvres Bd. 24 S. 154.
199. „Béatrix“ Œuvres, Bd. 5, S. 332.

précipite un torrent d'ambitions".[200] Schließlich sagt er „Voilà mon plan, ma pensée; elle réunit les conditions bonnes et philanthropiques de plusieurs systèmes. Qu'on me plaisante, qu'on m'appelle libéral ou aristocrate, je n'abandonnerai jamais ce système". Zwei Jahre darauf meint er von seinem „caractère politique": „Mes opinions se sont formées, ma conviction est venue à l'âge ou un homme peut juger de son pays, de ses lois et de ses mœurs".[201] Im übrigen kann man Balzac als guten französischen Patrioten bezeichnen, der die ganze französische Tradition schätzt und liebt. Es scheint, als wenn es ihn schmerzlich berührte, daß er einer besiegten Partei angehörte. „Moi-même, organe d'un parti vaincu, représentant bientôt de toutes les idées nobles et religieuses, je suis déjà l'objet de haines vives".[202] Curtius ist der Ansicht, daß alle scheinbaren Widersprüche und Wandlungen der politischen Stellungnahme Balzacs sich bei Zuhilfenahme des folgenden Satzes aufklären: „Si le bien-être des masses doit être la pensée intime de la politique, l'absolutisme ou la plus grande somme de pouvoir possible de quelque nom qu'on l'appelle, est le meilleur moyen d'atteindre ce grand but de sociabilité".[203] Auf diesem Wege ist Balzac dann in den vierziger Jahren zu der Ansicht gekommen, daß die Diktatur die beste Regierungsform darstelle. Er scheint an die Mitwirkung des alten französischen Herrschergeschlechts gedacht zu haben, denn sonst wäre die vorhin genannte Widmung eines „sujet fidèle" völlig unverständlich. Als er die Vereinigung alles dessen, was er über Katharina von Medici geschrieben hat, ankündigt, tut er dies mit folgenden erläuternden Sätzen: „Il y a une préface en faveur du système monarchique, où se trouve une défense complète de Cathérine de Médicis et du catholicisme, au point de vue politique, dans sa lutte avec cet affreux protestantisme qui nous dévore".[204] Hierbei haben wir wieder eine deutliche Offenbarung Balzacs des Monarchisten[205] und Katholiken. Darüber kann m. E. überhaupt kein

---

200. „Béatrix" Œuvres, Bd. 5, S. 332.

202. L. à l'Etrang. I, Nr. 1, S. 4.

203. Zit. bei Curtius, S. 295 (Curtius gibt seine Quelle nicht an).

204. L. à l'Etrang. II, Nr. 23, S. 134.

205. „Il était profondément royaliste, royaliste de cœur et de raison" (Biré, S. 175).

Zweifel mehr bestehen. „J'ai, sans avoir jamais vu l'empereur de Russie de la propension pour lui: 1e parce que c'est le seul souverain dans l'acception de ce mot, c'est-à-dire maître, et gouvernant par lui-même, et que cela réalise toutes mes idées sur la politique qui est dans son essence exprimé pas ces mots: le pouvoir fort dans la main d'un seul,...".[206] So gelangt er zu der Auffassung, daß das Volk an der Regierung nicht beteiligt sein kann und darf. Denn nur durch Vereinigung der gesamten Gewalt in wenigen Händen kann der von ihm geforderte Wohlstand erreicht werden. „Toute sa politique se résumerait dans l'axiome de Voltaire: ‚Quand la populace se mêle de raisonner, tout est perdu' ".[207] Diese Bemerkung Faguets ist sehr treffend, denn im „Médecin de Campagne" sagt Dr. Benassis, den wir in vielem als Balzacs Sprachrohr betrachten dürfen: „Les prolétaires me semblent les mineurs d'une nation, et doivent toujours rester en tutelle".[208] Demgemäß hält Balzac nach der Revolution von 1848 alles für verloren, und ist entsetzt, daß ein Mann wie Lamartine sich einer solchen Regierung zur Verfügung stellen konnte. „Tant que la monarchie, et la monarchie forte et puissante, ne sera pas rétablie, il n'y aura pas d'affaires possibles en France".[209] Und in einem Brief an seine Schwester Laure klagt er: „Ah, ma pauvre sœur, tous les désastres de la Révolution de février ne sont pas connus ni finis. Cette sotte levée en masse de la démocratie, Lamartine en tête, a causé bien du mal à la France, elle dévorera ses auteurs!"[210] Er greift damit einen Gedanken auf, dem er bereits 1843 Ausdruck verliehen hatte, ehe er die Reise nach Rußland antrat. „Je ne serai quelque chose qu'après le grand ouvrage politique auquel je travaille constamment, — et où il sera, je l'espère, démontré que le pouvoir royal est le meilleur de tous; — et qui est fait en haine de ce qu'on apelle le gouvernement constitutionnel qui est le gouvernement des sots, la déification du sot, le triomphe des sots".[211] Diesen „triomphe des sots" sieht er 1848 als vollzogen an.

---

206. L. à l'Etrang. II, Nr. 19, S. 106.
207. Faguet, S. 31.
208. Œuvres, Bd. 24, S. 156.
209. Corresp. Nr. 352, S. 594.
210. Ebenda, Nr. 362, S. 621.
211. L. à l'Etrang. II, Nr. 19, S. 107.

Im ganzen können wir ein starkes Abweichen von der um 1830/31 vorgezeichneten Linie feststellen. Dieses Abweichen scheint mir bereits angedeutet in einer Äußerung aus dem Jahre 1834, als er ein Theaterstück über Philipp II. von Spanien schreiben wollte, „... où la question politique sera nettement décidée en faveur du pouvoir monarchique absolu".[212]

Le Breton gibt seiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß in Balzacs Korrespondenz Louis-Philippe bei weitem besser beurteilt wird als in der „Comédie Humaine".[213] Daran erscheint mir nichts absonderlich zu sein, denn warum soll ein Oppositioneller nicht auch einmal mit dem vom Gegner Geleisteten zufrieden sein! Balzac lobt die Taten der Regierung Louis-Philippe's in Algier, denn dort ist „la conquête consolidée et la révolte rendue impossible".[214] Er hält Louis-Philippe aber in Gemeinschaft mit einem Herrn d'Aligne für „les deux plus habiles spéculateurs de France et de Navarre".[215] Er macht der Regierung Vorwürfe über ihre sonst viel zu schwache Außenpolitik. Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß er Ende 1846 den Augenblick für besonders günstig hält, das linke Rheinufer wieder zu nehmen, da England mit Irland, und Österreich und Italien miteinander beschäftigt seien. „Enfin croyez-le bien, nous sommes à la veille de grandes catastrophes politiques".[216] Weiter oben hat er davon gesprochen, daß er Italien und Deutschland im Begriffe sähe, „de se remuer". Allerdings mag Balzac sich dabei eine etwas günstigere Position Frankreichs vorgestellt haben, als nachher in Verfolg der hier von ihm prophezeiten Ereignisse eintreten sollte.

Balzac gehört zu den wenigen, die sowohl Anhänger der Bourbonen als auch begeisterter Verehrer Napoleons gewesen sind.[217] Es erklärt sich dies zum Teil wohl aus dem Wandel seiner politischen Meinung, der kein totaler gewesen ist, bei dem dann also ein gewisser Rest der alten Ansichten in Form der Napoleonverehrung zurückgeblieben ist. Zum anderen aber zeigt sich auch hier wieder mit ganzer Deutlichkeit der Hang

212. L. à l'Etrang. I, Nr. 73, S. 208.
213. Le Breton, S. 237/238.
214. Corresp. Nr. 321, S. 552.
215. Ebenda, Nr. 284, S. 435.
216. Corresp. Nr. 321, S. 551.
217. Vergl. S. 24/25.

Balzacs zur dramatisierenden Ausgestaltung aller historischen Formen seiner Zeit. Ancien régime, Republik, Kaisertum und Restauration, alles ist ihm hierfür gleich brauchbar. Es zeigt sich weiter die Unmöglichkeit, sich gänzlich den literarischen Strömungen seiner Zeit, d. h. dem Einfluß der romantischen Denkart zu entziehen, was ja bei Stendhal, wenn auch in anderer Ausprägung in gleichem Maße der Fall ist. Und schließlich muß Biré zugestimmt werden, wenn er sagt: „Balzac aimait dans Napoléon l'homme du pouvoir, l'homme de l'autorité, le chef incontesté d'un gouvernement fort et hiérarchique".[218] Napoleon war für ihn die Verkörperung seines politischen Denkens, die absolute Macht in der Hand eines Einzelnen.

Wenn man immer von dem großen Einfluß Bonapartes auf Stendhal und seine Werke spricht, so muß hier unbedingt gesagt werden, daß der Einfluß Napoleons auf Balzac ebenfalls außerordentlich groß gewesen ist. Weigand sagt dazu sehr treffend, daß „der Schatten des großen Kaisers und Machtmenschen"[219/220] überall bei Balzac auftaucht: die ganze Gesellschaft Balzacs ist aus Revolution und Kaiserreich hervorgegangen, Balzac bewundert diese Gesellschaft und ist von ihr entzückt.[221/222] Die Teile seines Werkes aber, in denen Napoleon auftritt, sind ihm besonders schätzenswert erschienen. Den Teil des „Médecin de Campagne" der das Leben Napoleons enthält, nennt er ein „gigantesque morceau, qui fait pleurer les plus insensibles. ... Des amis m'ont dit que d'un bout à l'autre de la France il y a eu un cri d'admiration".[223] Er berichtet einem Freunde, daß er einen Vertrag abschließen will: „Il s'agit des ‚Scènes de la Vie Militaire' et de la partie la plus agissante sur les masses: à savoir, la République et Napoléon".[224]

Die Tendenz, ihm groß und bedeutend erscheinende Personen seiner Werke mit Napoleon zu vergleichen und sie zu ihm in eine Beziehung zu setzen, ist eine Folge der Wirkung,

---

218. Biré, S. 77.
219. Weigand, S. 358.
220. Vgl. auch Biré, S. 24 ff.
221. Vgl. Weigand, S. 358.
222. Vgl. auch Le Breton, S. 30.
223. L. à l'Etrang. I, Nr. 6, S. 29.
224. Corresp. Nr. 254, S. 365.

die der Korse auf Balzac ausgeübt hat, und die sich soundso oft offenbart. Dr. Benassis ist „sauf les batailles, le Napoléon de notre vallée“,[225] „le Grand-Veneur de Charles X fut le Napoléon des forêts“.[226] Der Baron Nucingen, der das Französische zu einem furchtbaren Kauderwelsch umgestaltende große Bankier der „Comédie Humaine“ ist der „Napoleon de la Finance“.[227] Z. Marcas ist „semblable à Napoléon tombé“[228] und der allmächtige Geschäftsreisende Balzacs, der „illustre Gaudissart“ ist der „Murat des voyageurs“[229] Das Bestreben, große und gewaltige Dinge oder Personen durch eine Ähnlichkeit oder einen Vergleich mit Napoleon zu charakterisieren, führt dann zu ausgesprochenen Geschmacklosigkeiten, so daß die Duchesse de Langeais sagt: „Mais, monsieur, ... la petite-vérole est notre (gemeint sind die schönen Frauen) bataille de Waterloo“.[230]

Mit den Betrachtungen über Balzacs Stellung zur Religion und Politik sind wir schon der Frage näher getreten, inwieweit uns Balzac selbst, sein Wesen und seine Anschauungen, in seinem Werke entgegentreten. Die im Avant-Propos und in den Briefen niedergelegten Bekenntnisse führen uns von selbst auf das Problem des autobiographischen Wertes seiner Romane. Es versteht sich von selbst, daß man in Äußerungen über Lebensfragen, wie sie sich so mannigfach in der „Comédie Humaine“ finden, immer den Autor und seine Gedankengänge wird sehen müssen. Es erscheint mir trotzdem angebracht, davor zu warnen, die Romane als absolut zuverlässige autobiographische Quellen zu betrachten, da dort allzuvieles durcheinandergeht, Erlebtes und Erdachtes, das für Nachlebende schwer auseinanderzubringen ist. Ich verweise hier nur auf das von uns über Balzacs Jugend Gesagte! Eine völlige Verstellung der Ereignisse ist dabei eingetreten, aus einer zwar nicht angenehmen, aber doch sicher erträglichen Jugend ist ein Martyrium gemacht worden! Man möge mich nicht mißverstehen, denn trotz diesem Zweifel an die absolute Glaubwürdigkeit der angeblich autobio-

225. „Le Médecin de Campagne“ Œuvres, Bd. 24, S. 267.
226. „Modeste Mignon“ Œuvres Bd. 2, S. 295.
227. „César Birotteau“ Œuvres Bd. 14, S. 256.
228. Œuvres, Bd. 21, S. 424.
229. „César Birotteau“, Œuvres Bd. 14, S. 212.
230. Œuvres, Bd. 13, S. 258.

graphischen Stellen stimme ich durchaus Unamuno zu, wenn er im Anschluß an Balzacs „La Peau de Chagrin" sagt: „Mais ne sont-ils pas tous des autobiographies, les romans qui s'éternisent et durent, éternisent et font durer leurs auteurs et leurs antagonistes?" Und an einer anderen Stelle: „Oui, tout roman, toute œuvre de fiction, tout poème, quand il est vivant, est autobiographique. Tout être de fiction, tout personnage poétique que crée un auteur, fait partie de l'auteur même".[231] Der Hauptton ist aber auf die Worte „fait partie de l'auteur même" zu legen, denn immer wird uns in jeder Romanfigur nur ein ganz bestimmter Teil der Persönlichkeit des Autors entgegentreten. Cousin Pons und Félix de Vandenesse sind ebenso Balzac wie Thomas und Christian Buddenbrook Thomas Mann sind. Und Laure Surville betont ausdrücklich, daß ihr Bruder zur Zeit seines geschäftlichen Zusammenbruches (1828) mehrere Male von Versuchungen befallen worden sei, „s e m b l a b l e s à celles qu'il a données au héros de ... ‚la Peau de Chagrin' ". Dichtung und Wahrheit vermengen sich für den Autor selbst, wenn ein gewisser Zeitraum zwischen den Ereignissen und ihrer literarischen Verwertung liegt. Aus diesem Grunde werden wir aber auch dort autobiographische Momente suchen dürfen, wo wir sie zunächst kaum vermuten möchten. Und so trifft Le Breton m. E. etwas Richtiges, wenn er bei Betrachtung der Balzacschen Romanfiguren schreibt: „Nulle biographie de lui vaudrait celle qui peut s'extraire de ses œuvres; celle-là seule est l'historire vraie de sa vie, de sa vie intime aussi bien que de sa vie extérieure, de ses sentiments et de ses pensées aussi bien que de ses aventures".[232/233] Nichts wäre nun aber verkehrter, als zu beginnen, das heraussuchen zu wollen, was Balzac von seinem Ich jeder seiner Figuren mitgegeben hat; es erscheint mir fraglich, ob er selbst das stets mit Bestimmtheit hätte sagen können, zumal er sich einmal dagegen verwahrt, einer bestimmten Szene persönlichen Charakter beilegen zu wollen. „Ainsi ne me montrez jamais comme règle de conduite

231. Unamuno, S. 14 u. S. 15.

232. Le Breton, S. 157.

233. Abraham, S. 59: „De chacun des moments où Balzac s'est trouvé en présence d'une question posée, d'une détermination à prendre, d'une terreur à surmonter, de chacun de ces âges pousse un personnage. Et quel est-il, ce personnage? Celui qui synthétise l'existence que Balzac a refusé de mener lui — même."

dans les choses du cœur, ce que j'aurai écrit".[234] Und ein anderes Mal: „Maintenant, il faut bien vous dire, que vous m'avez fait bien du chagrin en voyant quoi que ce soit de personnel dans la gronderie du père à sa fille".[235/236] Als ziemlich sichere autobiographische Werke dürfen gelten „Louis Lambert", „Albert Savarus" (denn „ce sera ‚Louis Lambert' sous une autre forme"[237]) ferner „La Peau de Chagrin", wofür wir die oben erwähnte Bestätigung von Laure Surville haben, und schließlich „Le Lys dans la Vallée", was aus folgender Äußerung hervorgeht: „J'ai un peu dans l'âme la rage que je viens de rayer dans celle de Madame de Mortsauf".[238/239]

Im übrigen begegnen wir Balzacs Persönlichkeit überall in seinem Werk; nur einer, der selbst als Geschäftsmann Erfahrungen gesammelt hat, kann „César Birotteau", „Mercadet" „l'Illustre Gaudissart" schreiben. Nur ein begeisterter Kunstsammler, als der uns Balzac in seinen Briefen entgegentritt, kann den Cousin Pons oder Joseph Bridau auf die Bühne des Lebens stellen. Nur jemand, der selbst Jurist war, konnte die getreuen Abbilder eines Advokatenzimmers liefern wie im „Colonel Chabert", konnte uns so echte Juristentypen geben, wie es etwa in „Le Contrat de Mariage" geschehen ist.

Im Prinzip das Gleiche kann gesagt werden über das Verhältnis Balzacs zu seinen Figuren, sofern Zeitgenossen als Vorbilder gedient haben. Auch hier sind Dichtung und Wahrheit eine enge Verbindung miteinander eingegangen. Wir wissen, daß ein guter Teil seiner Personen sich aus Zeitgenossen rekrutierte; leider sind uns nur wenige bekannt geworden, da oftmals mehrere zu einer einzigen Romanfigur verschmolzen sind, zu der jede Ursprungspersönlichkeit gewisse Züge geliefert hat: „Maintenant je vais me mettre à la ‚Cousine Bette', roman terrible, car le caractère principal sera un composé de ma mère, de madame Valmore et de votre tante".[240] Es hat eine

234. L. à l'Etrang. II, Nr. 24, S. 141.
235. Es handelt sich um „Modeste Mignon".
236. L. à l'Etrang. II, Nr. 72, S. 387.
237. Ebenda, II, Nr. 6, S. 33.
238. Ebenda, I. Nr. 119, S. 377.
239. In „Créatures chez Balzac" hat Abraham (S. 31 ff.) eingehende psycho-physiologische Untersuchungen über die Zusammenhänge einzelner Figuren mit Balzac selbst angestellt, worauf Interessenten verwiesen seien.
240. Corresp. Nr. 312, S. 526 (an Frau von Hanska)

lebhafte Suche nach den Vorbildern eingesetzt, aber „les chercheurs de ressemblances n'avaient ni tout à fait tort, ni tout à fait raison.“[241] Faguet meint ganz sicher zu sein, daß die Duchesse de Castries bei Balzac zur Duchesse de Langeais geworden ist,[242] was vor ihm schon Le Breton aus einer Briefstelle herleiten wollte.[243] Marcel Bouteron fügt dem hinzu, daß der General de Montriveau im gleichen Roman niemand anderes als Balzac ist.[244] Gleichzeitig stellt Bouteron aber fest, daß der von der Duchesse de Langeais gewonnene Eindruck durchaus nicht zu ihrem Vorbild, der Duchesse de Castries paßt, denn wir wissen heute, sagt Bouteron, daß diese Dame weit davon entfernt gewesen ist, „insensible et froidement cruelle“ zu sein.[245] Genaues geht aus den Briefen nur in geringem Maße hervor, denn darüber ist Balzac im Gegensatz zu seinen sonstigen Gepflogenheiten recht schweigsam gewesen. Er teilt von der Gestalt der Fœdora in „La Peau de Chagrin“ mit, daß bereits 72 verschiedene Damen sich darin haben wiedererkennen wollen, was beweisen würde, daß Faguet mit seiner oben geäußerten Meinung recht hat. Des weiteren sagt Balzac über Fœdora: „J'ai fait Fœdora de deux femmes que j'ai connues sans être entré dans leur intimité: l'observation m'a suffit outre quelques confidences“.[246] Und so mag es in vielen Fällen gewesen sein, ohne daß ein besonderes Rätsel dahinter stecken muß. In seinen Briefen finden sich einige weitere Stellen mit Bezug auf „Béatrix“, wo George Sand und Madame d'Agoult, die Freundin Liszt's, in den Figuren der Madame des Touches und Béatrix verkörpert sind. Ein paar Jahre später wirft Balzac selbst die Geschichte durcheinander, indem er plötzlich die Identität von Béatrix und Madame d'Agoult abstreitet, desgleichen die von Conti und Liszt.[247]

Im übrigen dürfte die Zahl der genauen Porträts in der „Comédie Humaine“ tatsächlich sehr gering sein. Balzac wird

241. Le Breton, S. 176.
242. Faguet, S. 15.
243. Le Breton, S. 163; er bezieht sich dabei auf Corresp. Nr. 175, 9 S. 258.
244. Corresp. inéd. de H. de B. avec la Duchesse de Castries, S. XXIII.
245. Vgl. ebenda, S. XXIV.
246. L. à l'Etrang, I, Nr. 2, S. 9.
247. Vgl. hierzu: L. à l'Etrang. I, Nr. 146, S. 527; II, Nr. 24, S. 142, II, Nr. 27, S. 160. II, Nr. 27, S. 164, und ferner Spœlberch de Lovenjoul, S. 147/148.

in der Hauptsache stets nur einzelne Züge bestimmter Personen genommen haben. Verschiedene Figuren wird er zweifellos aus Dankbarkeit und Verehrung aufgenommen haben, teils aus Freundschaft, teils, weil sie ihm Hilfe oder Auskünfte besorgt hatten. So schreibt er einmal über einen gewissen M. Périollas an Madame Carraud: „... aussi, malgré la rareté de nos entrevues, avais-je le projet d'inscrire son nom comme celui du commandant en tête de quelque ‚Scène de la Vie militaire'. Je lui suis redevable de quelques précieux renseignements".[248] Dieser Herr hat dann tatsächlich seinen Einzug in die „Comédie Humaine" gehalten, ebenso die anderen, denen sich Balzac freundschaftlich oder sonstwie verbunden gefühlt hat:, „J'ai vu Périollas au Havre; il a sa niche dans ‚La Comédie Humaine', comme tous ceux, qui seront bons amis, serviables ou obligeants pour moi".[249] Balzacs Lehrmeister für die Advokatenlaufbahn, Me Merville, erscheint in der „Comédie Humaine" als Me Derville.[250] Es ist selbstverständlich, daß Madame de Berny, die Trösterin in den trüben Tagen des finanziellen Zusammenbruches Balzacs, verewigt worden ist und zwar in der Gestalt der Madame de Mortsauf.[251] Als letzter Beleg sei der Vollständigkeit halber angeführt, daß er seiner Schwester 1849 über einen Arzt aus Rußland berichtet und ihn mit den Worten einführt: „Heureusement, il y a ici l'un des premiers élèves du fameux Franck, l'original de mon ‚Médecin de Campagne' ".[252] Sonst hat sich Balzac immer dagegen gewehrt, in seinen Werken Persönliches gegeben zu haben, vielleicht aus Furcht vor daraus resultierenden Angriffen, denn er sagt einmal: „Pour moi Pauline existe, et plus belle même. Si j'en ai fait une illusion, ce fut pour ne rendre personne maître de mon secret".[253] Abschließend können wir feststellen, daß unter den „deux ou trois milles figures saillantes d'une époque",[254] die eine enzyklopädische Darstellung solchen Ausmaßes verlangt, viele Zeitgenossen verborgen sind, ebenso wie Balzac selbst hinter manch einer Figur zu suchen sein wird.

248. Corresp. Nr. 192, S. 308.
249. Ebenda, Nr. 278, S. 420.
250. Vgl. Biré. S. 96, vgl. „Cromwell", Introduction, S. 4.
251. Corresp. Nr. 175, 22, S. 267 (Madame de Mortsauf, du ‚Lys' est une pâle expression des moindres qualités de cette persone; ...).
252. Corresp. Nr.362, S. 619.
253. Ebenda, Nr. 56, S. 99.
254. Avant-Propos, S. XXXVI.

Dritter Teil.

Das Ergebnis.

Es ist selbstverständlich, daß sich an ein Werk wie dasjenige Balzacs eine Reihe von Diskussionen geknüpft hat. Wie fast stets, so ist auch hier eine Einigung nur in großen Zügen möglich gewesen. In Einzelfragen sind Meinungsverschiedenheiten bestehen geblieben. Unsere Arbeit besteht im wesentlichen aus Balzacs eigenen Auskünften, und so können zum Abschluß einige allgemeine Gesichtspunkte herausgegriffen werden, über die ein eindeutiges Urteil auch von unserer Arbeitsgrundlage aus gebildet werden kann. Ferner mag auf einiges verwiesen werden, mit dem Balzac die sich selbst gestellten Aufgaben nicht gelöst hat. Mehrere Probleme sind, dies sei vorweg bemerkt, so gestaltet, daß eigentlich über sie selbst jedesmal eine längere Abhandlung geschrieben werden müßte.

Wir sahen Balzac nach mancherlei Mißerfolgen bei Versuchen an historischen Gegenständen. Die eigentlichen Jugendwerke werden in allen Schriften über den Romanschriftsteller Balzac zumeist sehr kurz abgetan; es scheint also, daß in ihnen kaum Anhaltspunkte für das spätere Werk zu finden sind, denn sonst wären sie wohl schon genauer Untersusuchungen gewürdigt worden. Jede kritische Beleuchtung setzt bei „Les Chouans“ ein. Balzac hat den dort zu Anfang beschrittenen Weg bald wieder verlassen, daher ist es zweifelhaft, ob er als Verfasser von historischen Romanen innerhalb der französischen Literaturgeschichte einen ebenso bedeutenden Platz eingenommen hätte, wie als Darsteller des ihm zeitgenössischen Lebens. Georg Brandes hält das für gänzlich ausgeschlossen und ist der Ansicht, „man hätte ihn einfach zu Walter Scotts Schülern gerechnet“.[1] Es ist immer ein schwieriges, meistens ein müßiges Unterfangen, derartige Dinge zu Grundlagen wissenschaftlicher Betrachtungen zu machen. Man wird sagen müssen, wenn Balzac gefühlt hätte, daß er auf dem Gebiete des

1. Georg Brandes, S. 39.

historischen Romans etwas leisten würde, was zur Verwirklichung seiner Zukunftshoffnungen hätte beitragen können, würde er wohl kaum von selbst dem Historismus den Rücken gewandt haben. Auf jeden Fall ist es schwer, diese Frage mit Hilfe der wenigen historischen Romane Balzacs so positiv zu entscheiden, doch sprechen alle vorhandenen Anzeichen durchaus dafür, daß man hier mit Brandes einer Meinung sein muß. Balzacs Arbeitsweise, die im wesentlichen von seiner Lebensweise abhing, seine finanziellen Verbindlichkeiten, die ruhiges Arbeiten kaum möglich machten, verhinderten von vornherein historische Quellenstudien, die eine unumgängliche Notwendigkeit für jeden historischen Roman sind. Balzac wurde so, fast möchte man sagen, automatisch zur eigenen Gegenwart getrieben, zu deren Darstellung höchstens Orientierung bei Wissenschaftlern und Fachleuten notwendig waren[2] und im übrigen die eigenen Beobachtungen, die eine natürliche Gabe ihm so weitgehend erleichterten, und die lebhafte Phantasie genügten.

Aus der Fähigkeit des Beobachtens folgern nun, wie im Einzelnen schon bei Aufzeigung seines Verhältnisses zu den verschiedenen Lebenskategorien dargestellt wurde, eine Reihe von Neuerungen, die Balzac in die Literatur eingeführt hat, ohne die wir uns heute einen Roman überhaupt nicht mehr vorstellen können — die aber doch vor knapp hundert Jahren etwas völlig Umstürzendes gewesen sind.

Balzac ist es gewesen, der die Provinz für die Literatur entdeckt hatte, wenigstens die echte Provinz, die bis dahin auf deren Blättern ein recht kümmerliches Dasein geführt hatte. Wenn Flaubert den Schauplatz der „Madame Bovary“ in die Gegend von Rouen verlegen konnte, wenn Zola, wenn die Brüder Goncourt, Maupassant, Daudet, Loti u. a. einem guten Teil ihrer Werke die Provinz ausschließlich zur Szene geben konnten, so verdanken wir das Balzac ohne Zweifel im weitesten Maße. Zwar ist es immer wieder Paris gewesen, das auf Balzac eine unwiderstehliche Anzugskraft ausübte, das seine Provinzler

2. Bei seinem Bestreben nach Genauigkeit ist Balzac z. B. so weit gegangen, sich von einem alten deutschen Musiker (in dem wir das Vorbild zu Schmucke im „Cousin Pons“ werden sehen dürfen), mehrmals den Rossinischen „Moses“ vorspielen zu lassen, als er im Begriff ist, die kleine, sich mit musikalischen Dingen befassende Erzählung „Massimilla Doni“ zu verfassen. Vgl. hierzu L. à l'Etrang. I, Nr. 133, S. 457/458.

aus der Provinz vertrieb, oder das zum mindesten zur Nachahmung reizte, aber trotzdem hat mit Balzac und durch Balzac die Provinz in die Literatur ihren Einzug gehalten, die uns heute in der Literatur vorgeführt wird. Seit Balzac wird das Provinzleben mit allen Einzelheiten, mit allen Vorteilen und allen Nachteilen, in seiner wohligen Gemütlichkeit und seiner ganzen provinziellen Spießigkeit dargestellt.

Damit ist schon angedeutet, was ein anderes wesentlich Neues bei Balzac ist: die vollständige Natürlichkeit der Darstellung des Lebens und des Milieus, worauf ebenfalls bei der Behandlung der verschiedenen Lebenskategorien verwiesen ist. Es geistern kaum gezierte, künstlich gemachte Geschöpfe durch die „Comédie Humaine", es werden keine phantasiereichen Luftschlösser gebaut, sondern immer wieder und wieder ist Balzacs Feder von der Wirklichkeit geführt worden. Brunetière bemerkt sehr richtig, daß es vor Balzac keinen kostümierten und möblierten Roman gegeben hat.[3] Gleichfalls nicht mit Unrecht bezweifelt Brunetière, ob das Kriegsministerium in seinen Akten authentischere und interessantere Dokumente besitzt, als die zwei oder drei Soldatenbiographien in „Un Ménage de Garçon".[4/5] Ich möchte hinzufügen, daß das Gleiche von den Lebensberichten der beiden napoleonischen Soldaten im „Médecin de Campagne" gelten darf, insbesondere von dem des alten Beresinakämpfers.[6]

Mit der Wirklichkeitsdarstellung geht Hand in Hand, ja ist darin eingeschlossen, die Verwertung der gesamten Dynamik des täglichen Lebens für die Literatur. Nicht nur das Erhabene, Große und Schöne, nein auch das Niedrige, Gemeine und Häßliche gehören dazu und machen die Dynamik des Lebens erst vollständig und zu dem, was sie ist. Man spricht immer wieder davon, oftmals sogar tadelnd, daß Balzacs Millionentraum, der in seinem eigenen Leben nie Wirklichkeit werden sollte, sich in seinen Romanen austobt. Das Geld rinnt dort den Leuten genau wie ihm durch die Finger. Nun, wer hat denn aber vor Balzac nach dem Geld gefragt? Wer hat den Ursprung der großen Vermögen, über die die handelnden Personen ver-

3. Vgl. Brunetière, S. 146.
4. Vgl. ebenda, S. 113/114.
5. Dieser Roman wird heute allgemein „La Rabouilleuse" genannt.
6. Vgl. Œuvres, Bd. 24, S. 88 ff.

fügen, gesucht und aufgezeigt? Harpagon ist geizig und reich, Vater Grandet ist auch geizig und reich, aber nur von Grandet wissen wir, woher der ganze Reichtum stammt, wie er zusammengekommen ist und wie er sich vermehrt. Balzac weiß, „comment l'argent pousse dans les mains des avares".[7] Er sagt einmal: „Molière avait fait l'Avarice dans Harpagon; moi, j'ai fait un avare avec le père Grandet".[8] Gewiß hat Balzac recht, daß Molière in Harpagon den Geiz dargestellt hat, aber die lebensechtere der beiden Darstellungen ist diejenige Balzacs; diese Feststellung soll keine Zurücksetzung Molières bedeuten, denn Molière hat sich noch nicht ganz von der Farce freimachen können, teils weil er von ihr gelernt hat, teils weil das Publikum noch zu sehr daran gewöhnt war. Aber die Achtung vor Molière darf uns nicht von der Erkenntnis zurückhalten, daß Balzacs Geizhals lebensecht ist, während der Molières eine komische Figur bleibt. Bei Molière und auch sonst überall vor Balzac erscheint die jeweilige soziale Lage der Menschen als etwas fest Gegebenes, während uns Balzac zuerst ihre Entstehung aus den Zeitumständen und dem jeweiligen Charakter deutlich macht. Die Dynamik des menschlichen Lebens ist vor Balzac eine Frage gewesen, die von den Literaten mit Mißachtung gestraft wurde. Sie existierte nicht. Balzac aber führt uns die sozialen Unterschiede vor Augen, nicht in komischer, zum Lachen reizender Weise, sondern ernsthaft und wahrhaftig. Es sei hier an Romane wie „Cousin Pons", „Cousine Bette", „Père Goriot", „La Rabouilleuse" u. a. erinnert. Bei der Darstellung von Balzacs Verhältnis zu Soziologie, Milieu und Geld wurde gesagt, daß es bei Balzac genau wie im täglichen Leben keine Ideale gibt, oder die Ideale sind ebenfalls mehr oder weniger mit materiellen Dingen verknüpft, wie im Falle des Balthazar Claës. Die Taten des Dr. Benassis oder der Véronique Graslin (Curé de Village) erscheinen zwar idealhaft, haben aber ebenfalls einen materiellen Hintergrund, ohne den ihre Ausführung unmöglich wäre.

Balzac erhebt nun den Anspruch, daß jede seiner Figuren als Typus eine ganze Gruppe von Menschen hinter sich haben soll, denn er schildert, „ce qui se passe partout". So sagt er

7. Corresp. Nr. 118, S. 188.

8. L. à l'Etrang. II, Nr. 56, S. 258.

z. B.: „... vous lirez ‚Une Fille d'Eve' qui est le type de la Femme abandonnée prise entre quinze et vingt ans".[9] Diese Meinung hält stets an und kehrt, wenn auch in anderer Form, oftmals wieder. 1836 schreibt er über „Le Lys dans la Vallée": „J'aurai élevé la statue de l'Emigration (in der Gestalt des Herrn de Mortsauf); j'aurai rassemblé dans une même création tous les traits de l'émigré revenu dans sa terre, et peut-être tous les traits du mari, car, plus ou moins, les hommes mariés ressemblent tous à M. de Mortsauf".[10] Diese Äußerung führt uns zu dem wesentlichen Problem der Balzacschen Meinung, allgemein gültige Typen gegeben zu haben. Aus den Worten „j'aurai rassemblé" geht hervor, daß zu der Figur des Herrn de Mortsauf soviele Emigranten einzelne hervorstechende Züge ihres Wesens haben hergeben müssen, daß diese „statue de l'Emigration" gar kein Typus mehr ist, sondern eine Sammlung verschiedener Typen des Emigranten geworden ist, was durch den Wunsch Balzacs stets möglichst viel, ja alles zu bringen, in starkem Maße begünstigt wird. Du Bousquier in der „Muse du Département" ist das Abbild a l l der Leute, die unter der Republik Geschäfte gemacht haben und dann in der Restauration Liberale geworden sind, während der Chevalier de Valois im gleichen Roman als Bild der letzten Reste der Zeit Ludwigs XV. zu gelten hat.[11]

Es ist Balzac sehr oft gelungen, mit seinen Romangestalten den Typus irgendeiner bestimmten Menschengruppe darzustellen (Frau Hulot, César Birotteau, Abbé Birotteau, Nathan, du Tillet u. v. a. m.). Wenn man aber beabsichtigt, Typen zu geben, so unterliegt man dabei zwei großen Gefahren, denen Balzac häufig zum Opfer gefallen ist. Die eine dieser Gefahren möchte ich als die allgemeine bezeichnen. Sie besteht darin, daß der Autor sich nicht über den Geltungsbereich des Typus im klaren ist; und so versucht denn Balzac Gruppen zusammenzufassen, bei denen das Gemeinsame viel zu abstrakt ist, als daß es die Grundzüge eines Typus in sich tragen könnte, wie z. B. „la femme abandonnée prise entre quinze et vingt ans". Die andere Gefahr kann eine spezielle genannt werden: es werden nämlich zu viel Einzelzüge in einer Figur

9. L. à l'Etrang. I, Nr. 2, S. 6.
10. Ebenda, Nr. 111, S. 328.
11. L. à l'Etrang. I, Nr. 120, S. 380.

vereinigt, so daß beim Lesenden das Bewußtsein des Typus völlig abhanden kommt.

Den Gültigkeitsbereich überschreitet Balzac, wenn Herr de Mortsauf der Typ aller verheirateten Männer sein soll, denn er soll doch ursprünglich den Typ des französischen Emigranten von 1789 darstellen; er muß schon dadurch ganz grundverschieden sein von anderen verheirateten Männern. Denn das seelische Erlebnis der Emigration wird doch auf seine Ehe irgendwelchen Einfluß gehabt haben, guten oder unheilvollen, je nachdem wie die Familie, besonders die Frau ihn das Schicksal des Emigranten haben ertragen lassen. Balzac überschätzt das Fassungsvermögen einer Romanfigur ganz erheblich. Daß er sogar etwas international Geltendes schaffen wollte, gibt er ein paar Jahre später offen zu, wenn er über die Princesse de Cadignan sagt: „Le sujet est de tous les pays et de tous les temps".[12] Die Absicht der Zusammenfassung so vieler Einzeltypen bedingt eine überdimensionale Endfigur. Vollends undurchführbar werden diese Absichten aber, wenn sie ein so phantastischer Mensch wie Balzac verwirklichen will. Und so sind denn in der Regel seine Figuren zunächst tatsächliche Typen. Ihre verschiedenen Grundleidenschaften aber, die sie als Endresultat des ganzen Sammelns und Beobachtens in sich tragen, entwickeln sich im Verlauf der Handlung so stark, wirken wie eine „force motrice",[13] daß ihre Träger aufhören Typen zu sein, und zu untypenhaften Monomanen werden. Aus einem solchen Monomanen wird dann nicht nur wie im Fall des Barons Hulot „eine der unangenehmsten Gestalten, die die Literatur überhaupt kennt",[14] sondern es werden daraus sogar durchaus pathologische Menschen (Hulot, Bette, Goriot u. a.), die uns dann ein paar Dezennien später in so reicher Anzahl bei J.-K. Huysmans entgegengetreten.

Balzac verfolgt die Wirkung einer Leidenschaft und ihr verheerendes Umsichgreifen bis zur letzten Konsequenz,[15] genau so wie er es mit den Kämpfen der Menschen untereinander getan hat. Liebe, Haß, Geldgier, Geiz, Sinnlichkeit, Vaterliebe, Liebe

12. L. à l'Etrang. I. Nr. 143, S. 519.
13. Faguet, S. 114.
14. Heiß, S. 223.
15. „L'idée de l'Absolu avait passé partout comme un incendie". („La Recherche de l'Absolu" Œuvres, Bd. 28, S. 321.)

zur Kunst, kurzum alle menschlichen Leidenschaften hat er analysiert und verfolgt, so daß Figuren wie Grandet, Hulot, Goriot, Pons, Bette, Gobseck, Crevel u. a. bald über das Maß normaler menschlicher Existenzen hinauswachsen und zu Monomanen werden.[16] Mit unglaublicher Geschwindigkeit greifen diese Leidenschaften um sich. Diese Menschen sehen nichts anderes mehr vor sich als die Möglichkeiten, ihren Begierden Stillung zu verschaffen, denn „toutes les passions mènent à des excès."[17] Wenn sie das eine erlangt haben, wollen sie schon wieder das Nächste, bis diese Jagd schließlich mit ihrem Tode ihr Ende erreicht. Balzac wußte sehr gut, was eine Leidenschaft für Gefahren in sich birgt; er wußte auch, daß der davon Betroffene gar nicht mehr anders handeln kann. So schreibt er im Jahre 1845: „Ne devenez jamais collectionneur. On appartient à un démon aussi jaloux, aussi exigeant que le jeu".[18] Einem solchen Dämon sind fast alle seine Helden zum Opfer gefallen. Balzac bestätigt uns, daß es gerade die Monomanien sind, die neben den Typen sein besonderes Interesse herausgefordert haben: „Il y a monomanies. Le malade est sous le poids d'une idée fixe".[19] Damit offenbart sich nebenbei wieder Balzacs Interesse für medizinische Fragen. Mit der Absicht, Typen zu geben, hat er jedoch sein Ziel nicht immer erreicht; in manchen Fällen sind nur Ansätze zu Typen vorhanden, in anderen hingegen kann man durchaus von Typen sprechen; in sehr vielen aber sind lebensunechte, überdimensionierte Figuren entstanden, die mit einem Typus nichts mehr gemein haben. Diese Kritik dürfen wir aussprechen, denn sie ist berechtigt. Demgegenüber bleiben die anderen an Bedeutung weit zurück, zumal wir bei weiteren Vorwürfen stets beachten

16. Allerdings muß der Satz Le Bretons: „Il en est toujours ainsi chez Balzac: la vérité est bien moins dans le héros du livre, que dans les silhouettes épisodiques" (S. 225), als zu scharf bezeichnet werden. César Birotteau, Joseph Bridau, Dr. Benassis, der Abbé Birotteau, um nur einige herauszugreifen, haben sicher einzelne monomanenhafte Züge an sich: bei dem Abbé Birotteau werden sie sogar hervorgehoben („ . . . l'appartement devint pour lui l'objet d'une monomanie secrète". „Le Curé de Tours" Œuvres, Bd. 9, S. 175); aber sie sind im übrigen doch lebensecht und wahr, ohne Nebenfiguren zu sein.

17. „La Rabouilleuse" Œuvres, Bd. 9, S. 309.

18. Corresp. Nr. 296, S. 478.

19. „La Peau de Chagrin", Œuvres, Bd. 27, S. 251.

müssen, daß die „Comédie Humaine“ unvollendet geblieben ist. Einteilung und Ordnung hätten u. U. noch geändert werden können, Lücken wären gefüllt worden, wenn Balzac nicht seit 1848 durch seine immer heftiger werdende Krankheit am Arbeiten behindert worden wäre und eine lange Abwesenheit von Frankreich, sein Aufenthalt in Rußland, den Verkehr mit den Pariser Verlegern so schwierig gestaltet hätte. Niemals aber hätte Balzac etwas daran geändert, daß aus ursprünglich beabsichtigten Typen unter seiner Feder wahnsinnig leidenschaftliche Monomanen werden.

Am häufigsten sind Vorwürfe gegen Balzac wegen des dauernden Verschiebens der Romane innerhalb der verschiedenen Teile des Romansystems erhoben worden. Dies tut besonders Le Breton,[20] dem man in gewissem Maße durchaus zustimmen kann, auch in bezug darauf, daß dieses oder jenes Werk ruhig in einer anderen Gruppe stehen könnte, ohne daß irgend jemand Einspruch dagegen erheben würde. Eine der Ursachen gibt Le Breton selbst sehr gut wieder: „... et dans sa hâte, dans son manque de loisir, on verra une dernière raison du désordre, qui règne çà et là dans son œuvre“.[21] Ein anderer Grund scheint mir der zu sein, daß Balzac selbst der Fülle seiner Werke gegenüber machtlos gewesen ist. Er sagt ja, daß er ein Bauwerk errichten wolle „durable plus par la masse, ... que par la beauté de l'édifice“.[22] Schließlich spürte er auch, daß vieles nicht so gut war, als er erst angenommen hatte. Um einen Ausgleich zu schaffen, änderte er dann, ordnete um, machte aus zwei oder drei Romanen eine neue Sondergruppe u. ä. m. Er versucht das zu entschuldigen, besonders, wenn er unsicher wird; und aus einer derartigen Stimmung heraus, werden wir einen sehr feinen Satz interpretieren dürfen, der in der kleinen Erzählung „La Bourse“ steht. „Il se rencontre des heures, pendant lesquelles un artiste aime à se délasser de ses grandes compositions par des travaux d'une portée moins élevée ...“.[23] In reiferen Jahren ist er daher vorsichtiger geworden beim vorherigen Beurteilen seiner Werke.[24]

---

20. Le Breton, S. 122 ff.
21. Le Breton, S. 127.
22. L. à l'Etrang. I, Nr. 1, S. 4.
23. Œuvres, Bd. I, S. 406.
24. „Attendez l'histoire des parents pauvres, et vous verrez que j'en

Faguet bemängelt noch das Fehlen von Kindern in der „Comédie Humaine“: „A peine apparaissent-ils et de profil dans ‚la Grenadière‘. Sans enfants un tableau de l’humanité est bien incomplet“.[25] Hier kann man nur in einem ganz bestimmten Sinne der Kritik zustimmen. Kinder an sich als bloße Persönlichkeiten fehlen nämlich durchaus nicht in Balzacs Werk. Ein die Handlung maßgebend beeinflussendes Kind ist Pierrette in dem gleichnamigen Roman. Weiter sei erinnert an die beiden Knaben in „L’Interdiction“, an die Kinder der Madame de Mortsauf und an diejenigen der „Femme de trente ans“. Zu Beginn der Handlung in „La Vendetta“ ist Ginevra di Piombo ebenfalls noch ein Kind. Joseph Bridau[26] tritt als Knabe in das Maleratelier ein, sein Bruder Philippe besucht anfangs noch die Schule. Balthazar Claës und seine Frau lernen wir im Kreise ihrer Kinder kennen; die älteste Tochter übernimmt im Jungmädchenalter nach dem frühen Tode der Mutter die Führung des Haushaltes. Die Zahl der Kinder ist also doch größer als die Kritik Faguets es erscheinen lassen will. Dem inneren Sinne nach besteht sie aber doch zu recht. Balzac hat das wirkliche Wesen der Kinder kaum erfaßt, sie bleiben stets etwas marionettenähnliche Puppen im Interessenspiel der Großen. Er ist aber dem Problem des Verhältnisses der Kinder zu den Eltern ohne Zweifel nachgegangen. Das Ergebnis dieser seiner Überlegungen läßt sich gut in folgendem Satz zusammenfassen, der mit Varianten an anderen Stellen wiederkehrt: „Il arrive un moment dans la vie intérieure des familles, où les enfants deviennent, soit volontairement, soit involontairement les juges de leurs parents“.[27]

Von allen Problemen, die sich an Balzac und sein Werk knüpfen, ist das seines Verhältnisses zu der literarischen Geistesrichtung, die man Romantik nennt, das bis auf den heutigen Tag umstrittenste. In keinem Punkte sind die Literarhistoriker so uneinig wie in diesem, nirgends gehen die Ansichten über Balzac so weit auseinander wie hier. Daraus ergibt sich, daß es in der Tat fast unmöglich ist, eine klare Trennungslinie zu ziehen zwischen Balzac

---

ferai une bien belle œuvre, mais n’ayez pas trop de confiance, car je peux me tromper aussi“ (Corresp. Nr. 310, S. 524).

25. Faguet, S. 55.

26. Spœlberch de Lovenjoul glaubt in ihm ein Abbild des Malers Delacroix zu sehen (S. 147/148).

27. „La Recherche de l’Absolu“ Œuvres, Bd. 28, S. 208.

und seinen literarischen Zeitgenossen. Die Auffassungen sind in so hohem Maße individuell und gefühlsmäßig, daß es auch kaum möglich ist, für diese oder jene Ansicht entscheidend und rückhaltlos einzutreten oder sie für grundlegend falsch zu erklären. Geistiges Schaffen läßt sich sehr schwer in Schemen und Schablonen pressen, besonders wenn das Ergebnis geistigen Schaffens so stark aus Phantasie, Subjektivität und Realität gemengt ist, wie es bei Balzac der Fall ist. Wenn man denn Balzac überhaupt in eine der literarischen Gruppen einordnen will, wenn man ihn also nicht als Übergangsfigur schlechthin bezeichnen will, dann muß unbedingt von der Grundtatsache ausgegangen werden, daß Balzacs Werk in seiner geistigen Struktur in der Romantik fußt und daß man Curtius zustimmen kann, wenn er sagt: „Die Romantik ist in Balzac, aber Balzac ist nicht in der Romantik . . .“[28] Bei einer eingehenden Diskussion über diese Frage müßte demgemäß genauestens untersucht werden, wieweit romantische Tendenzen ihren Einfluß auf Balzac ausgeübt haben (Hinweise sind in einem früheren Abschnitt dieser Arbeit gegeben[29]) und wie dieser Einfluß in seinem Werk Ausprägung erfahren hat. Wie immer, so wollen wir uns auch mit den Bemerkungen zu diesem Problem im wesentlichen an Balzacs eigentliche Äußerungen halten, wie es Aufgabe und Sinn unserer Arbeit ist. Diese Art der Betrachtung wird uns von selbst auf die Stellung des Problems führen, die mir die ausschlaggebende zu seinen scheint: es muß bei Balzac geschieden werden die romantische innere Art seines Wesens (wofür das zu seiner Persönlichkeit Gesagte m. E. Dokumentation genug ist) und die daraus folgende Praxis in Gestalt seines Werkes — von der persönlichen antiromantischen Auffassung Balzacs und wiederum der „Comédie Humaine“ als Ergebnis dieser Auffassungen. Bei dieser Art der Problemstellung zeigt es sich, daß Balzacs Werk ganz erheblich von den von ihm nach außen vertretenen antiromatischen Ansichten abweicht und ihnen seinem inneren Gehalte und Wesen nach nicht entspricht.

Antiromantisch ist Balzacs äußerlich zur Schau getragene Gesinnung zum mindesten seit 1830 gewesen. Wir verwiesen schon auf die „Litanies romantiques“ aus diesem Jahr. Balzac fühlte sich im Gegensatz zu dem, was man romantisch nennt, keineswegs

---

28. Curtius, S. 378.
29. Vergl. S. 27/31.

von seinem Zeitalter und seinen bürgerlichen Zeitgenossen abgestoßen.[30] Es sei hier an „Eugénie Grandet", „César Birotteau" und „Ursule Mirouët" erinnert. Mit dem „Député d'Arcis" wollte er das „portrait du bourgeois-homme politique"[31] geben. „Les Petits Bourgeois" sollen eine „épopée de la bourgeoisie" darstellen..[32] Balzac war nicht geneigt, sich offiziell der romantischen Literaturströmung anzuschließen. Die Fassade des Claësschen Hauses in Douai bietet einen vollkommen nüchternen Anblick dar, der „certes aurait fait déménager un romantique, s'il eût logé en face".[33] In der „Muse de Département" wird der Kreis um Dinah Piédefer leicht spöttisch „Cénacle" genannt, über den sich Balzac obendrein noch einigermaßen lustig macht.[34] Raoul Nathan, der Liebling der Frauen in „Une Fille d'Eve" hat sich seinen Platz in der „pléiade des poètes actuels" durch einen Band Gedichte erobert, „parmi lesque[le]s se trouvait un poème nébuleux assez admiré".[35] Nathan selbst „offre une image de la jeunesse littéraire d'aujourd'hui, de ses fausses grandeurs et de ses misères réelles".[36] Die deutlichsten Beweise aber für Balzacs antiromantische Gesinnung liefern seine Äußerungen über die Romantiker, insbesondere über Victor Hugo. Er lobt immer wieder nur die herrlichen Verse,[37] hält sonst aber mit seiner herben Kritik nie zurück. So schreibt er 1838 an Frau von Hanska: „A propos ‚Ruy Blas' est une énorme bêtise, une infamie en vers. Jamais l'odieux et l'absurde n'ont dansé de sarabande plus dévergondée",[38] nachdem er bereits früher festgestellt hat: „les misérables mélodrames de Hugo m'effraient".[39] Er gibt uns eine Erklärung, warum er die Werke Hugos so wenig schätzt, was Inhalt und Gestaltung anbelangt. „Victor Hugo n'est pas vrai. Notre

30. Vgl. hierzu Brandes, S. 3: „Nur ein einziger der bedeutenden Schriftsteller jener Zeit, einer der größten, Balzac, fühlte sich von seinem Zeitalter nicht abgestoßen . . ."

31. L. à l'Etrang. II, Nr. 17, S. 93.

32. Ebenda, II, Nr. 63, S. 337.

33. „La Recherche de l'Absolu"; Œuvres, Bd. II, S. 120.

34. Œuvres, Bd. 10, S. 75.

35. Œuvres, Bd. 4, S. 104.

36. Ebenda, S. 107.

37. „Victor Hugo a fait un poème sublime, une ode sur le retour de l'Empereur." (L. à l'Etrang. I, Nr. 150, S. 549.)

38. Ebenda, I, Nr. 140, S. 503.

39. L. à l'Etrang. I, Nr. 124, S. 405.

pays est fanatique du vrai; c'est le pays du bon sens".[40] Hugo gilt ihm nur als ein großer und anzuerkennender Dichter, aber außerdem hat er viel an ihm auszusetzen, auch an seiner Persönlichkeit. „On est grand poète et petit homme. C'est surtout de lui qu'on peut dire: c'est un grand écrivain et un petit farceur".[41] Nach der Erstaufführung der „Burgraves" schreibt Balzac mit feinem Spott: „Il y a de magnifique poésie, mais Victor Hugo est décidément resté, l'enfant sublime, et ne sera que cela. C'est Titien peignant sur un mur de boue".[42/43] Hier mag eingefügt werden, daß ein Ausspruch wie „Titien peignant sur un mur de boue" durch die gewaltsame Antithese doch die romantische innere Art Balzacs genau so deutlich offenbart, wie der früher erwähnte, daß der „Médecin de Campagne" das „Evangile en action" darstellen soll.[44] Trotz alledem ist er immer wieder bemüht, sich auf jewede Art von den Romantikern zu distanzieren, gleichgültig ob in der Beurteilung einer Gemäldeausstellung[45] oder in der Kritik eines romantischen Theaterstückes,[46] gleichgültig auch ob in Fragen der Politik,[47] wo er sich zugleich als Verehrer Napoleons und Anhänger der Bourbonen ausgibt oder ob in der Anerkennung einer literarischen Tradition. Das Letztgenannte zeigt sich charakteristisch in folgendem Fall. E. T. A. Hoffmann hat von allen deutschen Romantikern zweifellos den größten Einfluß in Frankreich gehabt und französischer romantischer Mentalität sehr nahe gestanden. Balzac aber sagt über ihn: „J'ai lu Hoffmann en entier; il est au-dessous de sa réputation; il y a quelque chose mais pas grand' chose; . . .".[48] Hierbei muß aller-

40. L. à l'Etrang. II. Nr. 22, S. 125.

41. Ebenda, II, Nr. 14, S. 70/71.

42. Ebenda, II, Nr. 22, S. 125.

43. Im nächsten Brief kommt er nochmals darauf zurück: „Néanmoins, si j'ai été saisi par l'éclat de la forme, je dois dire, consiciencieusement, que le drame est d'une stupidité d'enfant" (L. à l'Etrang. II, Nr. 23, S. 132).

44. Corresp. Nr. Nr. 111, S. 179.

45. Vgl. L. à l'Etrang. I, Nr. 57, S. 146 u. Nr. 59, S. 155.

46. Die scharfe Kritik an Hugos „Burgraves" hindert ihn aber nicht, von einem eigenen Stück zu sagen: „„Quinola' a été l'objet d'une bataille mémorable, semblable à celle d'Hernani" (L. à l'Etrang. II, Nr. 5, S. 22).

47. Balzac betont diesen Gegensatz in einem Brief, doch ist nicht ersichtlich, welcher Art die erwähnten Gegensätze gewesen sind; vermutlich liegen sie in der von uns angedeuteten Richtung (vgl. Corresp. Nr. 309, S. 516).

48. L. à l'Etrang. I, Nr. 17, S. 72.

dings beachtet werden, daß Balzac für Deutschland, vielleicht wegen völliger Unkenntnis der Sprache, das Verständnis fehlte; wie wir aus Werk und Briefen entnehmen können, schöpfte er seine Kenntnisse bei der Madame de Staël.[49] Die Lektüre ihres Buches „De l'Allemagne" wird in „Louis Lambert" ausdrücklich erwähnt.[50] Einen weiteren Beweis für die Behauptung, daß Balzac versuchte zwischen sich und seine literarischen Zeitgenossen einen Abstand zu legen, wird man in seinem Verhältnis zur französischen Klassik erblicken dürfen.

„Er fühlt sich als Erben der ganzen französischen Tradition, kein Stück ihrer reichen und ruhmvollen Geschichte will er preisgeben".[51] Sowohl Rabelais wie die Klassiker als auch seine unmittelbaren Vorgänger sind Balzac gleich viel wert. Die Klassik preist er aber mit einer Hartnäckigkeit, die nur als bewußte Opposition zum Romantikertum betrachtet werden kann, denn all diese Verehrung für Boileau und Racine ist in Wirklichkeit ohne fühlbaren Einfluß auf die „Comédie Humaine" geblieben.[52] Balzac bekennt offen, daß er auch über die Antike vollkommen der Ansicht Boileaus ist, „car les anciens sont les anciens! malgré les prétentions modernes, je suis de l'avis de Boileau sur les anciens".[53] Zwar werden diese Worte merkwürdigerweise César Birotteau in den Mund gelegt, aber durch nochmalige Wiederholung wird dieser Ausspruch bestärkt („Je suis de l'avis de Boileau"),[54] so daß man nach den weiteren Hinweisen hierin Balzacs Ansicht wieder erkennen muß. Welch ein Unterfangen in der Romantik von Boileau zu sprechen! Einen Freund, der ihm Fehler (vermutlich Druckfehler) in den fertigen Büchern zeigte,

---

49. Er bezeichnet Berlin als „la ville de l'ennui" (L. à l'Etrang. II, Nr. 48, S. 201), wohingegen Dresden eine „charmante ville" ist, „bien préférable comme séjour à Berlin" (ebda. II, Nr. 49, S. 203). Doch charakterisiert er an gleicher Stelle (S. 205) eine Vorstellung des „Fra Diavolo" in deutscher Sprache wie folgt: „ça a été une excellente préparation pour dormir." Seine Ansichten über Deutschland haben sich auch später nicht geändert, denn er schreibt 1849 an seine Schwester: „ . . . d'ailleurs l'Allemagne est le pays le plus gueux, le plus dénué du monde" (Corresp. Nr. 363, S. 624).

50. Œuvres, Bd. 31, S. 60.

51. Curtius, S. 353.

52. Vgl. Auerbach, S. 148.

53. „César iBrotteau", Œuvres Bd. 14, S. 110.

54. ebda. S. 114.

nannte er sogar „mon Boileau“.[55] Während Victor Hugo Racine für einen „homme médiocre“ erklärt, hält Balzac ihn für die personifizierte Vollkommenheit und spricht vom „grand Racine“.[56] „‚Bérénice‘ ne sera jamais surpassé; ‚Athalie‘ est la pièce la plus romantique, la plus hardie, et Phèdre le plus grand rôle des temps modernes“.[57] Wir werden diese Haltung Balzacs so auslegen dürfen, daß er die wahre und echte Romantik in der Klassik erblickt. Es wurde jedoch festgestellt, daß ein positiver Einfluß der Klassik kaum vorhanden ist; genau so ist es mit seinem Verhältnis zur Antike. Gewiß finden sich gelegentliche Anspielungen darauf, aber sie sind doch ganz oberflächlich und haben sogar oft den Charakter romantischer Übertreibungen. Abraham hat in seiner schon erwähnten Schrift „Créatures chez Balzac“ darauf hingewiesen (allerdings vom Standpunkt psycho-physiologischer Forschung aus und unter Berücksichtigung des Gesetzes der „perspective historique“), daß Balzac der Antike 16 Vergleiche entnommen hat, 10 dem griechischen Kreis von Homer bis Alexander und 6 dem römischen.[58] Hier sei noch auf einige literarisch charakteristische hingewiesen, denn er erklärt nämlich mehrere seiner Figuren für würdig, einen Plutarch als Biographen gehabt zu haben. Der Diener des Herrn Jules Desmarets in „Ferragus“ war einer „de ces hommes dignes d'avoir Plutarque pour biographe“.[59] Genestas im „Médecin de Campagne“ [60] und der Notar Chesnel in „La Vieille[61] und in „Le Cabinet des Antiques“ [62] reihen sich ihm an. Véronique Graslin ist sogar „stoïque à la manière des anciens du Portique“.[63]

Vor allem entfernt nun aber Balzac von der Klassik und damit auch von der Antike, daß er in der Frage der Stiltrennung ganz auf dem Boden der Romantik steht. Es taucht hier die Frage auf, ob er die antike Stiltrennung bewußt oder unbewußt außer Funktion gesetzt hat und damit radikaler vorgegangen ist, als es selbst

---

55. L. à l'Etrang. I, Nr. 3, S. 12; es handelt sich um Charles Lemesles, den Autor einiger heute vergessener Werke.
56. „La Peau de Chagrin“ Œuvres, Bd. 27, S. 199.
57. L. à l'Etrang. II. Nr. 17, S. 94.
58. Vgl. die genannte Schrift, S. 269 u. 270.
59. Œuvres, Bd. 13, S. 136.
60. ebda. Bd. 24, S. 238.
61. ebda. Bd. 10, S. 381/382.
62. ebda. Bd. 11, S. 77.
63. „Le Curé de Village“, Œuvres, Bd. 25, S. 266.

das Cromwell-Programm verlangt hatte. Die Klassik und ihre Lehrmeisterin, die Antike, fassen die Alltäglichkeit nicht tragisch auf; ihr Geist und ihre Kunstlehre erkennen die bürgerliche Tragik als Gegenstand künstlerisch-literarischer Arbeit nicht an.[64] Beachtet man diese Tatsache und Balzacs Äußerungen über die Antike, seine Stellung zur Klassik im allgemeinen und zu ihrem Apostel Boileau im besonderen, dann kann gar kein Zweifel darüber bestehen, daß er im Falle der Stiltrennung vollkommen unbewußt gehandelt hat. Man kann nicht auf der einen Seite die Antike loben, Plutarch für einen der größten Biographen erklären und auf der anderen Seite bewußt die Grundlagen der antiken Kunstlehre vernichten, selbst wenn man nur ein so äußerliches Verhältnis zu den Dingen hat, wie es hier der Fall ist. Es erscheint zweifelhaft, ob Balzac überhaupt etwas von antiker Stiltrennung gewußt hat. Wäre dies der Fall gewesen, würde er dann auch den Titel „Comédie" für sein Werk gewählt haben, den Dante doch nehmen mußte, da er sich trotz der Stilmischung vollkommen auf den Bahnen der Antike, Virgils insbesonderen hielt? Gerade daraus müssen wir doch entnehmen, daß Balzac Dantes Werk in seiner tiefsten Bedeutung und in seinem tiefsten Sinn mißverstanden hat. Und man könnte daraus auch den Schluß ziehen, daß er die Antike, so wie er sie sah, ebenfalls mißverstanden hat.

Mit den letzten Betrachtungen sind wir zum Ergebnis Balzacschen Denkens, zur „Comédie Humaine" gelangt. Ist sie denn nun gemäß dieser antiromantischen Tendenz ihres Schöpfers gestaltet? Es bedarf für jeden auch nur oberflächlichen Kenner nicht vieler Hinweise, um diese Frage verneinen zu können. Balzacs ist in seinem Inneren von einer völlig unklassizistischen romantischen Formlosigkeit.[65] Die Formlosigkeit ist das Produkt einer ungeheuren Phantasie, die trotz aller Sicherheit der Beobachtung, trotz allem Verständnis für menschliches Treiben, für Moral und Unmoral, die Wirklichkeit oft so übersteigert, daß sie nicht mehr das Abbild einer üblichen Alltäglichkeit darbietet. „Die Wirklichkeit lag vor ihm wie eine üppige überreiche Mahlzeit vor einem Gefräßigen, und er verschlang sie mit Unmaß".[66]

---

64. Vgl. den zit. Aufsatz v. Erich Auerbach, Romantik u. Realismus.
65. Vgl. Auerbach, S. 148.
66. Ebenda, S. 151.

Und weil er sie ohne jedes Sichten und Wählen verschlang, entging ihm häufig das Wahrhaftige, und er ist sowohl in die Niederungen des Volksromans zurückgefallen wie in die Übertreibungen und übersteigerten Gefühlsausbrüche der Romantik. Er bekommt eine Vorliebe für Dinge aus unbekannter Ferne mit seltsamer Wirkung. Als das Scheusal Marneffe samt seiner Frau beseitigt werden soll, muß das von einer geheimen Gesellschaft mit Hilfe höchst rätselhafter Bazillen besorgt werden, die eine Krankheit hervorrufen, vor der die Ärzte ratlos stehen. Man mag ferner an all die verwunderlichen Dinge denken, die sich sonst noch im Laufe der „Comédie Humaine" ereignen wie Kartenlegen, Zukunftsvisionen, Zaubereien und sonstiger Spuk.

Faguet hat mit Bezug auf die phantastischen Ereignisse in der „Comédie Humaine" den Ausdruck „bas romantisme" geprägt.[67] Diesen Ausdruck kann man hinnehmen, wenn man etwa an den Brasilianer in „Cousine Bette" denkt oder an die merkwürdigen Taten des Ferragus oder an die letzten Kapitel der „Femme de trente ans". Soll man aber Balzac wegen dieses „bas romantisme" einen Vorwurf machen? Können es nicht Versuche sein, das unwahrhaft Romantische in den Realismus zu überführen? Versuche, die allerdings oft etwas Unnatürliches an sich haben und dennoch den durchaus notwendigen Weg zum Realismus darstellen.

Es ist ein ständiges Schwanken zwischen Phantasie und Wirklichkeit, aber keine feste Norm, wie sie den mit solcher Bestimmtheit gemachten Äußerungen über Romantik und Klassik entsprechen würde. Ursache — Wirkung so oft Balzacs Thema grenzt dann und wann an das Gebiet des Gekünstelten. Eine unglückliche Liebe gibt Dr. Benassis Anlaß, Paris zu verlassen, sich in dem kleinen Kanton in der Nähe von Grenoble anzukaufen, und die Folge ist das Aufblühen und Gedeihen dieses ganzen Kantons. Nicht viel anders ist das Verhältnis von Ursache und Wirkung im „Curé de Village". Es sind zwar Versuche, das Romantische in den Realismus überzuleiten, wenn sentimentale Anlässe so praktische Folgen haben, wie das im „Médecin de Campagne" und im „Curé de Village" der Fall ist. Aber auch hier ist Wirklichkeit mit phantastischer Sentimentalität gepaart. Es sei an die seltsame Art des Büßens der

67. Faguet, S. 129.

Véronique Graslin erinnert. Auerbach sagt: „... seine Darstellungen der Reinheit des Herzen oder der Genialität des Geistes bleiben im Materiellen stecken und sind recht kümmerlich".[68] Und ein amerikanischer Kritiker stellt fest: „On the whole, his work does produce a materialistic effect".[69] Er steht damit außerhalb der Klassik und der Romantik. Die Versuche, sich antiromantisch zu geben, mögen daher so zu verstehen sein: es war die innere Erkenntnis, daß er nicht echter Romantiker sein konnte. Doch soll ihn dies nicht etwa zum Klassiker machen. Brunetière konstatiert mit vollem Recht: „... les parties sentimentales sont faibles, très faibles dans la ‚Comédie Humaine'".[70] Denken wir hierbei an den Roman „Béatrix", der überaus sentimental ist, in dem alle Beteiligten unzählige Male in Tränen ausbrechen; er ist eines der schwächsten seiner Werke.

Die „Comédie Humaine" ist so die Verkörperung eines der merkwürdigsten Vorgänge in der Ideenwelt des 19. Jahrhunderts. Romantik und Realismus sind nicht einander wesensfremd. Ist es denn überhaupt möglich, den realistischen Roman Balzacscher und Stendhalscher Prägung als etwas der Romantik Fremdes zu erklären, wenn diese ersten realistischen Romane erschienen sind zu einer Zeit, da man sich an den Schöpfungen von Hugo, Lamartine und Vigny aufs höchste begeisterte? Man wird zugeben müssen, daß hier Romantik und Realismus eine engere Verbindung haben als oberflächliche Betrachtung möglich erscheinen läßt. Man darf keinen Gegensatz zwischen beiden konstruieren, vielmehr zeigt uns gerade Balzacs Werk, daß eines aus dem anderen organisch und traditionsmäßig gewachsen ist.[71] Balzacs eigene Äußerungen und die Verkennung der inneren Herkunft seines Werkes mögen zu der Konstruktion vom Gegensatz Romantik—Realismus geführt haben. Dabei scheinen sich nur wenige Gedanken darüber gemacht zu haben, daß Balzac in seinen Anfängen einmal „Cromwell" geschrieben hat und die nach romantisch-historistischem Muster entstandenen „Chouans" als erstes für ihn charakteristisches Werk gelten! Niemand aber wird sich jemals ganz den Tendenzen und

68. Auerbach, S. 150.
69. Studies in Balzac's realism, I, S. 18.
70. Brunetière, S. 291.
71. Vgl. Auerbach, S. 143/144.

geistigen Einflüssen seiner Jugend entziehen können. Gewiß ist die „Comédie Humaine“ ein realistisches Werk, aber das Geistesgut der Romantik steckt in ihr; Balzacs Realismus ist ein Ergebnis nicht nur des Volksromans, sondern auch, und zwar sehr wesentlich, ein Ergebnis der Romantik.

Schlußbetrachtung.

Kritik und öffentliche Meinung waren Balzac zu seinen Lebzeiten nicht sehr gewogen. Balzac sagt oft, daß er dauernd arbeiten müsse, um nicht in Vergessenheit zu geraten. Die Presse übte scharfe Kritik an seinen Werken. „Mais vous voyez que je continue assez intrépidement mon œuvre, allant toujours d'un pas égal et assez insensible à la calomnie, comme tous ceux qui ne prêteront jamais à la médisance".[1] Und ein anderes Mal: „Ma seule vengeance a toujours consisté à leurs aboiements par un chef-d'œuvre, et je croix tenir un chef-d'œuvre dans ‚Albert Savarus' ".[2] Da man die Kritiken nicht dauernd wiederholen konnte, klagte man ihn der Unmoral an, um ihm das Publikum zu entfremden. In Spanien und Italien waren seine Bücher verboten, in Rußland fielen ebenfalls viele der Zensur anheim.[3] Das Schlimmste in der Richtung der üblen Kritiken ist vielleicht das sogenannte Urteil eines gewissen J. Chaudes-Aigues 1839 in der „Revue de Paris".[4,5] Der Verfasser beschuldigt Balzac des Diebstahls: „Molière! Mathurin! Hoffmann! Sainte-Revue! Il faut être juste, M. de Balzac n'y va pas de main morte, et ce n'est pas aux pauvres qu'il s'adresse".[6] Der Vorwurf der Unmoral darf nicht fehlen, er scheint obligatorisch gewesen zu sein. Schließlich heißt es sogar: „Placé de son vivant même, entre mademoiselle de Scudéry dont il a la fécondité maladive, et le marquis de Sade, qu'il continue, dans un autre ordre d'idées, avec un bonheur rare, il pourra voir avant peu, de ses fenêtres, le cadavre de sa réputation traîné aux gémonies".[7,8] Nach solchen Proben ver-

1. L. à l'Etrang. I, Nr. 143, S. 617.
2. Ebenda, II, Nr. 6, S. 33.
3. „L'empereur de Russie a défendu Goriot à cause du personnage de Vautrin probablement" (ebenda, I, Nr. 80, S. 239).
4. Vgl. Curtius, S. 477.
5. Zola hat diese Kritik fast vollständig in sein Buch „Le roman expérimental" aufgenommen.
6. Zola, S. 332.
7. Zola, S. 335/336.

steht man es, wenn Balzac einem Freunde schreibt: „Point d'amis, beaucoup d'ennemis, voilà ce qui est du personnel".[9]

Mit dem Tode Honoré Balzacs änderte sich das Bild. Erschütternd ist der Abschluß seiner Korrespondenz, wo er unter einem seiner Frau diktierten, für Théophile Gautier bestimmten Brief die fast unleserlichen Worte: „Je ne puis ni lire ni écrire" kritzelt. Erschütternd auch, daß auf einmal die Kritik verstummte, die ihm zu Lebzeiten so viel zu schaffen gemacht hat. Victor Hugo hält ihm eine Leichenrede, in der er ihn unter die größten Geister eingereiht hat und von seinem bewundernswerten Werke spricht, „qui dépasse Tacite et qui va jusqu'à Suétone, qui traverse Beaumarchais et qui va jusqu'à Rabelais ...".[10] Wenige Wochen später hat dann Sainte-Beuve sein früher abfälliges Urteil revidiert, und mit Hippolyte Taine beginnt die lange Reihe derer, die sich mit Balzac befaßt haben, jeder sein Teil zur Erkenntnis des Werkes dieses bedeutendsten Romanschriftstellers Frankreichs beitragend.

Das ungeheure literarische Werk Balzacs hat nach dem Tode seines Schöpfers weitergelebt. Und wenn es selbst auch nur noch lebt durch das Weiterleben einzelner, unvergänglicher Teile dieses riesigen Romansystems, die nicht in der Masse der Produktion nach Balzac untergegangen sind, so bestehen das Ganze und seine Geistesrichtung noch heute durch den Einfluß, den sie ausgeübt haben. Ohne dieses Werk ist der Realismus des 19. Jahrhunderts nicht denkbar. „Après Montaigne, Voltaire et Rousseau, je ne connais aucun écrivain français qui ait eu une influence morale et une influence litteraire égale à celle de Balzac".[11] Dieser Einfluß des Balzacschen Realismus aber wird weiter wirken überall da, wo er auch in unseren Tagen spürbar ist: im Roman, im Theater, im Kino — und vielleicht auch in der Geschichtsschreibung.

---

8. Es ist bekannt, daß Sainte-Beuve ebenfalls heftige Kritik übte. Sie entsprang aber mehr einer persönlichen Abneigung als einer tatsächlichen Überzeugung. Es scheint mir, als wenn hier ein ähnlicher Vorgang vorliegt. Diese ganzen Gehässigkeiten könnten u. U. auf irgend eine persönliche Auseinandersetzung dieses Herrn mit Balzac zurückgehen, vielleicht auch auf eine in Haß umgeschlagene Freundschaft, denn noch 1836 trägt Balzac einem Bekannten Grüße auf „à l'élégant Chaudesaigues". (Corresp. Nr. 166, S. 236).

9. Corresp. Nr. 226, S. 342.

10. Actes et Paroles, I, S. 531 ff.

11. Faguet, S. 171.

Literatur.

Abraham, Pierre: Balzac, Recherches sur la création intellectuelle. Les Editions Rieder, Paris 1929.

Auerbach, Erich: Romantik und Realismus in: Neue Jahrbücher für Wissenschaft u. Jugendbildung, 9. Jahrg. 1933, Heft 2, S. 143/153, B. G. Teubner Leipzig.

Balzac, Honoré de: Correspondance (Corresp.) Bd. XXIV, Œuvres Complètes, Ed. Calmann-Lévy, Paris 1876.

— Correspondance inédite (Corresp. inéd.) de Honoré de Balzac avec la la Duchesse de Castries in „Les Cahiers Balzaciens" 6, publiés par Marcel Bouteron, Ed. Lapina, Paris 1928.

— Correspondance inédite de Honoré de Balzac avec le Docteur Nacquart in: „Les Cahiers Balzaciens" 8, publiés par Marcel Bouteron, Ed. Lapina, Paris 1928.

— Cromwell, Tragédie en cinq actes et en vers. Fac-Similé du Manuscrit, Avant-Propos, Introduction et Notes par Walter Scott Hastings, Princeton, University Press, 1925.

— Lettres à l'Etrangère, 2. Bde. (L. à l'Etrang.) Ed. Calmann-Lévy, Paris 1899 und 1906.

— Avant-Propos zur Comédie Humaine, S. XXV, bis XXXVIII, Bd. 1 der Œuvres complètes, Ed. Conard, Paris 1912.

— Œuvres complétes (Œuvres) hrsg. von Marcel Bouteron und Henri Lognon. Ed. Conard, Paris 1912 ff.

— Œuvres diverses Bd. XX bis XXII der Œuvres complètes. Ed. Calmann-Lévy, Paris 1876.

Biré, Edmond: Honoré de Balzac, Champion, Paris 1897.

Brandes, Georg: Die Literatur des 19. Jahrhunderts in ihren Hauptströmungen: 5. Die romantische Schule in Frankreich, Bd. 3 der Ausgabe E. Reiß-Verag, Berlin 1924.

Brunetière, Ferd.: Honoré de Balzac. Calmann-Lévy, Paris 1905.

Curtius, Ernst Rob.: Balzac, Cohen-Verlag, Bonn 1923.

Faguet, Emile: Balzac, in: „Les Grands Ecrivains Français" Nr. 55 Hachette, Paris 1913.

Haas, J.: Balzacstudien. in: Zeitschrift für frz. Sprache und Literatur, Bd. 30, S. 44 ff. Bd. 33, S. 101 ff.

Heiß, Hanns: Balzac, sein Leben und seine Werke. Carl Winter, Heidelberg 1913.

Hugo, Victor: Actes et Paroles, Société d'Editions Littéraires et Artistiques.

Klemperer, Viktor: Die frz. Literatur von Napoleon bis zur Gegenwart. I. Teil: Romantik. B. G. Teubner Leipzig 1925.

Le Breton, André: Balzac, l'homme et l'œuvre. Armand Colin, Paris 1905.
Souriau, Maurice: Histoire du Romantisme en France. Ed. Spes. Paris 1927.
Spœlberch de Lovenjoul, Charles: Un roman d'amour, Calmann-Lévy, Paris 1896.
Studies in Balzac's Realism, The University of Chicago Press, Chicago-Illinois, 1932.
Surville, Laure: Balzac, sa vie et ses œuvres, Paris 1856 (jetzt als Einleitung des Bandes XXIV der Œuvres Complètes, Ed. Calmann-Lévy, Paris 1876).
Taine, Hippolyte: Nouveaux Essais de Critique et d'Histoire, 9. Edition. Hachette, Paris 1914.
Thiele, Friedrich: Honoré de Balzac als Physiognomiker, Diss. Berlin 1927.
Thouvenin, Gorges: La Genèse d'un Roman de Balzac. In: Revue d'histoire littéraire de la France. Jahrg. 1911, S. 865/884. Armand Colin, Paris.
Unamuno, Miguel de: Comment on fait un roman. Mercure de France, 15. Mai 1926. S. 13 ff. (Übers. von Jean Cassou).
Weigand, Wilh.: Stendhal und Balzac, Inselverlag Leipzig 1911.
Zola, Emile: Le Roman Expérimental, Charpentier & Cie. Paris 1887.

Lebenslauf.

Am 5. Juli 1910 wurde ich, Heinz Büchsenschütz, zu Berlin geboren als Sohn der Eheleute Paul und Elfriede Büchsenschütz. Ich bin deutscher Reichsangehöriger evangelischen Bekenntnisses. Von Michaelis 1916 bis Ostern 1920 besuchte ich die Gemeindeschule und von Ostern 1920 bis Ostern 1929 die Luisenstädtische Oberrealschule zu Berlin, an der ich am 2. März 1929 die Reifeprüfung bestand. Ich widmete mich nun dem Studium der französischen und englischen Philologie und dem der mittleren und neueren Geschichte und zwar vom Sommer-Semester 1929 bis Sommer-Semester 1931 an der Universität Berlin, vom Winter-Semester 1931 bis Sommer-Semester 1933 an der Universität Marburg. Zur Vervollständigung meiner Kenntnisse habe ich das Frühjahr 1931 in Paris verbracht. An der Universität Marburg bestand ich am 1. November 1933 die mündliche Doktorprüfung. Seit Ende 1933 lebe ich in Berlin.

Meine akademischen Lehrer waren in Berlin die Herren Professoren: Brackmann, Brandl, Dessoir, Dibelius, Gamillscheg, Hartung, Hoetzsch, W. Hübner, Kuttner, Meinecke, Werner Richter, Rothstein, Spranger, Stählin, Wechssler. Die Privatdozenten: Dres Herxheimer, Kohlrausch, Mallwitz, Neuendorff. Die Lektoren: Professor J. Freund, Gautier, Pender.

Im Marburg die Herrn Professoren: Auerbach, Deutschbein, Frank, Hamann, Jaeck, Jaensch, Mommsen. Die Privatdozenten: Dres Löwith, W. Schmidt.

Ihnen allen schulde ich Dank für mannigfache Belehrung und Erkenntnis. Zu ganz besonderem Dank aber bin ich Herrn Professor Dr. Dr. E. Auerbach in Marburg verpflichtet, der mir während meines Marburger Aufenthaltes und insonderheit während der Studien zur vorliegenden Arbeit immer bereitwilligst seinen Rat hat zuteil werden lassen.